

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 10/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18808. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plakatschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauscher Str. 10/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Ein Kielenerfolg!

Die Sozialdemokratie hat bei der Reichstags-
ersatzwahl in Koburg glänzend abgeschnitten. Um

2000

haben sich die sozialdemokratischen Stimmen vermehrt. Die nationalliberalen und ebenso die freisinnigen Stimmen sind um **1000 Stimmen** zurückgegangen.

300 Stimmen

nur fehlen den Sozialdemokraten an der absoluten Mehrheit.

Koburg schließt sich würdig Neustadt-Landau, Stollberg-Schneeberg und den Meininger Landtagswahlen an.

Landtagswähler Sachsens! Sorgt, daß auch die am 21. Oktober stattfindenden Landtagswahlen zu einem glänzenden Erfolge für die Sozialdemokratie und einer schmachlichen Niederlage werden für die bürgerlichen Wahlrechtsfeinde und Volksausplünderer!

Agitiert für die Landtagswahlen!

Stürmt die Kasse des neuen Vierklassenwahlgesetzes!

Vorwärts! Vorwärts!

Klassenlandtag — parlamentarischer Niedergang.

(Zu den Landtagswahlen.)

Leipzig, 12. Oktober.

Ein Klassenwahlrecht wird auch nur ein entsprechendes Parlament hervorbringen, worin eine Politik des allgemeinen Wohls keine Statt haben kann. In einem Klassenparlamente wird immer nur Interessenpolitik getrieben werden. In der Sonnabendnummer der Leipziger Volkszeitung ist bereits gezeigt worden, daß im Dreiklassenlandtag nur nackte Interessenpolitik verfolgt worden ist, für die in dem Dreiklassenparlamente nicht vertretene Arbeiterklasse dagegen keine Fürsprecher zu finden waren. Ein Klassenwahlrecht bringt indes nicht nur einen Klassenlandtag hervor, der Interessenpolitik treibt, sondern ein Klassenwahlrecht führt auch zum parlamentarischen Niedergang. Das hat der Dreiklassenlandtag ebenfalls bewiesen. Dieses Geldparlament hat auf einem ganz unglaublich niedrigen Niveau geendet. Mit persönlichen Auseinandersetzungen, wie sie im letzten Landtage stattfanden, namentlich am Schlusse der Wahlrechtsverhandlungen, hat sich in diesem Umfange wohl noch kein Parlament zu befassen gehabt. Die Erklärung für solche Vorkommnisse ergibt sich jedoch leicht aus den Verhältnissen. Die Interessengegenstände zwischen den Konservativen und den Nationalliberalen kamen am schärfsten zum Ausdruck bei den Wahlrechtsverhandlungen, wo jede dieser beiden Parteien das neue Wahlgesetz zu ihren Gunsten zu wenden versuchte, damit ihr in der Zukunft die ausschlaggebende Rolle im Parlament erhalten bleibe respektive zufalle. Diese Interessenkämpfe sind in einer so skrupellosen Weise geführt worden, daß sie selbst auf die alten Parlamentarier abstoßend gewirkt hat.

Namentlich gilt dies, so sehr es auch bestritten wird, von den Nationalliberalen. Es ist nicht Zufall oder Parlamentsmüdigkeit, daß die ältesten Parlamentarier dieser Partei, die Schill, Schied, Gontard, eine Wiederwahl in den Landtag abgelehnt haben. Es war vielmehr das strebernde, kompromittierende Treiben der jungen Richtung, die sich um Ehren-Langhammer gruppiert, das diese Flucht aus dem Parlamente veranlaßte. Dieser Jungnationalliberalismus erinnert in seiner Entwicklung zum Teil an die alte sächsische Fortschrittspartei, zum Teil an den heutigen Freisinn Güntherischer Richtung. Wie die alte sächsische Volkspartei sich immer weiter nach rechts entwickelte und schließlich in der konservativen Partei endete, so haben sich auch die Nationalliberalen immer weiter nach rechts entwickelt, so daß sie sich von den Konservativen nur dem Namen nach unter-

scheiden. Mit dem Güntherischen Freisinn vergleichbar ist der Langhammerische Nationalliberalismus, weil er sich wie jener außerhalb des Parlaments ebenso demagogisch-rabiat gibt, wie er im Parlamente reaktionär wirkt und streberisch nach oben schießt. Die jungnationalliberale Richtung kam nach dem Wahlrechtsraub von 1896 auf. Sie gebärdete sich „entschieden“ liberal und war mit der Beseitigung des alten Zensuswahlrechts nicht einverstanden. Ihre Lösung war eine „liberale“ Wahlreform. Außerhalb des Landtags unterschieden sie sich an rabiatere Demagogie nicht von dem Freisinn. Die Wahlrechtsverhandlungen haben jedoch gelehrt, daß ihr Wahlrechtsideal alles eher als ein „liberales“ Wahlrecht war. Das Verhältnissystem haben gerade die neuen Männer in der nationalliberalen Partei am heftigsten bekämpft, dieselben, die da vorgaben, der Sozialdemokratie eine Vertretung im Landtage verschaffen zu wollen, und doch am giftigsten gegen die Sozialdemokratie handelten. Diese neue Richtung war es ja auch, die vor den letzten Reichstagswahlen eine neue liberale, wahrhaft volkstümliche Politik versprach, die jede weitere Belastung des Volkes durch die indirekten Steuern ablehnen wollte, und doch das direkte Gegenteil von dem getan hat, was sie versprochen hatte. Wie für die jungnationalliberalen Streberlinge im Landtage der Tag-Langhammer als Typus zu gelten hat, so ist für die jungnationalliberale Richtung im Reichstage, die man als die sächsische Richtung des Nationalliberalismus bezeichnen kann, der unvergleichliche Dr. Johannes Fund das Urbild einer parlamentarischen Koterie, wie sie widerlicher nicht gedacht werden kann.

In der jetzigen Landtagswahlbewegung aber macht sich eine Sorte nationalliberaler Politik breit, die womöglich noch tiefer steht als die Langhammer-Gruppe. Diese allerneuesten Männer spielen in der Wahlbewegung eine jammervolle Rolle. In Zwickau ist ein Bauamt-Mann Baer aufgestellt, der „voll und ganz“ auf nationalliberalem Boden steht, es aber ablehnt, sich auf das Programm der Partei festzulegen. Das ist echt nationalliberal, so wird der Herr, wenn er gewählt würde, seinen Wählern gegenüber immer gebekelt sein. Im 11. städtischen Wahlkreise ist von den Nationalliberalen der bisherige Abgeordnete Gleisberg wieder aufgestellt worden. Der Mann hat sowohl 1896 als dem Wahlrechtsraub, wie auch jetzt an dem „liberalen“ Pluralwahlgesetz mitgewirkt. Er glaubte sich dadurch wohl seinen Wählern genugsam empfohlen und deshalb darauf verzichtet zu können, während der Wahlbewegung zum Volk herabzusteigen. Doch das Pluralwahlgesetz droht auch seiner Abgeordnetenherlichkeit ein Ende zu machen, und so mußte er denn vor den Wählern sein „Programm“ entwickeln. Und da trat dieser Mann, ein Industrieller,

Rüstet zu den Landtagswahlen!

Seuiletton.

Fühne.

Von
Martin Andersen-Nexø

Zweiter Teil. Liebe.

Ich stand nun allein in der Welt, jung, gesund und lebenslustig, einsam und frei — befreit von Vater und Mutter, den beiden, die die Bürde und Anruhe in meinem Leben gewesen. Mein Sinn streckte sich in dem behaglichen Gefühl, ein Joß abgeworfen zu haben, und meine Gedanken schwelgten in den unbegrenzten Ueberraschungen, die das Leben sicherlich für mich in Bereitschaft hatte. Als aber das erste Gefühl von Bestretung vorüber war und ich mir selbst die Frage stellte: Was nun? da erstaunte ich darüber, daß es in Wirklichkeit gar nicht so leicht ist, sein Leben zu ordnen. Ich war wie ein Leibeigener, der plötzlich sein eigenes Jäh übernehmen soll und im ersten Augenblick nicht aus noch ein weiß. Oekonomisch betrachtet, gab es keine Hindernisse. Die Mittel, die Mutter mir hinterlassen, wären mehr als hinreichend für meinen Unterhalt. Allein, ich war zu jung und zu elastisch, um mich von einem Leben in Müßiggang

angeheimelt zu fühlen. So machte ich mich vorläufig mit voller Kraft an meine Studien, und dank meinem Fleiße während der letzten anderthalb Jahre hatte ich im Laufe eines halben Jahres mein Studium absolviert. Als ich fertig war, wiesen mich meine Lehrer auf eine Assistentenstelle bei dem Amtsrichter hier in Brand Herred hin. Sie hielten sie mich für geeignet, da sie unbefodet war und keine besondere Arbeit erforderte, dagegen Gelegenheit gab, sich im Fache auszubilden.

Dieser Vorschlag rief mir die Erinnerungen an meinen einstmaligen Aufenthalt hier zurück, und mit ihnen erwachte wiederum die Sehnsucht, aufs Land zu kommen und zusammen mit der Natur zu leben. Nun stand es klar vor mir, daß ich nur dies als die Zeit her gewollt hatte, und ich bewarb mich um den Posten und war so glücklich, ihn zu erhalten.

Es war ein angenehmer Posten. Meine Arbeit war nicht groß, da man reichlich geübte alte Leute hatte, sie zu bewältigen, und ich wurde mehr als Gast denn als Untergeordneter betrachtet. Ich verschaffte mir eine Büchse, lernte schießen und ging mit dem Sohne des Haushes, einem jungen, lebenswürdigen Burshen, der zu mir aufsaß, weil ich Kopenhagener war, auf die Jagd. Oder ich trieb mich umher und suchte alte Plätze aus meiner Kindheit auf, die sich meiner Erinnerung besonders stark eingepreßt hatten. Den Räs-Hof jedoch und seine Bewohner vermied ich. Ich war zu glücklich, allein in der Welt zu stehen, als daß es mir hätte einfallen können, eine Familie aufzusuchen und vielleicht genötigt zu sein, alte Schmerzen wieder aufzureißen.

Ich kam zu Ende des Winters hierher, während der Schnee noch hoch lag. Aber die Lerche war schon lange hier, und der Star kam gleichzeitig mit mir — der Frühling war im Anmarsch. Ich sah den Schnee im Garten zusammensinken und Schneeglöckchen und Krotus blühend hervorsprossen, wo er gelegen. Die Erde lag aus und garte und pustete große Blasen auf, als sei sie aus kochendem Schlamme, und es sickerte, tropfte und rieselte allerwegen. Der Frühlingsanbruch füllte mich mit Spannung, ich ging umher und maß, wieviel die Schneewehen von Tag zu Tag abnahmen, und sah das Land von Weiß in ein schwachgetöntes Grün übergehen. Die Sträucher im Garten schlugen in einer einzigen Nacht aus, und eines Tages stand der Waldboden voll lächelnder Anemonen und Sauerampfer. — Und dann schlug die Buche aus.

Ich hatte den Frühling von Kopenhagens Wall gesehen und kleine Streifzüge ins Land gemacht; aber dieses schrittweise Verfolgen der erwachenden Natur war wie eine Offenbarung für mich. Ich konnte nachts nicht schlafen, so voller Anruhe und Erwartung war ich; ich lag wach und starrte auf die seinen Spinnen der Ebene, die sich vor meinem Fenster auf dem bleichen Nachthimmel abzeichneten, und stand vor Morgengrauen auf, um zu sehen, wie der Tag werden würde. Und beim ersten Tagesglimmer sah ich auf einer kleinen Fichtenhöhe über dem Fjord und sah die Sonne ein Meer glühender Dämpfe über den Horizont wälzen und selbst emporsteigen und Land und Fjord mit flüssigem Erz überschwemmen, während im selben Augenblicke, da sie hervorbrach, tausende von Staren im Schilf erwachten und sich mit ohrenbetäubendem Spektakel zum Tage rüsteten.

nicht nur ein für Schiffsabgaben, sondern auch für eine Warenhaus- und Umsatzsteuer. Die National-liberalen haben im letzten Landtage geschlossen gegen den konservativen Umsatzsteuerantrag Spieß und Genossen gestimmt, also auch Herr Gleisberg. Jetzt scheint er sich aber zu der Umsatzsteuer befehrt zu haben, denn er wird ja nicht nur von einem Sozialdemokraten, sondern auch von einem Mittelständler bedrängt. In Leipzig haben sich zwei nationalliberale Kandidaten aus Furcht vor der Mittelstandsbewegung ebenfalls für die Umsatzsteuer ausgesprochen. Zu solchen Zuständen, solche widerlicher Mandatschaherei führt das neue Wahlgesetz, weil man unter dem noch völlig unerprobten Wahlsysteme nicht weiß, woran man ist. Das parlamentarische Niveau wird dadurch natürlich nur noch weiter herabgedrückt.

In der konservativen Partei sieht es nicht besser aus wie in der nationalliberalen. Die Konservativen werden erst von den Agrariern, links von den Mittelständlern flankiert, und hinterher laufen die Reformen. Die Mittelständler machen sich besondere Hoffnung bei den bevorstehenden Wahlen. Und nicht ohne Grund. Einzelne Gruppen der Mittelständler sind besonders günstig gestellt unter dem neuen Wahlgesetz. Das gilt namentlich von den Hausbesitzern. Diese hatten schon unter dem Dreiklassenwahlgesetz einen nicht zu unterschätzenden Einfluß, so daß sie eigentlich, wie kürzlich die Zeitschrift für den Leipziger Grundbesitz ausführte, keinen Anlaß hatten, sich nach einem neuen Wahlgesetz zu sehnen. „Nächst den Landwirten“ schrieb kürzlich das Leipziger Hausbesitzerblatt, „sind beim neuen Wahlgesetz die übrigen Grundbesitzer, also zumeist Hausbesitzer, am besten weggekommen... Nach nur oberflächlicher Schätzung werden reichlich drei Viertel aller Leipziger Hausbesitzer über vier Stimmen verfügen und der Rest immerhin noch drei oder zwei Stimmen haben. Nimmt man für alle sieben Leipziger Wahlkreise circa 10 000 wahlberechtigter Hausbesitzer an, so dürften auf diese bei der Wahl kaum unter 35 000 Stimmen entfallen, also eine Zahl, die keine Partei unbeachtet lassen wird.“ Da in Leipzig die drei- und vierstimmigen Wähler etwa 100 000 Stimmen haben, so muß allerdings zugegeben werden, daß die Hausagrarien bei den Wahlen einen starken Einfluß ausüben vermögen. Und da die Hausagrarien mit der Mittelstandsvereinigung gemeinsame Sache machen, so werden sie in dieser Gruppe den Ton angeben. In der Tat werden auch die Hausbesitzerinteressen in dieser Wahlbewegung so scharf betont, wie noch nie zuvor. So besteht aber die Gefahr, daß auch in der Zweiten Kammer sich eine Partei der Hausbesitzerinteressen festsetzen werde wie in den Kommunalparlamenten. Das politische Leben kann dadurch natürlich nicht gewinnen, sondern nur noch mehr verlieren.

Im übrigen aber wird die Agitation der Mittelstandsbewegung von dem allerrückständigsten Geiste getragen. Die Wortführer der Krämer, Handwerker, Hausagrarien, Beamten usw. glauben wunder was Geschicktes zu sagen, wenn sie den Wählern vormachen, im Landtage werde keine Politik, sondern Wirtschaftspolitik getrieben, womit sie aber nur sagen wollen, daß ihre Vertreter im Landtage auf weiter nichts als auf die Wahrnehmung ihrer ureigensten Interessen bedacht sein werden.

Unter dem neuen Wahlgesetz wird also der Landtag nur um so tiefer in den Sumpf der Interessenwirtschaft hineingeraten, je größer die Gefahr ist, daß in den städtischen Wahlkreisen eine größere Anzahl Mittelständler gewählt wird, die dann mit den in den ländlichen Wahlkreisen gewählten Agrariern die Mehrheit im neuen Landtage bilden werden. Das muß jedoch unter allen Umständen vermieden werden, und zwar durch die Wahl von Sozialdemokraten. Die Wahl von Sozialdemokraten liegt nicht nur im Interesse der Arbeiterklasse, sondern namentlich im Interesse des eigentlichen Mittelstands, des Kleinergewerbes, das eine hausagrarische Landtagspolitik ebenföhrer zu fürchten hat, wie die agrarische Interessenpolitik der Landwirtschaft.

Deshalb, ihr Arbeiter, kleinen Gewerbetreibenden, kleinen Beamten usw., wählt am 21. Oktober Sozialdemokraten!

Die belgische Arbeiterpartei und der Ministerialismus.

Unser belgischer Mitarbeiter schreibt uns: Der Generatrat der belgischen Arbeiterpartei, eine Art Parteitag im kleinen, auf dem alle Bezirksverbände der Partei und die Nationalföderationen der Gewerkschaften, Genossenschaften, Frauen- und Jugendorganisationen usw. vertreten sind, hielt am vergangenen Mittwoch im Brüsseler Volkshaus eine Sitzung ab, wo die Taktik der Partei bei den im nächsten Frühjahr stattfindenden Parlamentswahlen besprochen wurde. Die Tagung stand unter dem Eindruck der Polemik Vertraud-de Vroonckere über die Teilnahme der Sozialisten an einer künftigen liberalen Regierung und drehte sich fast nur um diese Frage. Obwohl die Diskussion zu keinem formellen Abschluß führte, ergab sie doch mit aller Deutlichkeit, daß die revisionistischen und ministerialistischen Tendenzen in der Partei in letzter Zeit so überraschend stark gewachsen sind, daß sie von nun an als das bestimmende Element ihrer Politik betrachtet werden müssen. Die Generatratssitzung erscheint demnach als ein Wendepunkt in der Geschichte der Partei, weshalb wir etwas ausführlicher über sie berichten.

Die Diskussion wurde durch den Vorschlag des Genossen Guymans eingeleitet, der Generatrat möge sich für die bevorstehende Wahlkampagne die „Wahlplattform“ zu eigen machen, die kürzlich von der Brüsseler Föderation angenommen wurde. Diese fordert das gleiche Wahlrecht, die progressive Einkommensteuer, die Reform des Unterrichts insbesondere durch die Einführung der Schulpflicht und der Schulpflichtung und durch die Verbesserung des Berufsunterrichts, die Seeresform, Alterspensionen, Unfallversicherung, den Bau von Arbeiterwohnungen, die Beschränkung der Arbeitszeit in der Großindustrie und die Festsetzung eines Mindestlohnes in der Hausindustrie; die Kammerfraktion wird ferner beauftragt, bis zum 1. Januar 1910 Gesetzesentwürfe über all diese Reformen einzubringen.

De Vroonckere würde eine Erklärung vorgelesen, worin die Haltung der Partei zu den politischen Fragen, die von unsern Gegnern auf die Tagesordnung gebracht worden sind, kurz erläutert wird. Man werde sich aber auch über die Frage der Teilnahme an einer liberalen Regierung aussprechen müssen. Wir müssen deutlich sagen, ob wir als die Partei der Opposition jeder bürgerlichen Regierung gegenüber oder als der linke Flügel der liberalen Partei betrachtet werden wollen. Vertraud meinte, daß nur ein am Tage des Sturzes der liberalen Regierung einberufener Parteitag darüber zu beschließen habe, und schlug vor, von der Anregung de Vroonckeres keine Notiz zu nehmen. Smets erklärte, daß er kein Freund des Ministeriums sei, meinte jedoch, daß die Partei sich jeder Erklärung darüber zu enthalten und von Vertraud vorgelegenen Weg einzuschlagen habe. Die Erklärung von de Vroonckere vor den letzten Wahlen, daß die Partei nach dem Sturz der liberalen Regierung zwar ein fortschrittlich tätiges Kabinett unterstützen, jedoch nicht an dessen Bildung teilnehmen werde, habe eine große Anzahl von Wählern von uns abgestoßen. De Vroonckere bemerkte, die Frage sei durch die Beschlüsse der internationalen Kongresse gelöst, und die Arbeiterpartei habe ein Recht darauf, zu wissen, ob die belgische Arbeiterpartei sich diesen Beschlüssen unterwerfe, oder ob sie sich von der internationalen loslösen wolle. Smets meinte man in Kopienfragen für die Aufhebung der Kammerkammer (Dresdener) Resolution eintreten. Auf den Einwand von Van Langendonck, das sei überflüssig, wandte sich de Vroonckere in temperamentvoller Rede gegen die Taktik der Parteimehrheit, sich nie über prinzipielle Fragen öffentlich auszusprechen. Damit lasse man die Arbeiterpartei im unklaren über die wahren Absichten der Parteiführung und schläfer sie ein. Diese sogenannte „praktische“ Methode sei schuld daran, daß die belgische Arbeiterpartei noch zweimal so stark ausgebeutet werde wie etwa die deutsche, und daß ihr die nötige revolutionäre Energie verloren gegangen sei. Guymans pflichtete im wesentlichen den Ausführungen de Vroonckeres bei und wies auf die Folgen der revisionistischen Praxis der Partei hin: die Gewerkschaften seien sich der Notwendigkeit, ihre Mitglieder zu Klassenkämpfen zu erziehen, nicht mehr bewußt, der Kampfsgeist sei ihnen zum größten Teil verloren gegangen. Die sozialistischen Genossenschaften seien nur noch bloße Handelsunternehmungen. Für den Generatrat in Schweden habe man in Belgien so gut wie gar nichts getan. Die Parteiführung sehe aus Mangel an Zentralisation machtlos da. Die Taktik der Arbeiterpartei in den letzten Jahren habe sie gar zu weit in den Sumpf geführt. Man solle sich nur nicht einbilden, daß der Sturz der liberalen Regierung das Ende des Ministerialismus selber bedeute, im Gegenteil, man müsse vielmehr darauf hinarbeiten, die christlichen Arbeiter durch eine klare proletarische Klassenpolitik zu gewinnen. Zum Schluß schloß Guymans sich dem Vorschlage de Vroonckeres an, die in der Brüsseler Plattform aufgestellten Forderungen in einer blindigen Erklärung zusammenzufassen. Nach Guymans belämpfte der Sekretär des Malerverbandes,

Voltaert, den Standpunkt Vertrauds, daß die Arbeiterpartei um einiger bürgerlicher Mittäter Willen ihre Prinzipien preisgeben solle. Den Vorschlag eines Kongresses, der am Tage nach den Wahlen zusammentreten soll, um über die Teilnahme an der Regierung zu beschließen, bezeichnete er als einen Versuch, die Partei zu überwindeln. Sodann verteidigte Troclet die Teilnahme an der liberalen Regierung; man werde die Liberalen sowieso unterstützen müssen, denn sonst würden die Revisionisten wieder aus Kader kommen. Das gehe nicht ohne beiderseitige Konzessionen. Man solle eine positive Politik führen und die „Koketterie der Bernaluna“ aufgeben. Vertraud sprach im Sinne Troclets und erklärte die Resolution des internationalen Kongresses von Amsterdam als unmahgeblich; es sei nicht Aufgabe dieser Kongresse, die Taktik der Parteien dogmatisch festzulegen. Die Deutschen und die Japaner seien nicht bezeugt, uns Belgiern Gesetze vorzuschreiben. Wir haben Mühe zu nehmen auf Zehntausende von Wählern, die keine Parteimitglieder sind, und die man abstoßen würde, wenn man die Erklärung Vanderveldes gegen den Ministerialismus erneuern sollte; das wäre die allerschlimmste Unvorsichtigkeit. Conveur schloß sich dem an und erklärte, wenn man sich den Resolutionen der internationalen Kongresse fügen wolle, so würde die Arbeiterpartei ihre Taktik überhaupt zu ändern haben, die auf den Blindnissen mit den Liberalen beruht; wolle man mit diesen kämpfen, so müsse es auch erlaubt sein, mit ihnen die Früchte des Sieges zu pflücken. Nach einer weiteren heftigen Debatte, in der die meisten Redner sich für den ministerialistischen Standpunkt aussprachen, wurde beschlossen, die Fortsetzung der Diskussion darüber bis zum nächsten Mittwoch zu vertagen. Gleichzeitig wurde ein Antrag angenommen, eine Kommission mit der Ausarbeitung einer „Erklärung“ zur Einleitung der Wahlkampagne zu beauftragen. In diese Kommission wurden gewählt: de Vroonckere, Guymans, Furnémont, Mansart, Royer, Troclet und Vandermiffen. Von diesen sieben Genossen sind mindestens vier als Ultrarevisionisten und Verfechter des Ministerialismus bekannt.

Das ist der erste Sieg des Ministerialismus in Belgien. Als praktischer Erfolg ist er noch keineswegs entscheidend oder endgültig, aber seine symptomatische Bedeutung ist deswegen nicht geringer. Allerdings ist zugleich die erfreuliche Tatsache zu konstatieren, daß auch die radikale oder „marxistische“ Minorität nunmehr energischer auftritt und die Sache des internationalen Sozialismus vor dem belgischen Proletariat zu vertreten bereit erscheint. Jedenfalls gehen wir einer Periode scharfer innerer Kämpfe in der belgischen Arbeiterbewegung entgegen. Es liegt kein Anlaß vor, darüber zu jammern. Denn ihr Ausgang kann nicht zweifelhaft sein: sie müssen mit der Durchdringung der Arbeiterbewegung mit dem Geiste des Marxismus enden, denn eine dauerhafte revisionistische Herrschaft wie in Holland ist in dem bei weitem industrieller entwickelten Belgien nicht möglich, wo die Zusammensetzung der Partei fast rein proletarisch ist. Und die Kämpfe um die Parteientendenzen werden jedenfalls das Interesse der Massen für theoretische Erörterungen wecken, das ihnen bisher völlig fehlt, worauf denn auch die jetzige Machtstellung des Revisionismus in der belgischen Arbeiterpartei beruht.

Gewerkschaftsbewegung.

Reichssozialpolitik.

Auf der kaiserlichen Werft zu Danzig sind, wie fast alljährlich im Herbst kurz vor Beginn des Reichstags, schon wieder umfangreiche Arbeiterentlassungen geplant. Es sollen entweder unter Verbeihaltung der normalen neunstündigen Arbeitszeit 500 Entlassungen erfolgen oder bei Verkürzung der Arbeitszeit auf 7 Stunden „nur“ circa 150 Arbeiter entlassen werden! Diese warmherzige Sozialpolitik des Marinefiskus trifft aber wieder nur die Arbeiter. Von den überzahlreichen Beamten soll niemand gekündigt werden. Von den Arbeitervertretern im Reichstage ist bereits erklärt worden, daß diese Herbstkündigungen nur den Zweck haben, auf den Reichstag zur Bewilligung neuer Flottenforderungen — aus Arbeiterfreundlichkeit — eine PreSSION auszuüben und gewissen Volksvertretern goldene Bräuen zu bauen. Ein wirklich würdiges Mittel, um die weiten Taschen der Panzerplattenpatrioten zu füllen. Schließlich sprechen diese Kündigungen das treffendste Urteil über die börsenfreisinnigen Flottenbemagungen vom Schlage des Vandalendirektors Kommissen, die den staatlichen Werftarbeitern bei den Reichstagswahlen vorzuschwindelten, daß ihre Existenz allein durch die Flottenvorlage von 1900 bis mindestens zum Jahre 1917 gesichert sei. Gerade die Arbeiter der kaiserlichen Werft kommen in Wahrheit durch die jährlichen Massenentlassungen, die die bürgerliche Lokalpresse entweder ganz totschweigt oder zu ver-

Die ganze Natur sang und jubelte und strahlte vor Freude ob der Befreiung, und in mir sang und jubelte es mit. Ich hatte keinen einzigen Wunsch, kein Begehren, nur eine stolzernde, prickelnde Unruhe im Blute, als sei es Champagner, und im Körper eine behagliche Empfindung des Schwellens, verursacht durch reiches, kräftiges Blut. Damit folgte eine Vorliebe für alles Ueppige und zu Zeiten eine seltsame Lust, in alles, was da saftvoll und schwellend war — sogar in meine eigenen Gliedmaßen — die Zähne zu setzen.

Und der Frühling schritt vorwärts. Die Kastanienblätter hingen wie schlaffe Schwimmschiffe gegen die blaue Luft, das Buchenlaub lagte goldgrün in der Sonne, und die Eiche begann mitzuhalten. Und Schritt für Schritt ging es in den stillen Sommer hinüber mit schwerem, üppigem Laub und blauer zitternder Hitze über den Feldern.

II.

An solch einem heißen Sommernachmittag lag ich einmal auf der Böschung unten beim Weg und las. Vor mir hatte ich die Wiesen und den Fjord, hinter mir ein Roggenfeld. Das Buch, in dem ich las, war „Azul und Valborg“.

Wie die meisten jungen Leute hatte ich eine Zeit, in der ich ein Tagebuch führte. Wenn das schlechte Wetter mich daheim hielt, sah ich und füllte es mit detaillierten Beschreibungen dessen, was ich gesehen und erlebt. Aber ich führte es auch mit mir und trug pflichtschuldigst dann und wann etwas ein. Ueber diese Einzelheiten und eine Reihe Daten, die ich sonst vergessen hätte, hinaus enthält es nichts von Wert; charakteristisch dafür (sowie wohl für die meisten andern Tagebücher) ist nämlich, daß es in ernstern Punkten nicht ehrlich ist. Doch lag dies eher an einem Mangel von Fähigkeit, nüchtern zu sehen und die Gedanken und Ursachen nach zu greifen, als an dem bewußten Streben, mir etwas vorzulügen.

Die Deklamationen in dem romantischen Schauspiel behagten mir nicht, und ich schrieb während des Lesens einige kritische Bemerkungen in das Tagebuch. Unmäßig-

jedoch schlug meine Kritik um und wurde zur Lyrik. Der warme Liebeston des Buches nahm mich gefangen, erfüllte mich mit Ahnungen und machte mich so empfänglich, daß alles um mich her sich während des Lesens meinen Sinnen einprägte. Die Abendstille und der Duft, der Sonnenuntergang, die Wiesen und der blaue Fjord, ich lag es mit meinem ganzen Körper ein und kann es heute noch sehen und fühlen. Die Sonne stand seitwärts vom Wege hinter dem Straßenrand und bildete zwischen den Roggenhalmen des Kammes ein liniertes Goldmosaik; Licht und Schatten fielen auf der andern Seite in langen Streifen über die Wiesen hinaus, fast bis zur Fähr. Draußen standen bunte Kühe und knabberten, und drinnen in den Höfen brüllte das Vieh und antwortete von Stall zu Stall. Die Luft flog über die Erde hin wie ein Meer pulverisierter wohlriechenden Goldes, in das beständiges Summen sich mischte, und Land und Wasser zitterten blau hinter dem Goldbäcker. Auf dem Dache eines kleinen Häuschens mitten auf den Wiesen standen zwei Störche, weiter drüben warf ein Weib mit einer Heugabel Heu in die Luft, daß es um sie her niederstäubte, und ganz draußen auf den Wiesen standen die Torfmieten wie eine Kolonie von Silberbäumen. Die langen Schatten trocken allmählich ganz über den Fjord, und die senkrechten Fenster der Fähr warfen die Sonne in glühenden Blitzen zurück.

Ich lag da und freute mich an allem, während ich mir in Gedanken ausmalte, wie Valborg ausgesehen haben mochte: starkhäutig und goldhaarig mußte sie gewesen sein — und blauäugig; und offen mußte sie gewesen sein, hell und mutig. Und still wie nichts andres, ruhendepend durch den Frieden, der von ihr ausging und sich auf alle Dinge legte, schön und kräftig mußte sie gewesen sein. Ganz unwillkürlich formte sich ihr Bild als ein Ausdruck der abendlichen Stimmung und Farbe.

Wie ich so lag und träumte, hörte ich Fußschläge gegen ein Kleid und blickte auf. Ein ganz junges Mädchen kam mir entgegen und machte mich stutzen. Ihre Gestalt zetzte sich mir, ausgestattet mit allen Eigenschaften Valborgs, gegen den goldenen Himmel ab — eine leibhaftige

Verkörperung des Sonnenuntergangs und der Landschaft, des gelblichen Kornes und der blauen Kornblumen. Ich konnte nicht anders, ich mußte sie anstarren, und ein Schauer durchfuhr mich von Kopf bis zu Fuß wie von rieselndem Schneewasser. Sie erröte unter meinem Blick und senkte den Kopf, bis sie ganz vorüber war; dann war sie eben daran, sich neugierig umzudrehen, hielt sich jedoch zurück.

Ich folgte unverwandt der jungen, frischen Gestalt, bis sie in der in den Wald führenden dunkeln Spalte verschwand; und dann lag ich da, und mir war ganz wunderbar zumute, fast wie zum Weinen. „Wer ist sie? — wer, wer?“ Diese Frage kreiste unablässig in mir. Drüben grub ein Häusler vor seiner Hütte; ihn fragte ich. „I, das war natürlich die Pflgetochter vom Käs-Hof,“ antwortete er.

Ehe ich es wußte und ohne mir Rechenschaft von der Ursache zu geben, war meine Scheu vor dem Käs-Hof verschwunden, und wenige Tage danach war ich auf dem Wege dahin, um einen Besuch abzustatten.

Es war ein Vormittag, köstlich weicher Sonnenschein und Windstille. Ich ging durch den großen Garten hinauf und wollte von dort quer zum Hausior hinüber, entdeckte jedoch, daß eine Gartenzimmertür mit einer kleinen, niedrigen Veranda davor dazu gekommen war. Die Tür zum Gartenzimmer stand offen; es war niemand darin; aber unter den Möbeln schritt eine Henne einher und strampelte im Sande des Fußbodens und plauderte mit ihren Küchlein, die an den Wänden hinaufkriechten, um Früchte zu fangen. Aus dem Innenraume hörte ich eine schwache Stimme rufen: „Wasse, kleine Wasse, Herzensbasse, kommst du nicht bald? Wo bist du nur, wo bist du?“

Ich folgte dem Laute, durchschritt eine Stube, die mit den vielen Maschinenmodellen, und trat ins Schlafzimmer ein: Da lag Ontel — zart und noch verbläutert — im Bett und tappte mit seinen dünnen, weißen Fingern ins Leere. „Bist du?“ fragte er und griff nach mir. „Ja, es nicht dir nicht? Du willst mich foppen; aber ich weiß doch, daß du da bist.“ Sein Blick starrte leer zur Decke hinauf; ich erriet, daß er nun ganz erblindet war.

suchen bemüht ist, aus der schlimmsten Existenzunsicherheit nicht heraus. Durch die sinnlos vergeudetem Flottenmilliarden wird eben einzig und allein nur der Bucherprofit der Flottenspekulanten wirklich gesichert, den das stolze Germanien durch die indirekte Steuerpresse aus dem Schwelge und der Notdurft der Arbeiterschaft herausquetscht.

Leipzig und Umgebung.

Der Allgemeine Stahlhewigerbund, St. Plauen
Hält am Sonntag, den 10. Oktober, im Eldorado in Leipzig seine Generalversammlung ab, die insofern von einiger Bedeutung war, als sie ein drastisches Beispiel für die Zustände in gewissen Organisationen lieferte, die vom Weichte der modernen Arbeiterbewegung nicht erfüllt sind. Der Verband, der etwa 1500 Mitglieder hat, konnte bisher als ein Geschäftsbüro der Druckerlei Neupert im Plauen, die das Bundesorgan: Der Schwelger, druckt, angesehen werden. Diese Firma hatte den ganzen Geschäftsbetrieb des Verbandes in Händen, der Geschäftsleiter des Verbandes, Weisner, war — wie in der Generalversammlung festgestellt wurde — ihr gegenüber völlig ohnmächtig. Als er diese Dinge nicht länger mit ansehen wollte, wurde er — von der Firma im Verein mit dem Vorsitzenden seines Amtes enthoben. Vereint mit den übrigen Vorstandsmitgliedern berief Weisner hierauf die Generalversammlung ein, auf der von 43 Delegierten 804 Mitglieder vertreten waren; der Bund hat etwa 50 Vereine. Die Geschäftsleiter Weisner berücklichtete, habe der Bund 1400 M. zur Erlösung einer eigenen Zeitung aufgebracht, trotzdem gehöre durch eigentümliche Manipulationen die Zeitung nicht dem Bund, sondern der Firma Neupert in Plauen, die auch alle einlaufenden Bundesbeiträge usw. kassierte, die Bücher und die Korrespondenz führte und — die Revisionen die Bücher nicht revidieren ließ. Die Firma habe eigenmächtig das Bundesstatut geändert. Als er, Weisner, gegen diese Wirtschaft ankämpfte und u. a. das Adressenverzeichnis des Bundes gefordert, habe man ihm den Stuhl vor die Tür gesetzt.

Die Generalversammlung verlief sehr stürmisch. Sie erklärte einstimmig die Amtsenthebung Weisners für ungültig, hob ebenso einstimmig das gegenwärtig bestehende Statut auf, entsagte dem Neupertischen Organ: Der Schwelger den Untertitel: Amüßliches Organ des Schwelgerbundes und beschloß, ab 15. Oktober eine eigene Zeitung in Plauen erscheinen zu lassen. Auch wurde eine Gesamtwahl des Bundesvorstandes vorgenommen.

Die Bewegung der Buchstuhdrucker in Borsdorf

Ist aus dem Bestreben entstanden, die allgemeinen Arbeitsverhältnisse zu regeln. Der Firma Alexander Schumann wurde ein Tarifvertragsentwurf mit der Bitte unterbreitet, darüber mit der gewählten Kommission in Verhandlungen einzutreten. Wie wir schon mitteilten, suchte die Firma zu verhindern, daß unser Gauleiter mit bei Erlebigung der Sache sein sollte. Der Firma sollte nun nicht die Ausrede gelassen werden, daß es ihr unmöglich gewesen sei, nur mit „ihren“ Arbeitern zu verhandeln. Deshalb wurden die in den Geschäften tätigen Kommissionsmitglieder allein vorstellig. Kupfer unverbindlichem Gerede wurde aber nichts erzielt. Vielmehr wurde offensichtlich, daß die Firma die Angelegenheit nur verschleppen wollte. Durch Wenarbeitsbeschluß stellte das Personal deshalb das Verlangen, nur die gesamte Kommission als Vertretungskörper gelten zu lassen. Durch ein höfliches Schreiben wurde dieses der Firma mitgeteilt. Als darauf aber keine Antwort erfolgte, ließ das Personal die Kündigung einreichen. Das Verhalten der Firma drängte zu diesem Schritte, denn eine Besserung der überaus drückenden Arbeitsverhältnisse in der Borsdorfer Alexander Schumann ist dringend nötig. Dabei kann von der Sklaverei ruhig abgesehen werden, in die das Personal systematisch durch sogenannte „Wohlfahrts-Einrichtungen“ geraten ist. Wir brauchen uns nur die materielle Existenz der Arbeiter anzusehen. Dabei kann nicht gesagt werden, die Arbeiter seien unruhige Elemente, denn die im Auslande befindlichen 32 Mann sind zusammen rund 500 Jahre im Betriebe tätig gewesen. Wenn solche länder Arbeiter sich zum Auslande entschließen, müssen triftige Gründe vorliegen: seit beinahe einem Menschenalter sind die Arbeitspreise und die technischen Einrichtungen nicht nur unverändert geblieben, sondern die Arbeitsleistung ist noch durch Einführung vielfarbiger Muster mehr als verdoppelt worden. Die um ein vielfaches gesteigerte Ertragsleistung der Arbeit ist nicht durch Fortschritte in der Technik — die Firma ist konservativ — und hat sich selbst bei ihrem Neubau jeder Erneuerung verschlossen — sondern ausschließlich auf Kosten der Arbeiter erreicht worden. Der Wert der Arbeitskraft ist dadurch beträchtlich gesunken. Bei einem Vergleich der unveränderten Arbeitspreise mit der in den letzten 20 Jahren erfolgten Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse ergibt sich eine starke Herabdrückung der Lebenshaltung des Arbeiters. Wie sehr dieses der Fall ist, wie geringlich der Lohn der Arbeiter, bei dem es die Firma zu einem

Ich sagte ihm, wer ich sei, er aber ließ sich nicht beirren und fuhr in seinem halb kläglich, halb schmerzenden Tone fort: „Du brauchst mich nicht mehr zu foppen! Komm, sei ein gutes Mädchen! Ich habe dich recht wohl bemerkt.“ In diesem Augenblick schollen hüpfende Tritte und eine trällernde Stimme in der andern Stube, und das junge Mädchen erschien in der Türöffnung. Sie blieb mit einem Ruck auf der Schwelle stehen, als sie mich gewahrte, und ich brachte mit einiger Verwirrung heraus, wer ich sei. Sie stand da und starrte mich mit großen Augen an, augenscheinlich ohne die geringste Spur von Verlegenheit. Einweilen hatte Onkel meine Hand gefaßt und befehlte sie sorgfältig, während er leise mit sich selbst sprach.

„So — so! oh“, rief das junge Mädchen aus, „das muß ich aber sofort Mutter sagen.“ Und sie hüpfte davon. Gleich darauf kam Tante. Mir schen sie kleiner geworden, aber did war sie mindestens ebenso wie früher. Sie nahm mich sehr liebevoll auf und ließ gleich hin und rief es Onkel Mag ins Ohr, wer ich sei. Er war sehr schwerhörig geworden. „Nein, sieh da! Nein, sieh da!“ brach er erregt aus, „ist er hergekommen?“ und ich mußte wieder zu ihm hintreten. Er befehlte mein Gesicht, folgte den Linien darin mit den Fingerringen und plauderte: „Ja, du gleichst unsrer Familie, und du hast ein gutes Gesicht. Aber die Wangengrübchen hast du dir abgelaufen!“

Er fragte mich aus, und da ich selbst es nicht zuwege brachte, so laut zu schreien, daß er es hören konnte, mußte Tante den Vermittler abgeben. Sie hatte von der Scheidung gehört, wußte aber nichts über die Einzelheiten dabei und über Vaters Tod, und ich vermied alles, was den Verdacht von etwas Ungewöhnlichem erregen konnte, und stellte den Bruch als eine Folge allgemeinen Mangels an Uebereinstimmung hin. Und Onkel lag da und schüttelte immer wieder das weiße Haupt: „Nein, sieh doch! nein, sieh doch! — Nicht wahr, Basse, nicht wahr?“ flügte er zu Tante gewandt hinzu.

(Fortsetzung folgt)

ganzen Bündel von Millionen Mark Wehrwert brachte und welche Wirtschaftswirtschaft im Betriebe herrscht, soll in den nächsten Tagen der Öffentlichkeit mitgeteilt werden.

Die gedrückte Lage der Arbeiter zwang eben diese, sich um Verbesserung ihrer Existenzbedingungen zu rühren. Trotz dieser Situation haben es aber außer den schon genannten Buchstuhdrucker Künze und Kunz noch die Arbeiter Friedrich in Borsdorf; Hermann Funke, Kuger, Schürmerstraße 10, III.; Otto Fuhrmann, Mendtitz, Stötterstraße 17, S. IV.; Ernst Friedrich, Stötteritz, Mittelstraße 28, I., fertig gebracht, ihren Arbeitsbrüdem in den Rücken zu fallen und ihnen den Kampf ums Dasein zu erschweren. Dafür wurden die drei letzten bereits mit Monatsfahrloren 3. Klasse von der Firma bedacht. Die guten Leute können sonst schließlich in der 4. Klasse rohe Arbeitermanieren annehmen.

Verband der Lithographen, Steinbruder und verwandten Berufe, Bezirk Leipzig.

Die Ausführungen des Arbeitersausschusses der Firma Sächse u. Co. in Nr. 235 der Leipziger Volkszeitung entsprechen nicht dem wirklichen Sachverhalt, die hier veröffentlichte Beschreibung der Lohnhöhe ist lediglich eine Verrechnung, wie sie die Firma beliebt, die aber mit den Tatsachen unvereinbar ist. Wichtig dagegen ist allein die in unserm Eingekauft in Nr. 231 der Leipziger Volkszeitung angegebene Lohnhöhe. Dem Arbeitersausschuß irgend einen Vorwurf zu machen, hat uns ferngelegen. Jedoch kann nicht bestritten werden, daß dem Arbeitersausschuß von der Firma gar nicht das Recht zugestanden wird, Forderungen zu stellen, und so lange das der Fall ist, halten wir den Arbeitersausschuß allerdings für eine überflüssige Einrichtung. Das liegt aber nicht an den Ausschuhmittellebern, sondern an dem dortigen System und lediglich sollte das System von uns und getroffen werden. Es ist deshalb auch höchst überflüssig, und gegenüber zu erklären, daß Arbeiterehre kein Spielzeug wäre.

Zentralverband der Maschinisten und Feizer
In der Sächsischen Stein- und Schamottefabrik in Kaufzig bei Leipzig ist wegen Lohnkürzung ein Streik ausgebrochen. Die Firma behauptet, diese Lohnkürzung sei notwendig gewesen, um die Arbeiter zu zwingen, in den Abendstunden (hauptsächlich von 6—7 Uhr) intensiver zu arbeiten. Verhandlungen leitet die Firma ab, weil sie angeblich schon auswärts andere Arbeiter für sich gewonnen hätte. Da die Lohn- und Arbeitsbedingungen sowieso nicht gerade toll sind, sondern viel zu wünschen übrig lassen, so erziehen wir alle arbeitserfreundlichen Mütter am sofortigen Nachdruck dieser Notiz. Zugang ist streng fernzuhalten.

Fabrikarbeiterverband Gau II (Dresden).
Der Kampf im Eisenburger Tischlergewerbe soll nach einer Lokalnachricht einer glücklichen Lösung entgegengehen. Die Kommissionen seien in den Hauptpunkten einig geworden. In einer Versammlung soll das Ergebnis der Verhandlungen bekanntgegeben und Belegung des Streiks beschlossen werden.

Deutsches Reich.

Zum Kampf der Holzarbeiter in Südwestdeutschland.
Wir haben bereits berichtet, daß die Unternehmer in Pforzheim in sich mit den Arbeitern verständigt haben. Schon vor einigen Wochen fanden Verhandlungen in Pforzheim statt, die eine Einigung erwarten ließen. Es war um die Zeit, als der Südwestdeutsche Arbeitgeberverband plötzlich mit der Forderung kam, daß der Holzarbeiterverband einen Vertrag für Frankfurt anerkennen sollte. Als der Holzarbeiterverband wissen wollte, wie denn der Frankfurter Vertrag aussieht, schrieb der Südwestdeutsche Arbeitgeberverband an den Holzarbeiterverband: Die Verhandlungen über einen Vertragsabschluss in Pforzheim werden von uns solange inhibiert, bis der Vertrag für Frankfurt seitens des Holzarbeiterverbands anerkannt ist.

Die Unternehmer in Pforzheim ließen sich dann tatsächlich auch verleiten, den Unwillingen des Arbeitgeberverbands Folge zu leisten. Jetzt haben sie eingesehen, daß das ein Fehler war und haben die Einigung mit ihren Arbeitern dem weiteren, für sie ausschließlichen Kampfe vorgezogen. Bemerkenswert ist noch, daß jetzt nur noch 10 Holzarbeiter sich im Kampfe befinden. Alle Geschäfte mit Ausnahme einiger Innungsmeister mit je einem Arbeiter, mit denen noch verhandelt wird, haben die Bedingungen unter schriftlich anerkannt. Bei den Pforzheimer Tischlermeistern sind rund 200 Arbeiter beschäftigt. Auch der Obermeister der Innung und Vorsitzender der Ortsgruppe des Arbeitgeberverbands hat die Forderungen anerkannt, seine Posten niedergelegt und seinen Austritt aus dem Arbeitgeberverband erklärt.

Die Unternehmer, insbesondere die Frankfurter, machten verzweifelte Anstrengungen, Arbeitswillige herauszuholen. In Ludwigsbafen hat sich unter einem „Sekretär“ sichtlich eine gelbe Organisation gebildet. Dieser Herr begleitet die wenigen Arbeitswilligen, die bei der Firma P. J. Ludwigshafen arbeiten, jeden Abend per Rad, wobei er wiederholt die Streikenden mit dem Revolver bedrohte, ohne von der Polizei befehligt zu werden. Das Hotel Hessischer Hof, Mannheim, war von der Firma Schneider u. Sauer, Frankfurt, als Streikbrecherquartier in Anspruch genommen, um drei „teure“ Elemente unter Obdach zu bringen. Die andern Hotelgäste sind, nachdem sie unterrichtet, dann ausgezogen, worauf der Wirt mit der Gesellschaft aufräumte. Sie wurden dann unter einem Aufgebot von 20 Schuylenten und tausender Neugieriger zum Bahnhof transportiert, um in die Heimat expediert zu werden. Ob die von Herrn Dr. Hiller, Gewerberichter in Frankfurt, versuchte Vermittlung-Erfolg haben wird, läßt sich heute noch nicht sagen. Mit einer großen Anzahl Frankfurter Tischlermeister ist vom Holzarbeiterverband ein Abkommen dahin getroffen, daß die Meister nicht ausperren, und der Verband sich verpflichtet, während der Aussperrung die Betriebe nicht leer zu machen. Die Betriebe, die sich nicht an der Aussperrung beteiligen, vergrößern sich zusehends. Unternehmer, die früher 20 Mann beschäftigten, haben heute 40 und mehr Arbeiter.

Am Sonnabend hat die Schreinerzwangsinnung in Frankfurt ihre Beschlüsse durchgeführt und mit der Aussperrung Ernst gemacht. Nach den gewaltigen Anstrengungen der letzten Wochen konnte erwartet werden, daß man wenigstens 100 Mann aussperrn würde. Es haben aber nur insgesamt 7 Meister 22 Mann ausgesperrt und 2 Meister mit 6 Arbeitern haben diesen gefolgt. Das ist für die Schreiner eine fürchterliche Blamage, die nicht übertriften werden konnte. Aussperrt wurden bisher in Frankfurt 204 Arbeiter, davon allein rund 100 der Firma Schneider u. Sauer. Rund 100 Arbeiter sind abgereist und anderweitig untergebracht.

Ausland.

Beschlüsse des englischen Bergarbeiterkongresses.
Der Bergarbeiterkongress, der in voriger Woche in Newcastle getagt hat, beschloß eine Erklärung, daß die Zeit gekommen sei, den Boden, die Bergwerke und Eisenbahnen in den Besitz des Staates zu überführen und sie auf Rechnung des Volkes zu betreiben. Nur so könne die Störung der hauptsächlichsten Industrien des Landes vermieden werden. Ferner wurde die Schaffung eines besonderen Ministeriums für Bergbau gefordert, da im Ministerium des Innern den Bedürfnissen der Bergleute, die im Reumtel der Bevölkerung ausmachten, nicht entsprochen werde. Seit 22 Jahren sei kein Rückgang in der Zahl der tödlichen Unfälle zu verzeichnen. Ein Antrag, der das gesetzliche Verbot der Altkorarbeit im

Bergbau verlangte, wurde zurückgezogen, da über die Frage in den einzelnen Revieren noch keine Einigkeit besteht. Beschlossen wurde, in eine energische Bewegung für Erlangung eines Mindestlohnes von 8 Schilling einzutreten, da Hunderttausende noch für weniger als 5 Schilling arbeiten. Gesehliche Vorschriften wurden gefordert, bezugs allgemeiner Einführung der wöchentlichen Pflanzung und des Verbots der Arbeit ungelerner Arbeiter über 18 Jahren unter Tage.

Hinsichtlich der Haltung der Bergarbeiterabgeordneten Burt und Fenwick, die es abgelehnt hatten, dem Beschluß des letzten Kongresses entsprechend von der liberalen Partei zur Arbeiterfraktion überzutreten, beschloß der Kongress, bei seinem Beschlusse, der die Zugehörigkeit zur Arbeiterfraktion verlangt, zu verharren. Die Entscheidung über die Wiederaufstellung der beiden liegt bei der Bezirksorganisation von Northumberland, wo sie gewählt sind.

Der Streik der römischen Metallarbeiter.

Der Streik der römischen Metallarbeiter ist in eine neue Phase getreten. Die Besitzer der kleinen Betriebe, die kaum mehr als Handwerksbetriebe sind, haben die Arbeiterforderungen angenommen, so daß am 8. Oktober bei ihnen die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Diese 100 kleinen Unternehmer beschäftigen aber insgesamt wenig mehr als 400 Arbeiter, so daß die große Mehrheit der Streikenden, gegen 2000 Mann, nach fast 50-tägigem Ausstand gar nichts durchgesetzt hat. Der Streik wirft die Frage auf, ob es nicht an der Zeit wäre, den Streik abzubreden, da gerade in den großen Betrieben die Solidarität zu wünschenswert übrig läßt, so daß ein langsames Abdröckeln des Streiks zu befürchten steht.

Alene Gewerkschaftsnachrichten. Der Zentralverband der Fleischer beruft auf Sonntag, den 24. Oktober, nach Leipzig eine Gaukonferenz des Gau III ein.

Dem Zentralverband der Bildhauer gehörten am Ende des zweiten Quartals 1838 Mitglieder an. Davon gehören an: der Holzbranche 245, der Steinbranche 408, der Modellbranche 480, der Holz- und Steinbranche 159, der Holz- und Modellbranche 215, der Stein- und Modellbranche 25, und diversen Branchen 6 Mitglieder. Eingegangen sind die Verwaltungsstellen Weuthen (D.-Schl.), Duisburg und Prießau.

Aus der Jugendbewegung.

Die Polizei gegen die Jugendorganisationen.
Für den verflorenen Sonntag hatte die Jugendorganisation in Berlin aus Anlaß der Schulentlassung zwei öffentliche Jugendversammlungen mit dem Thema: Für Jugendstudium und Jugendaufklärung, einberufen. Beide Versammlungen, die mit Politik absolut nichts zu tun hatten, wurden von der Polizei vereitelt. Polizeioffiziere erschienen in den Versammlungen mit der Erklärung, daß sie beauftragt seien, diese politischen Veranstaltungen zu überwachen und alle Jugendlichen, die das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, festzustellen. Um zu verhindern, daß etwa Teilnehmer der Versammlungen mit Strafen bedacht worden wären, wurden die öffentlichen Versammlungen von dem Vorsitzenden geschlossen und sofort Mitgliederversammlungen angeführt. Um diesen beizuhelfen zu können, hatten die nichtorganisierten Jugendlichen vorher sich als Mitglieder eintragen lassen. Während sich nunmehr aus der einen Versammlung die Polizei entfernte, blieben in der andern Versammlung die Beamten sitzen und entfernten sich auch nicht, als ihnen mit Unzeige wegen Hausfriedensbruch gedroht wurde. Unter diesen Umständen blieb nichts anderes übrig, als die Versammlung nach kurzer Tagung zu schließen. Auf der Straße war ein starkes Polizeiaufgebot versammelt. Einzelne Polizisten fühlten sich verpflichtet, Gruppen von Versammlungsbesuchern mit den Fäusten auseinander zu treiben. Geschadet hat dieses Auftreten der Polizei der Jugendorganisation allerdings nicht. Gegen das Verhalten der Polizei wird Beschwerde erhoben und gegen die Polizeibeamten, die sich unbefugt in der einen Versammlung aufhielten, wird Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen Hausfriedensbruchs erstattet. Die Gerichte werden also zu entscheiden haben, ob die freien Jugendorganisationen schulpflos der Willkür der Polizei preisgegeben sind, der Polizei desselben preußisch-deutschen Klassenstaats, der die christliche Jugendbewegung mit allen Mitteln häßt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die Rössische Zeitung meldet:
Der Präsident des Reichsbankdirektoriums hat seine Beamten warnen lassen, an der für den 16. und 17. d. M. geplanten Versammlung von Vertretern aller Reichsbankbezirke in Dresden teilzunehmen. Er billigt die Absicht nicht, auf bloße Gerüchte hin zu der bevorstehenden Gehaltsaufbesserung Stellung zu nehmen und befürchtet, daß dabei Angriffe auf Reichsbehörden ausgeprochen werden würden, die nur negativen Erfolg haben können.

Petersburg, 12. Oktober. Damit auf den deutschen Bahnstreifen die notwendigen Vorbereitungen getroffen werden, wurde die deutsche Regierung von der bevorstehenden Reise des Zaren durch deutsches Gebiet verständigt. Eine Begegnung mit Kaiser Wilhelm oder deutschen Staatsmännern wird während der Durchfahrt des Zaren durch Deutschland nicht erfolgen.

Rom, 11. Oktober. Dem Berliner Tageblatt wird von hier gemeldet: Die demokratischen und sozialistischen Vereine haben für morgen auf dem Campo dei Fiori ein großes Meeting zugunsten des vom Kriegesgericht in Barcelona verurteilten zum Tode verurteilten Francesco Ferrer einberufen. Aber die Polizei hat das Meeting verboten. Die Vereine haben sich jedoch nicht abhalten lassen, in ihren Vorbereitungen zu Aushebungen großen Stiles fortzufahren. Es heißt, daß morgen nachmittags sämtliche Arbeiter streiken und Plakat und Trambahnen den Verkehr einstellen werden.

Paris, 11. Oktober. Gegen zehntausend Menschen wohnten der Protestversammlung gegen die Verurteilung Ferrers bei. Genosse Sembat richtete an alle Männer von Herz und Gewissen einen Appell wegen der Verurteilung Ferrers, die eine Ungerechtigkeit sei und eine Propaganda aller verlange, die das spanische Volk aufrichtig lieben. Der spanische Sozialist Antonio entwarf ein Bild der letzten Vorgänge in Barcelona und erklärte als Zeuge, daß Ferrer nicht in Barcelona war und auch nicht auf die dortigen Ereignisse eingewirkt habe. Als letzter Redner sprach Jaurès. Die angenommene Tagesordnung protestiert gegen das Urteil im Prozeß Ferrer und warnt Frankreich vor neuen Aktionen in Marokko, da sich sonst gleiche Unruhen in Frankreich zeigen könnten, wie in Spanien. — In Amsterdam veranstaltete eine große Menschenmenge Demonstrationen vor dem spanischen Konsulat.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Hermann Müller in Leipzig.
Verantwortlich für den Anseratenteil:
Friedrich Müller in Borsdorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.
Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Zur Landtagswahl.

Volks- und Wähler-Versammlungen.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Die bevorstehenden Landtagswahlen u. die bürgerlichen Parteien
2. Freie Aussprache.

3. städt. Landtagswahlkreis.

Mittwoch, den 13. Oktober, abends 7/9 Uhr
im Thüringer Hof zu Volkmarisdorf.
Referent: Genosse Redakteur Richard Illge.

4. städt. Landtagswahlkreis.

Donnerstag, den 14. Oktober, abends 7/9 Uhr
im Gasthof Neureudnitz zu Neureudnitz.
Referent: Genosse Heinrich Lange.

5. städt. Landtagswahlkreis.

Donnerstag, den 14. Oktober, abends 7/9 Uhr
im Gasthof zu Probstheida.
Referent: Genosse Adolf Bamme.

Beucha, Kleinsteinberg, Wolfshain.

Mittwoch, den 13. Oktober, abends 8 Uhr
im Gasthof Reichskrone zu Beucha.
Referent: Landtagskandidat Genosse K. Ryssel.

Sommerfeld und Umgegend.

Donnerstag, den 14. Oktober, abends 7/9 Uhr
im Alten Gasthof zu Sommerfeld.
Referent: Landtagskandidat Genosse K. Ryssel.

Taucha und Umgegend.

Donnerstag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr
im Gasthof Goldner Ring zu Taucha.
Referent: Landtagskandidat Genosse G. Döhnel, Leipzig.

Wähler! Wer sich über die Ziele und die Forderungen der Sozialdemokratie unterrichten will, erscheine in den sozialdemokratischen Wählerversammlungen, wo auch wirkliche Redefreiheit für jedermann ist.

Kleider machen Leute!

Legen Sie Wert auf elegante schicke Kleidung, so machen Sie einen Versuch mit unserer Monatsgarderobe. Wir empfehlen von feinsten Herrschaften getragene, von ersten Schneidern angefertigte

reinwollene, gereinigte

Maass-Paletots Serie I 6 Mk., Serie II 12 Mk., Serie III 18 Mk.
Maass-Anzüge Serie I 8 Mk., Serie II 14 Mk., Serie III 20 Mk.

Kaufhaus für Monatsgarderoben

26 Reichsstrasse 26.

Fracks und Gesellschaftsanzüge werden zu den billigsten Preisen vertrieben.
Abteilung II: Neue Garderoben.

HERBST-KONZERT

der Sänger-Abteilung des Ortsvereins Thonberg-Neureudnitz



VORTRAGSORDNUNG

1. Drei Männerchöre: a) Ständchen . . . Otto Langer
b) Am Ammersee . . . Schultz
c) Herz am Rhein . . . Popper
2. Ungarische Rhapsodie (Violoncello-Vortrag von Herrn Ydal Salosski)
3. Zwei Soloquartette: a) Sonntag ist's . . . Brau
b) Unterm Apfelbaum . . . Grosse
4. Drei Männerchöre: a) Wanderschaft . . . Zöllner
b) Vögelns Abendlied . . . Söderberg
c) Einkehr . . . Nöhling
5. Zwei Soloquartette: a) Lenzwanderung . . . Richter
b) Schmelzkätzchen . . . Podbertsky
6. a) Wie einst in schönen Tagen . . . Popper
b) Le Cygne (Schwanenlied) . . . Salt-Saena
c) Chanson Grecque . . . Seligmann
(Violoncello-Vorträge von Herrn Ydal Salosski)
7. Zwei Männerchöre: a) Am Grenzwall . . . Laugentreu
b) Arbeiterlied . . . Suchsdorf

Mitwirkende: Herr Ydal Salosski (Violoncello) und P. Michaels Soloquartett
Chorleitung: P. Michael

Nach dem Konzert: Ball

Programm im Vorverkauf 30, an der Abendkasse 40 Pfg.
Liedertexte gratis
Einlass 7/8, Anfang 7/9 Uhr

Sonnabend, 16. Oktober, im Albertgarten, L.-Anger

Ortsverein Thonberg-Neureudnitz.

Dienstag, den 19. Oktober, nachm. 5 Uhr
Märchen-Abend für Kinder
im Albertgarten. [18074]
Eintritt gegen Karten, die im Vereinslokal und in der Bibliothek gegen Vorzeig. des Mitgliedsbuchs zu haben sind.
Freitag, den 15. Oktober 1909
Turner-Abteilung. Wichtige Besprechung. D. V.

1 Maßanzug 16 Mk. 1 Paletot 16,4

Schick. Fass. Mod. Dess. Muster fr. Max Haacker, Ratiborl 17.
Grosser Möbel-Verkauf.
Hochf. vollst. kompl. Wohn-Eintr. m. echt nütz. gesch. Schrank u. Vertiko Mk. 450
Gustav Panster
Gohlis, Reginestr. 1, Ecke Hallische Str.

J. Kindermann

9 Salzglaschen 9
Spezial-Geschäft
eleganter Herren-Kleider u. Monats-Garderobe.
Empfehlungsbuch Herbst- u. Winter-Paletots, Jacketts, Rod-Anzüge, Beinkleider zu sol. Preisen. Auch u. el. Frack- u. Gesellschaft-Anz. ver!

Monatsgarderobe

10 Alle Herren können sich 10
hochlegant u. sehr billig kleid. Neue u. wen. getr. Anzüge, Frack, Hosens, Herbst-Palet., Gesellschaft-Anz. u. leihw.
10 Grosse Fleischergasse 10
(Golds. Kreuz.) Schaul. (Nicht verwechseln!) im Hause d. städt. Speiseanstalt II.

Die taktischen Differenzen in der Arbeiterbewegung

Von dem bekannten Parteischriftsteller Ant. Pannekoek
132 Seiten Hartf. gut brosch. Preis 50 Pfg.
Selbstergebener Buchverlag
Abteilung Buchhandlung
Leipzig, Tauchaer Str. 10/21 und deren Filialen.

Für nur 2,55 !! sende in frischer Ware:
20 Goldgelbe Büchlinge,
1 Aal, 35 Delikatessenher.,
20 Rollmöps, 11. Hering
in Galée, 12 Fettsalzer,
10 ger. Flander oder für
Flander pa. ger. Luohs.
Paul Napp, Weinmünde 261.

Schmerzloses Zahnziehen 1 Mark, wenn nicht möglich kostenlos.
Zahn-Praxis „Reform“
Dorotheenplatz 2 II.

100 Pf
Qualitätsmarken
Kaufstempel,
sowie alle Druck-
arbeiten in Buch-
u. Steindruck liefern
sauber u. preiswert
Konrad Müller
Schneidh.-Leipzig
Zustimmte Preislisten gratis.

Familienanzeigen.

Hierdurch allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Sohn
Max
im 18. Lebensjahre seinem langen Leiden erlegen ist.
Dies zeigt tiefbetriibt an
Böhl. Ehrenberg, 11. 10. 09
Die trauernde Familie
Robert Gruber.
Beerdigung Donnerstag nachm. 7/8 Uhr v. Trauerh. Wettmerstr.

Deutschland

von Friedrich Ratzel
naturgeschichtlich
schön gebund. mit Karten
nur 1.50 Mk.
Volksbuchhandlung Leipzig
Tauchaer Str. 19/21
und deren Filialen.

Dank. Für die zahlreichen Beweise innigster Teilnahme beim Hinscheiden meiner unvergesslichen Gattin
Lina Martha Rühl geb. Vieweg
sage ich allen Lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Gesamtpersonal der Fa. K. Scherl sowie meinen Arbeitskollegen der Fa. K. Krause, für die schönen Blumen-spenden und das letzte Geleit zum Grabe meinen aufrichtigsten Dank. Alles dies hat meinem Herzen wohlgetan. Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in dein viel zu frühes Grab nach.
L. - Stützerig, den 11. Oktober 1909.
Der trauernde Gatte **Karl Rühl**
im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

Sonntag abend verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Frau Ida Scherll geb. Chemnitz
im Alter von 81 Jahren. Tiefbetriibt zeigt dies an
L. - Neudnitz, Oswaldstr. 11, d. 11. Oktober 1909
Emil Scherll nebst Hinterbliebenen.
Beerdigung findet Donnerstag, nachm. 3 Uhr, von der Reichenhalle des Johannisfriedhofes aus statt. [18007]

Allen Verwandten und Freunden zur traurigen Nachricht, daß am Montag, früh 7 Uhr, meine liebe Frau
Marie Barwanitz geb. Richter
aus Müßgen gestorben ist. Dies zeigt hierdurch tiefbetriibt an
Großh. Scher, Mühlentstraße 10
18104
August Barwanitz.
Beerdigung findet Donnerstag, mittags 1 Uhr, statt.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß gestern früh gegen 8 Uhr unser lieber Vater,
Sohn, Bruder und Schwager
G. Theodor Albrecht
nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Dies zeigen Schmerz erfüllt an
L. - Lindenau, Deumeringstr. 10, III. J.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Donnerstag, vormittags 11 Uhr, vom Friedhofe aus statt. [18101]

Kauft Briketts bei
Benno Grimm
Tauchaer Str. 41.

Politische Uebersicht.

Schad, Bruhn und Kompanie.

Die deutschsozialistische Triolepartei hat am Sonntag in Eisenach eine erweiterte Gesamtvorstandssitzung abgehalten. Ursprünglich hatte man einen allgemeinen Parteitag geplant, nachdem jedoch die Triole-Schwärmerie des romantisch veranlagten Herrn Schad die Peterstille verhasst war, begnügte man sich in stiller Bescheidenheit mit einer Sitzung des Gesamtvorstands unter Hinzuziehung von Vertrauensleuten. Man beschäftigte sich zuerst mit der Schad-Affäre und nahm dazu nach begründenden Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Raab die folgende Resolution an:

Der erweiterte Gesamtvorstand der deutschsozialistischen Partei erkennt dankbar den Beschluß der Vertrauensmänner des Wahlkreises Eisenach-Vermbach vom 10. September 1909 an. Der Gesamtvorstand ist mit den Vertrauensmännern der Ueberzeugung, daß auf Wunsch des Herrn Schad und mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand die Niederlegung seines Reichstagsmandats unvermeidlich geworden ist. Sie wird erfolgen, sobald die ärztlichen Beobachtungen abgeschlossen sind.

Die Lattmänner wollen also die Komödie fortsetzen, die von den famosen Vertrauensmännern des Wahlkreises Eisenach am 10. September eingeleitet worden ist. Um das Mandat zu retten, schiebt man die angeblich noch nicht abgeschlossenen ärztlichen Beobachtungen über den Gesundheitszustand des Triole-Schwärmers vor. Wie lange diese Beobachtungen noch dauern werden, erfährt man nicht; inzwischen kann sich die Eisenacher Wählerschaft des Rätselspiels erfreuen, ob sie von einem Berrückten oder einem moralischen Bankrotteur im Reichsparlament vertreten ist. Die ganze Höhe antisemitischer Moral aber erklimmen die Raab, Liebermann und Konforten erst mit dem folgenden Punkt der Tagesordnung. Man beschäftigte sich nämlich mit der Schwenkung des Abgeordneten Dr. Böhme zu den liberalen Bauernbündlern und nahm dazu die folgende Resolution an:

Der Gesamtvorstand mißbilligt den Uebertritt Dr. Böhmes zum neugegründeten Bauernbunde, durch den eine verhängnisvolle Spaltung in die deutsche Landwirtschaft hineingetragen ist. Er empfiehlt den Vertrauensmännern des Wahlkreises Marburg-Frankenberg-Ströhlein Herrn Dr. Böhme zur Niederlegung seines Mandats aufzufordern.

Von dem wandlungsfähigen Herrn Böhme fordert man also die Niederlegung des Mandats, den politischen toten Triole-Schad aber sucht man mit allen Mitteln im Besitze seines Mandatstüchens zu halten. Eine solche Unverfrorenheit würde man für unmöglich halten, wenn sie nicht von den Jüngern der soeben erst wieder moralisch gestäubten Altswardt und Bruhn ausginge.

Zur Vollständigkeit sei noch mitgeteilt, daß die vom Bund der Landwirte ausgeschalteten deutschsozialistischen Korruptionspolitiker sich schließlich noch selbst beschleunigten, durch die Annahme der sogenannten Finanzreform habe sich die Wirtschaftliche Vereinigung ein Verdienst um Volk und Vaterland erworben.

Deutsches Reich.

Eingekent.

Die führenden Persönlichkeiten der nationalliberalen Partei Bayerns hatten in den letzten Tagen alle Register gezogen, um die infolge der doppelseitigen Politik des liberalen Führers Casselmann auffällig gewordene Lehrerschaft wieder zu beruhigen. Das ist ihnen anscheinend denn auch gelungen. Am Sonnabend hatte sich der Hauptausschuß des bayrischen Lehrervereins in München verammelt, um zusammen mit Führern der nationalliberalen Partei zu verhandeln. Man besann sich aber noch rechtzeitig, daß der bayrische Lehrerverein keine politische Organisation sei, mit einer politischen Partei also auch nicht direkt in Unterhandlungen treten dürfe. In Wirklichkeit wurde diese Erkenntnis diktiert von der Erwägung, daß dem Lehrerverein auch Personen angehören, die der nationalliberalen Partei nicht angehören und die ein direktes Verhandeln mit ihr überdauern könnten. Die Verhandlungen wurden deshalb getrennt geführt, was um so leichter zu bewerkstelligen war, als der nationalliberalen Landtagsfraktion drei Lehrer angehören, darunter der Vorsitzende des Lehrervereins, Schubert. Der Hauptausschuß des Lehrervereins beschloß, zu der Lehrergehaltsfrage in Bayern eine Erklärung zu veröffentlichen, in der den dabei Beteiligten zuerkannt wird, daß sie nicht beabsichtigt hätten, den Lehrerstand in seiner gesellschaftlichen und sozialen Stellung herabzuwürdigen. Zuvor hatte Herr Schubert seinen Freunden begreiflich zu machen gesucht, daß eine weitere Klärung in der vielerörterten Angelegenheit nicht mehr notwendig erscheine, womit er offenbar seiner Partei einen größeren Dienst erwies, als seinen Lehrerkollegen. Die Erklärung ist inzwischen in der Presse erschienen; sie enthält neben der schon erwähnten nichtsagenden Wendung, daß eine Herabwürdigung der Lehrerschaft von den prinzipienfesten Casselmännern nicht beabsichtigt gewesen sei, die Unterstützung an die Lehrer und ihre Fachpresse, in Berücksichtigung aller Verhältnisse und Umstände und besonders im Hinblick auf die Notwendigkeit des für eine gedeihliche Schul- und Lehrarbeit so unentbehrlichen Friedens die Angelegenheit als abgeschlossen zu betrachten. Dazu gibt der Vorsitzende Schubert ein persönliches Mahnwort, in dem er zum Frieden rät.

Ob mit diesem offiziellen Friedensschluß der liberalen Lehrer mit der nationalliberalen Partei auch die Differenzen der Jungliberalen mit den „Alten“ erledigt sind, steht noch dahin. Viel Wahrscheinlichkeit besteht für diese Annahme nicht. Bezeichnenderweise war der jungliberale Führer Behl, der als Redakteur des Lehrerorgans den Kampf gegen die Casselmänner im Vordertreffen geführt hatte, nicht zu den Münchner Verhandlungen erschienen. Vorläufig hat man die auf den 17. Oktober anberaumte Sitzung des Zentralkomitees der vereinigten Liberalen und Demokraten auf den 30. und 31. Oktober verschoben, um die auf den 24. Oktober anberaumte Sitzung des Landesausschusses der national-

liberalen Landespartei vorangehen zu lassen. Die Sitzung der Landespartei wird zu den neuesten Vorgängen im bayrischen liberalen Block Stellung nehmen, da ein Antrag auf sofortigen Austritt der Nationalliberalen aus dem Block vorliegt. Die leitenden Personen der nationalliberalen Partei scheinen entschlossen, die Dinge auf die Spitze zu treiben und lieber die unbequemeren „Jungen“ aus der Partei hinauszuerwerfen, als die agrarisch-reaktionäre Wählerschaft, die heute noch in den kleinen Landstädten zur nationalliberalen Fahne hält, aufzugeben. Die parteioffizielle Nationalliberale Korrespondenz erklärt höhnisch, es müßte mit einem Wunder zugehen, wenn die Berliner Zentrale der Partei sich für den bayrischen Jungliberalismus von der Schätzerung des bereits aus der Partei ausgeschlossenen Abgeordneten Hübsch erwärmen sollte. Man gibt also auch in Berlin die „Jungen“ völlig preis in der richtigen Erkenntnis, daß die nationalliberale Partei in den großen Städten, wo die Jungliberalen noch einige Anhänger zählen, seit dem Erstarken der Sozialdemokratie ohnehin nicht mehr viel zu verlieren hat.

Mit Schnaps, Vaterland und Evangelium gegen die Sozialdemokratie.

Die Berliner Volkszeitung berichtet aus Westfalen eine erhebende geistliche Geschichte. Der Vorstand des Evangelischen Vereinshauses in Schalkke klagte vor dem Bezirksauschuß in Arnberg auf Erteilung der Schnapskonzeßion. In der Verhandlung begründete der Vereinsvorstand die christliche Klageforderung mit den Worten:

Ausgabe der evangelischen Vereinshäuser sei es in erster Linie, ihren Besuchern heimliche Räume zu schaffen, um die Leute den Gefahren der gewöhnlichen Wirtschaften zu entziehen. Nun aber wollten die noch sehr rückständigen Arbeiter, die aus dem Osten kämen, kein Bier und kein Wasser trinken. Sie sagten stets, diese Getränke könnten sie nicht vertragen; immer verlangten sie Schnaps und ihre Frauen einen süßen Likör. Erhalte man das Gewünschte nicht im Arbeiterverein, so gehe man, selbst in den Pausen der Vorträge, in die Nachbarschaft, und so werde die Fürsorge der Vereinshäuser für diese Leute vereitelt. Nach den Versammlungen aber ströme erst recht alles in die Wirtschaften, in denen es Schnaps gebe, und dort hätten dann die Volksvorfürer und Agitatoren gewonnenes Spiel. Es liege also im väterländischen Interesse, wenn den evangelischen Vereinshäusern der Ausschank von Schnaps und Likören gestattet werde.

Welch ein Bild! Die Sozialdemokratie hat den Schnaps konfiskiert und die Diener Gottes bedürfen seiner zur Bekämpfung eben dieser Sozialdemokratie. Ist der „evangelische Geist“ gegen den Geist der sozialdemokratischen Wahrheiten so ohnmächtig, daß er mit materiellem Spiritus gestützt werden muß? Oder richtet sich die Tätigkeit der evangelischen Vereinshäuser überhaupt nur gegen die „schädlichen“ Wirkungen, die der Schnapskonfiskation auf die Junkereinkommen ausübt? Beides ist der Fall. Man verbindet die geistliche mit der geschäftlichen Aufgabe.

Eine beleidigende Zumutung.

Eine Londoner Meldung berichtet:

Mores, der Sekretär der Kongo-Reform-Organisation, hat an den Lord Lansdowne eine Anfrage gerichtet, ob er glaube, daß Deutschland sich widersetzen würde, wenn Großbritannien verlangen sollte, daß im Kongo gewisse Reformen eingeführt werden. Lansdowne antwortete, seiner Meinung nach liege nicht der geringste Grund vor für eine solche Annahme, daß sich Deutschland auf die Seite der belgischen Regierung stellen werde, wenn es sich darum handelte, der Verwaltung dieses Landes die Gebote der Humanität und Kultur vorzuschreiben. Deutschland sei ein Reich des Friedens und würde nur unterstützen, was zur Förderung des Friedens und der Kultur beitragen geeignet sei.

Die Deutsche Tageszeitung fügt zu dieser Nachricht eine Bemerkung, die bezeugt, daß Knuten-Dertel die Zumutung, Deutschland könnte den Kolonialgeheimen im Kongo etwa entgegenzutreten, mit verhöllter Entrüstung von sich weist. Sie bemerkt höhnend:

Sehr schön gesagt „Humanität und Kultur“ sind immer dann am wertvollsten, wenn sie die wahren englischen Absichten verschüllen sollen.

Die struppellose Junkernatur, die sich erst vor kurzem in moralischen Leidenschaftlichkeiten gegen gefallene Kämpfer der spanischen Volkserhebung betätigte, ist bestrebt, die vorliegende englische Erklärung als „Persiflage“ erscheinen zu lassen. Das Vertel-Organ will so die Tatsache verbunkeln, daß die Peters- und Arenbergleute der deutschen Kolonialpolitik die Zumutung einer humanen Behandlung der Eingeborenen als Beleidigung empfinden.

Im Prozeß Dahfel

wurde gestern das Urteil gefällt. Dahfel wurde schuldig befunden und zu 1½ Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Frau Schwarzbart erhielt 8 Monate Gefängnis. Weiden wurde 6 Monate Untersuchungshaft angedroht.

Die Begründung führt u. a. aus: Der Angeklagte Hermann Dahfel ist in der letzten Zeit seiner journalistischen Tätigkeit an einem Blatte tätig gewesen, das mit Vorliebe sich mit Sensation beschäftigt und mit unlesbarmen Ereignissen aus dem Privatleben bekannter Persönlichkeiten. Er hat sich nach dieser Richtung hin als Spezialist ausgebildet. Begreiflicherweise ist ihm da auch von verschiedenen Seiten Material zugegangen worden und er war informiert über allen möglichen Klatsch. Diese Kenntnis hat er nach Ansicht des Gerichts ausgenützt, um sich gewisse Nebeninkünfte zu verschaffen. Er ist vor der Veröffentlichung derartiger Dinge an die Personen herangetreten, die ein Interesse an der Nichtveröffentlichung hatten. Er hat dabei von seinen Bemühungen, von seinen Ausgaben usw. gesprochen. Er hat nie etwas für sich verlangt, er hat niemand gedroht, er ist immer sehr vorfichtig und gewandt gewesen. Er hat eble Motive vorgeschoben, sprach von Nächstenliebe, von monarchischer Gesinnung. Er hat dann aber die Artikel geschrieben, die dieser Gesinnung durchaus widersprachen. Keine einzige der angegebenen Persönlichkeiten hat auch an die oben Motive des Angeklagten geglaubt. Bezeichnend ist, daß alle das Gefühl der Erpressung hatten. Der Angeklagte schilderte den Persönlichkeiten die aus der Veröffentlichung erwachsenden Unannehmlichkeiten. Hierin lag die Drohung. Er legte dar, daß die Anwendung der Gefahr einer Veröffentlichung von einer

Veröffentlichung abhängig sei. Hierin liegt der rechtswidrige Vermögensvorteil, den er sich bewußterweise verschaffen wollte. Die Personen hatten auch das subjektive Gefühl der Bedrohung, sie hätten das Gefühl, zahlen zu müssen, um die Gefahr von sich abzuwenden. Sie waren damit in ihrer freien Willensbestimmung beschränkt. Damit sind die Tatbestandsmerkmale der Erpressung gegeben. Auch die Angeklagte Schwarzbart ist mehr als ein blindes Werkzeug des Angeklagten gewesen. Als strafmildern wurde die Notlage und das Arbeitsmüde Dahfels berücksichtigt.

Wie die letzten Berichte melden, hat Staatsanwalt Zeiser bereits am Sonnabend das Ermittlungsverfahren gegen den Reichstagsabgeordneten und Herausgeber der Wahrheit Bruhn eingeleitet. Die Verteidiger im Prozeß Dahfel haben das gegen Bruhn gerichtete Beweismaterial der Staatsanwaltschaft überwiefen. Damit erscheint hoffentlich auch die parlamentarische Kaufbahn Bruhns abgeschlossen, zu der er sich so vielversprechend mit der Erfindung des Konter Mitalmordmordens die Wege ebnete. Er ist sich seither tren geblieben.

Die Berliner Nationalpolen und die Landtagswahlen.

Vom Komitee der Berliner Nationalpolen war zum Sonntag eine Wählerversammlung einberufen worden, die von circa 2000 Personen besucht war. Der Vorsitzende des Komitees berichtete über die Unterhandlungen mit Vertretern der sozialdemokratischen Fraktion, sowie der freien Gewerkschaften, die in den letzten Wochen gepflogen wurden, um für die Unterstützung der sozialdemokratischen Kandidaten, eventuell die Anerkennung der polnischen Berufsorganisationen als gleichberechtigt durch die freien Gewerkschaften zu erreichen. Eine solche Anerkennung wurde aus prinzipiellen Gründen verweigert. Von der Versammlung wurde eine Resolution angenommen, wonach es jedem Berliner Polen frei stehe, an den bevorstehenden Landtagswahlen teilzunehmen, mit dem Bemerkten jedoch, daß er keinesfalls einem Kandidaten der ehemaligen Blockpartei seine Stimme geben dürfe.

Sodann wurde das Verhalten der polnischen Reichstagsfraktion bei der Finanzreform einer äußerst scharfen Kritik unterzogen und folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Berliner, auf nationalem Boden stehenden Polen erklären die Zustimmung der polnischen Abgeordneten zur Reichsfinanzreform für durchaus unangebracht und im national-polnischen wie im Arbeiterinteresse schädlich. Sie erwarten von der polnischen Fraktion, daß sie nie wieder indirekten, die Masse belastenden Steuern zustimmt.

Der Referent Zientowski schloß unter lebhaftem Beifall mit der Aufforderung, dafür zu sorgen, daß kein Pole, der für die neuen Steuern gestimmt habe, wieder in den Reichstag komme.

Berlin, 12. Oktober. Von der Immediatkommission für die Verwaltungsreform trat am Montag im Ministerium des Innern der erste Ausschuß zusammen. Gegenstand der Beratung war eine von den Regierungen vorgelegte vereinfachte Geschäftsordnung.

In einigen vom Typhus besonders heimgesuchten Bezirken der Rheinprovinz, der Pfalz und von Elsaß-Lothringen ist seit einer Reihe von Jahren der Kampf gegen die Seuche nach einem von Robert Koch entworfenen Plane mit Nachdruck aufgenommen worden. Eine Anzahl bakteriologischer Stationen ist unter der Leitung eines Reichskommissars tätig, um die ärztliche Kunst durch Sicherstellung der Diagnose im einzelnen Falle wie durch Aufspüren der oft verborgenen Wege der Seuche zu unterstützen. Wie mitgeteilt wird, vereinigen sich in kurzem die Leiter der Untersuchungsstellen in Landau in der Pfalz, um ihre Erfahrungen auszutauschen.

Bezirksstadtsnachwahlen in Elb-Postreien. Am Sonntag wurden die Bezirksstadtsnachwahlen vorgenommen, in denen für unsere Partei nichts zu holen war. In drei Bezirken legte das Zentrum gegen die Liberalen, in zwei Bezirken die Liberalen gegen das Zentrum und in Groß-Woyewure ein Blockat mit 870 Stimmen über den Sozialdemokraten, auf den 700 Stimmen entfielen.

Die Wahl des „Demokraten“ Blumenthal in Kolmar zum Mitglied des oberelsässischen Bezirktages wird von unsern Genossen angefochten. Blumenthal führte als Kandidat im Wahlbureau für die Stadt Kolmar den Vorst, nahm die Stimmzettel ab usw. Bei der Wahl sind fast 900 weiße Zettel abgegeben worden, was aus der amtlichen Bekanntmachung des Bürgermeisters bisher nicht zu ersehen war. Die weißen Zettel sind offenbar als Protest abgegeben worden gegen das Bündnis des „großen Demokraten“ mit dem Zentrum, dem allein Herr Blumenthal sein Bezirktagsmandat und auch seinen Bürgermeisterposten in Kolmar verdankt.

Ein Nichtantragsvotum für den Reichstagspräsidenten. In Johannisburg (Schprehen) hat am Sonntag eine große Wählerversammlung den Abgeordneten für den Wahlkreis Lud-Johannisburg, Reichstagspräsidenten Grafen Stolberg, wegen seiner Abstimmung gegen die Erbschaftsteuer aufgefordert, sein Mandat niederzulegen.

Graf Stolberg wird das natürlich ebensowenig tun wie seine Parteifreunde Westarp, Heydebrand und Genossen, deren Wähler die Mandatsniederlegung ebenfalls forderten.

Schwarze Wahlrechtsfeinde. Am Sonntag und Montag fanden in Elb- und Vororten acht große Volksversammlungen statt, die sich gegen die Zentrumsmehrheit im Kölner Rathaus wendeten, die die vom Sozialdemokratischen Verein und von liberalen Stadtverordneten eingebrachten Anträge auf Einrichtung von Abstimmungsbezirken lediglich im einseitigsten parteipolitischen Interesse des Zentrums niederstimmte. Köln ist an Areal der größte Gemeindebezirk Preußens; es ist räumlich fast doppelt so groß wie Berlin. Dennoch müssen die Bewohner der zahlreich bevölkerten Vororte (es sind darunter zwei mit mehr denn 50 000 Einwohnern) bei den Stadtverordnetenvahlen in das Zentrum der Altstadt zur Wahl. Dadurch gehen viele Tausende ihres Stimmrechts verlustig. Um diesem skandalösen Zustand ein Ende zu machen, war beantragt worden, auch in den größten Außenorten Wahllokale einzurichten. Das Zentrum lehnte aber den Antrag ab in der offen zutage liegenden Absicht, der in den Außenorten konzentrierten zahlreichen Industriearbeiterschaft das Wählen möglichst zu erschweren. Die acht sehr zahlreich besuchten Versammlungen erhoben einmütig scharfen Protest gegen den brutalen Gewaltakt der liberalen Wahlrechtsfeinde.

Edele Nationale. In Althausen i. E. hatte die bürgerliche Stadtverordnetenmehrheit, nachdem es bei den vorhergehenden Gemeindevahlen gelungen war, die sozialdemokratische Mehrheit zu besitzigen, drei Ehrenbeordnete gewählt, die sich bei ihrer Wahl verpflichteten, auf jede Befolgung zu verzichten. Man wollte so den Beweis erbringen, daß die bürgerliche Stadtverwaltung viel sparsamer zu wirtschaften verstände als die sozialdemokratische. Inzwischen ist der Herr Ehren-

Beigeordneten jedoch ihr Versprechen wieder leid geworden und sie verlangten, beschließen, wie die Herrin nun einmal sind, eine Dienstaufwandentschädigung von je 3000 Mark pro Jahr. Der Gemeinderat hatte sich nun mit dieser Forderung zu befassen und lehnte sie in seiner letzten Sitzung in namentlicher Abstimmung mit 15 gegen 13 Stimmen ab. Es half auch nichts, daß in der Debatte ein Freund der notleidenden Ehrenbeigeordneten die "Verpflichtung" ansprach, daß im Falle der Ablehnung die Demission erfolgen würde oder daß die Geschäfte nicht mehr so gut verwaltet werden würden. Der sozialdemokratische Gemeinderat hat danach eine schöne Meinung von seinen "Ehrenbeigeordneten".

Militärische Erziehungsmethoden. Vor dem Oberkriegsgericht in A. u. S. in Franken fünf Soldaten vom 1. Infanterieregiment Graf Gessler. Sie waren vom Kriegsgericht wegen fortgesetzter schwerer Mißhandlung und Nötigung von Rekruten zu Strafen von 7, 6 und 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Angeklagten hatten, wie auch andre Angehörige der älteren Jahrgänge, gewohnheitsmäßig die Rekruten nichts als den Rekruten "kommandiert" und sie mit allen erdenklichen Gegenständen schwer mißhandelt. In ihrer Entschuldigung führten die Soldaten an, es sei Usus, daß der jüngere Jahrgang von dem älteren Diebe bekomme; ihnen sei es auch so ergangen. In einem Falle wurde festgestellt, daß der Unteroffizier G. h. r. n schwere Mißhandlungen mit angeht hat, ohne einzuschreiten. Ein anderer Unteroffizier verweigerte auf die Frage, ob er den alten Leuten gesagt habe: Die Lust in der Parade 4 sei rein, sie könnten dort "Stubendienst" tun (d. h.: die Rekruten "erziehen"), die Aussage: — Das Oberkriegsgericht verwarf die Verurteilung; die Hauptstrafen, die aufstehenden Unteroffiziere, gehen natürlich frei aus.

In der eignen Falle gefangen. Ein böses Mauthaus ist den schwarzen Landboten Bayerns passiert. Das dem katholischen Kasten gehörige Hotel Union in München, das "Kriegsblauer der angesehensten Mitglieder" und der "hohen Herren" der bayerischen Zentrumsfraktion, wie ein literarisches Blatt schreibt, hat den zur Landtagszeit dort wohnenden Abgeordneten eröffnet, daß "in Folge der Reichsfinanzreform" künftig der Morgenkaffee statt 50 Pfg. 80 Pfg. kostet und das Zimmer 50 Mk. statt wie bisher 45 Mk. monatlich. Infolge dieser Forderung haben sechs Zentrumsabgeordnete die Mauthaus an dem Hotel Union angetreten. Das ultramontane Bayerische Vaterland, dem wir diese Mitteilungen entnehmen, bemerkt resigniert dazu: Wenn so etwas am grünen Holze geschieht! ...

Kleine politische Nachrichten. Der Stadtrat in Karlsruhe hat beschlossen, im Verein mit den übrigen badischen Städten dahin zu wirken, daß in einer etwaigen Novelle zum Reichssteuer- und Staatsanleihen gesetz die städtischen Anteile hinsichtlich der Zinsen befreit werden. — Bei der Erziehung zur Reichsbahn für den Abgeordneten Pergament (Radikelpartei) wurde Rechtsanwalt Probst, der gleichfalls der Radikelpartei angehört, gewählt. — Der Streit der norwegischen Unteroffiziere ist durch weitere Massenaustritte aus dem Dienst fast restlos durchgeführt, was erhebliche Schwierigkeiten hervorruft. Für die Dienstleistung in den Festungen müssen Reservisten einberufen werden. — Die russische Regierung hat beschlossen, einen Teil ihrer Truppen von Lärdis abzurufen. — Das neue 25-Pfennigstück wird voraussichtlich Mitte Dezember zur Ausgabe gelangen. In der nächsten Woche soll mit der Ausprägung begonnen werden. — Die Sabah meldet, hat Rußland prinzipiell die Abänderung seines Vorrechtes für Vahnbauten im Veden des Schwarzen Meeres beschlossen. Die Verhandlungen sollen hier zwischen dem Minister des Aeußern und dem russischen Botschafter geführt werden. — Ein die Regelung des Automobilverkehrs betreffendes Abkommen wurde von den Vertretern Deutschlands, Belgiens, Bulgariens, Frankreichs, Italiens, Monacos, Montenegro, Rumaniens und Serbiens in Paris unterzeichnet. — Das Unterrichtsministerium hat nunmehr die Abhaltung des von Professor Wagemund an der Prager juristischen Fakultät angekündigten Kollegs über Strafrecht genehmigt.

Dänemark.

Dem dänischen Reichstag ist jetzt der Etat für das Jahr 1910/11 vorgelegt worden, der mit einem Defizit von 20 1/2 Millionen Kronen abschließt; das Defizit für das laufende Etatsjahr ist mit 14 1/2 Millionen veranschlagt. Das sind für zwei Jahre 35 Millionen Kronen. 100 Millionen Schulden lasten heute schon auf dem Land, das sind pro Kopf 120 Kronen, und bei der fortgesetzten Defizitwirtschaft der liberalen Regierung nimmt diese Summe rapid zu. Erst im Sommer sieht man bei Pariser Banken 40 Millionen, und jetzt will man schon wieder, um das Defizit des neuen Etats zu decken und die bewilligten Kosten für die neuen Anlagen zu Wasser und zu Lande zu bestreiten, einen neuen Pump aufnehmen. Dabei ist noch in keinem Jahre der Militäretat so hoch gewesen wie diesmal; nicht weniger als 33 1/2 Millionen, ein Drittel der gesamten Staatseinnahmen, werden für diesen Zweck gefordert.

Die Einnahmen aus den Einfuhrzöllen gingen im ersten Halbjahr des laufenden Etatsjahrs um mehr als 9 1/2 Millionen Kronen zurück. Neben der wirtschaftlichen Krise ist als Grund dafür die Alberti-Affäre zu bezeichnen, durch die der Kredit Dänemarks im Auslande ganz bedeutend geschädigt wurde. Dabei ist die innere Politik so kurzfristig wie nur möglich. Dänemark ist ein Agrarstaat, dem die Vorbedingungen für eine kraftvolle Industrie fehlen. Trotzdem pöppelt man mit Staatsgeldern Privatindustrie groß, die nicht leben und nicht sterben können. So sollen jetzt auch die Lokomotiven für die dänische Staatsbahn im Lande selbst gebaut werden. Aber gerade zum Vertrieb der Eisenindustrie fehlt hier alles, mit Ausnahme von Sand für die Normen in der Eisengießerei. Natürlich werden diese Industrieerzeugnisse bei weitem teurer als vom Auslande bezogen. Doch danach fragt man nicht, es gilt ja, die "dänische Industrie" zu unterstützen. Es wirkt einfach komisch, daß Dänemark unabhängig vom Auslande zu machen und gleichzeitig zu sehen, wie das Land immer tiefer in Schuldenhaftigkeit bei den ausländischen Kapitalisten gerät.

Großbritannien.

Ein Zirkular.

Philadelphia, 11. Oktober. Der hiesige britische Konsul erließ ein Zirkular, das die Schifffahrt warnt, sich in gewissen Fällen den Häfen Englands und des britischen Reiches anders als unter großen Vorsichtsmaßnahmen zu nähern. Es sei besonderer Argwohn erwacht, offenbar im Hinblick auf periodische Wanderbewegungen oder dergleichen. Die Veröffentlichung verächtlich auch die Möglichkeit, daß die Beziehungen zwischen Großbritannien und irgendeiner Seemacht gespannt werden, wobei dann nötig werden könnte, besondere Maßnahmen zur Durchscheidung von Schiffen zu ergreifen, die die Häfen oder Ortschaften der vereinigten Königreiche oder gewisser Besitzungen anlaufen wollen.

Spanien.

Der Aufstand eingestanden.

Paris, 12. Oktober. Die Agence Havas veröffentlicht folgende Mitteilung: Der Inhalt des uns über den Prozeß Ferrer in Barcelona zugegangenen Telegramms war unzulänglich. Nach dem Wortlaut des Telegramms schien es (1), als ob die Zeugen vernommen worden seien. Auch das Bureau Reuters erhielt den gleichen, gefälschten Bericht.

Ferrer.

Paris, 12. Oktober. Der Matin meldet aus Barcelona: Während des Ganges von der Kaserne nach Montjuich zeigte sich Ferrer keineswegs niedergeschlagen. Er unterhielt sich vielmehr lebhaft mit seinen Transporteuren. Die Petit Parisien meldet, wird behauptet, daß Ferrer in den heutigen Morgenstunden in den Gräben von Montjuich handbreitlich erschossen werden sollte. Der Verteidiger Ferrers wurde verhaftet, weil er keine Beschlüsse übergriffen hat. Die Polizisten von Barcelona sind mit Gewehren bewaffnet worden. Gendarmen und Munitzpalgarde patrouillieren durch die Stadt. Ferrer hat sein Testament gemacht. Seine Lebensversicherung in Höhe von 80 000 Pesetas hinterläßt er seiner Freundin Wila Franca. Die Verlagshandlung Ferrers im Werte von zwei Millionen Pesetas dürfte vollständig ruiniert sein, da die Behörden zirka 100 000 Bände beschlagnahmt bzw. verhaftet haben. — Dem Matin zufolge richtete die Tochter Ferrers an König Alfons telegraphisch folgendes Gnadengesuch für ihren Vater: Sehr geehrter König, der Sie für ein rechtliches Volk die gerechte Anwesenheit darstellen, weisen Sie nicht das Wittgenbuch der Tochter eines Verurteilten ab. Sie verfügen wie Gott über Leben und Tod. Handeln Sie mir nicht die Ruhe meines Herzens und nehmen Sie meine Bitte gnädigst an.

Griechenland.

Die Kammer.

Athen, 12. Oktober. In der Kammerführung schlug der Minister des Innern eine Abänderung der Geschäftsordnung vor, wonach unnütze Reden vermieden werden sollen. Der Kriegsminister erklärte, Griechenland wolle seine Armee in gutem Zustande erhalten, ohne irgend jemand zu bedrohen. Er legte die Pläne vor, die den Militärdienst der Prinzen des Könighauses betreffen, das Generalkommando der Armee abzuschaffen und den Generalstab nach französischem Muster reformieren.

West-Indien.

Eine Revolution.

San Domingo, 11. Oktober. Im Staate San Domingo ist eine Revolution ausgebrochen. Die Aufständischen griffen heute früh die Stadt Dajabon an, wurden aber zurückgeschlagen.

Sächsische Angelegenheiten.

Zur Landtagswahl.

Die Lehrer und die Landtagswahl.

Der Pädagogische Verein zu Chemnitz hatte kürzlich eine Versammlung veranstaltet, in der zur Landtagswahl und zur Volksschulreform Stellung genommen wurde. In der Versammlung, die von 50 Lehrern besucht war, waren auch die Kandidaten der verschiedenen Parteien der Chemnitzer Kreise eingeladen. Tag-Vorstand war nicht erschienen; er will sich an die Lehrer um Auskunft wenden, sobald im Landtage das Schulgesetz beraten wird. Wesentlich hat er es nicht nötig. Die sozialdemokratischen Kandidaten waren alle erschienen, soweit sie nicht verhindert waren. Herr Lehrer Winkler erläuterte die Grundforderungen des sächsischen Lehrervereins. Er führte aus, daß die Volksschule für einen Industriestaat wie Sachsen von gar nicht zu überschätzender Bedeutung sei. Wer für die Volksschule Sorge, treibe nationale Politik im schönsten Sinne des Wortes. Unser Staat erkenne die Gleichheit aller vor der Verfassung als Grundgesetz an. Es ist daher ein Verstoß gegen den Geist der Verfassung, wenn ein Staatsinstitut wie die Volksschule nach Stand, Religion oder Kastei geschieden wird. Die bestehende Klassen- und Berufsunterschiede auf der einen Seite, Ungleichheit und Haß auf der andern Seite hervorzuheben. Sie schafft Verklüftung, während die Einheitschule die sozialen Gegensätze wenigstens mindert. Die Einheitschule ist ein Prüfstein, ob jemand es ernst meint mit der Förderung und Erziehung des ganzen Volkes. (Sehr wahr!) Mit derselben Entscheidung will für die Einheitschule mit Schulgeld- und Lehrmittelfreiheit trat der Referent für die Selbstverwaltung der Schule ein: Wir fordern volle freie Selbstverwaltung von oben bis unten, keine Karikatur einer Selbstverwaltung, deren Befahren der Fall Schilling beweisen hat. Das Wahlrecht zu allen drei Instanzen unserer Selbstverwaltungskörper soll gleich sein, ohne Rücksicht auf Geschlecht oder Stellung. Wir wollen freie Vertrauensmänner der Lehrerschaft, keine Vertreter der Regierung. Wir Lehrer üben einen freien geistigen Beruf aus, der nicht von außen her willkürlich geregelt werden darf, sondern nur seinen eigenen Gesetzen, den Regeln seines eigenen Berufes folgen muß. Eine durchgeführte Demokratisierung der Volksschule ist unser Ziel. In ebenso freier und unabhängiger Weise erörterte Herr Winkler die Forderungen des sächsischen Lehrervereins auf Ausbau der Volksschule nach pädagogischen, moralischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Wirkfam schloß er seine Rede: Unsere Grundforderungen entspringen nicht einem Egoismus, sondern tiefer Sorge für das Allgemeinwohl. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Als erster Diskussionsredner sprach der sozialdemokratische Kandidat Müller, der sich für die Verdrängung der Lehrerschaft durch die Volksschule (freilich) gab, daß das sozialdemokratische Schulprogramm gerecht und pädagogisch gut begründet sei. Dieses habe die Lehrerschaft überhaupt erst von der Sozialdemokratie gelernt. Aber so gern sie mit ihr auf dem Gebiet der Schule zusammengehen wolle, so sehr lehne sie jedes politische Zusammengehen mit ihr ab. Der freisinnige Kandidat Pastor Herz erklärte sich bereit, die Forderungen der Lehrer voll zu vertreten. Die gleiche Erklärung gaben später die freisinnigen Landtagskandidaten Lohse und Frey in ab. Pastor Herz ist für die Einheitschule auf simultaner Basis, in der der Religionsunterricht allen Kindern gemeinsam, ganz dogmenfrei, rein historisch erteilt werden müsse. Den Religionsunterricht ganz aus der Schule zu entfernen, halte er allerdings nicht für angängig; denn dann würde dieser ganz in die Hand der Orthodoxie und der Geistlichkeit und in den Geist konfessionellen Haders und konfessioneller Absperrung übergehen. Er sei ja für sein offenes Eintreten für die Zwiderer Theesen schon gemahnt worden (Beifall), aber er halte doch fest an der Trennung von Schule und Kirche und an der Trennung von Schule und Staat, so daß der Staat möglichst wenig in den inneren Betrieb hineinzureuen habe. Landtagskandidat Kahner (Mittelstandsvereiner) erklärte sich für Einheitschule und Beschränkung des Religionsunterrichts, aber gegen die Schulgeld- und Vermögensfreiheit. Herr Schirmer feierte die strahlenden Verdienste des freisinnigen Abgeordneten Glühner um die Sache der sächsischen Lehrer.

Genosse Castan wandte sich gegen Lehrer Kahner. Wenn die Einlassung der Kandidaten der verschiedenen Parteien überhaupt einen Zweck habe, so dürfe die Lehrerschaft nicht von vornherein eine Partei glatt ablehnen, sondern müsse ruhig zuhören, wie man sich zu den Schulforderungen stelle und danach ihre Wahl treffen. Zum Schluß wies Castan auf die bedenkliche Lage in den Grundforderungen hin, auf das Schweigen über die Neuverteilung der Schullasten. Erst wenn hier der Staat im weitesten Umfange helfend eingriffe und der Volksschule eine breite finanzielle Basis gebe, könne die Gemeinde sie zu bauen, wie alle Lehrer wünschten. Am Ausbau der Volksschule sei aber auch die Masse der Arbeiter-Eltern interessiert. Sie gelte es, durch das allgemeine und gleiche Wahlrecht für die Volksschule mobil zu machen. Genosse Heilmann

forderte für die Lehrer vollkommen freien Zugang zu allen Universitätsbüchern. Die ganze Universität müsse der Verbesserung des Volksschulunterrichts dienlich gemacht werden. Er entwarf dann in großen Zügen ein Bild von Inneren und äußeren Solidarität von Arbeitern und Lehrern in Bezug auf die Volksschule, die Fürsorgeerziehung, die Bekämpfung der Kinderarbeit, das Jugendstrafrecht und die ganze Reichspflege. Wenn trotz dieser Interessensolidarität so wenig Lehrer auch nur im geheimen für die Sozialdemokratie angeschlossen hätten, so liege das vor allem an dem ungeheuren politischen Druck des Staats auf die Beamtenchaft.

Der lebhafteste Beifall, den unsere beiden letzten Redner fanden, ärgerte die nationalliberalen und freisinnigen Herren ganz kolossal, und so begannen sie im Jörn, ohne jede Klugheitsbedacht, auf uns loszuhaben, indem sie ihre wahre Bestimmung gegen die Lehrer offenbarten. Herr Frey erklärte für die Nationalliberalen, daß sie sich niemals und näheren könnten; denn wir seien in Fragen des Meeres und der Flotte und der Kolonien antinational. 400 Millionen Mark neuer Steuern für Rüstungen, 8 Mark pro Kopf, müsse jeder Patriot bewilligen. Aber die geforderten Schulreformen würden 100 Millionen Mark kosten, und darum seien die Grundforderungen der Lehrerschaft einfach unerhört. Soweit die Schulreformen nichts kosteten, müsse die nationalliberale Partei sie bewilligen. Wenn sie bisher auch dabei verlagert habe, müsse sie sich bessern. (Schallende Beifall.) Aber zuviel Geld dürfe man für allgemeine Volksschulzwecke nicht fordern. In den Vordergrund müsse man Einheitschule und vor allem die Gehaltsaufbesserung der Lehrer stellen. Für allgemeine Kulturarbeit habe die Masse doch kein Verhältniß. Wer gut bezahlt werde, werde geachtet. Alle Kraft müsse auf die Gehaltsaufbesserung konzentriert werden. (Lebhafter, fast allseitiger Widerspruch und Pfiften.) Unter stürmischem Beifall der Versammlung entgegnete der Referent Winkler, daß er nicht geglaubt habe, die Grundforderungen des sächsischen Lehrervereins gegen ein seinerzeitiges führendes Mitglied verteilen zu müssen. Herr Frey habe der Partei, die er vertrete und die sich doch Moral nenne, mit seinen Ausführungen einen Vorendents erwiesen. Landtagskandidat Schirmer (freilich) trat offen als Parteimann dem Kollegen Frey entgegen. Aber eigentlich gab er ihm recht: man dürfe nicht alles, was Geld kostet, auf einmal fordern. In der Hauptsache wandte er sich gegen die Sozialdemokratie, die nur demagogisch arbeite. Zum Schluß wehrte Schirmer Angriffe der Volkstimme auf den Berliner Kommunalfreisinn und den Oberbürgermeister Cuno-Hagen wegen ihres Verhaltens gegen die Lehrer ab.

Herr Lehrer Schirmer trat zum Schluß für die volle staatsbürgerliche Freiheit der Lehrer ein. Ein Lehrer oder Geistlicher als Landtagskandidat sei immer gehemmt, z. B. bei gewissen Stichwahlen einfach ausgeschlossen. Wie viel freier sei der Lehrer in Oesterreich, wo Genosse Seig der Gründungsversammlung des Bundes der Bezirkslehrerpräsidenten als Ehrengast beigesetzt habe. (Große Beifall.) Auch die deutsche Lehrerschaft müsse endlich vor der strengen Aufsicht und der drohenden politischen Mahregelung befreit werden. (Lebhafter Beifall.) Schließlich gab es noch ein komisches Intermezzo. Mittelstandslandkandidat Kahner gab die Erklärung ab, daß er jetzt für die Vermittlung und die Simultanschule gewonnen sei. Wenn schon ein Geistlicher mit solchem Religionsunterricht einverstanden sei, brauche er doch nicht mehr zu fordern. Die Versammlung lachte das Herrchen schrecklich aus.

Sachsen — das Probierland der Reaktion.

Zu den angekündigten Wahlrechtsinterpellationen im preussischen Landtag sagt die Post, die Antwort werde auf keinen Fall so lauten, daß die Interpellanten befriedigt sein könnten. Das Blatt fährt dann fort:

Man darf gewiß annehmen, daß in einigen Jahren auch in Preußen eine Wahlreform kommen wird. Es ist in dieser Hinsicht interessant und wird preussischerseits gewiß mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, wie sich im Bundesstaat Sachsen das neue Pluralwahlrecht bewährt. Denn es bedarf keiner großen Prophezeiungsgabe, wenn man voraussetzt, daß sich in ähnlichen Bahnen wohl auch das neue preussische Wahlrecht bewegen wird. Öffentlich sorgt die Wählerschaft in Sachsen dafür, daß den Preußen die Lust an dem Pluralwahlrecht vergeht!

Zur Wahlbewegung.

— Mit der Wahlbewegung unter dem politischen faulen Wirgerium in Chemnitz steht es verdammt windig aus. Wollte man von dieser Bewegung auf den Erfolg bei der Wahlschlachten, so könnte ohne weiteres die Behauptung aufgestellt werden, daß im Chemnitzer Bezirk kein einziger bürgerlicher Kandidat gewählt wird. Aber die "Schönheiten" des Pluralwahlrechts wird mit Hilfe der Vierstimmigen das Stimmenergebnis wenigstens äußerlich verfeinern. Die Versammlungen der bürgerlichen sind miserabel besucht und oft kommt es vor, daß in großen Sälen abgehaltene Wählerversammlungen nur so wenig Besucher aufzuweisen hatten, daß diese bequem in einem kleinen Vereinszimmer Platz gehabt hätten, ja, es haben schon einberufene Wählerversammlungen nicht abgehalten werden können. Die Arbeiterschaft steht in den meisten Fällen davon ab, den bürgerlichen Herren jeder Couleur die Säle zu füllen und die Versammlungen interessant zu machen. Ein besonderer Unglücksdrabe ist der im 3. Chemnitzer Wahlkreis aufgestellte nationalliberale Kandidat Stadtverordneter Grote, ein getreuer Schildknappe Langhammers. Schon zweimal waren Wählerversammlungen einberufen worden, in denen sich Grote den Wählern vorstellen wollte, aber beide konnten nicht abgehalten werden, weil weiter niemand erschienen war, als der Herr Kandidat und die Beranfaller. Da hielten sich die Herren durch müßiges Schimpfen über den Terrorismus der sozialdemokratischen Leitung. Gut besucht sind dagegen die sozialdemokratischen Wählerversammlungen und es steht zu hoffen, daß der Wahltag ein glänzender Protest gegen das ganze reaktionäre Götterreich werden wird.

Die Regierung weist an!

Unter Hinweis auf das eben ergangene Urteil des Oberverwaltungsgerichts zur Auslegung des § 12, 3 (Kinderparagraf) hat das Ministerium die Behörden angewiesen, im Sinne der Entscheidung die Wahllisten zu berichtigen. Das wird noch eine schwere Arbeit geben für die Wahlbehörden!

Für das Frauenstimmrecht.

In einer in Dresden abgehaltenen Versammlung des Landesvereins für Frauenstimmrecht — es war die erste Generalversammlung des Vereins — wurde nach einem Vortrage des Fr. Dr. Käthe Schirmer über die Frauen und die Reichsfinanzreform einstimmig folgende Resolution angenommen: Die vom sächsischen Landesverein für Frauenstimmrecht eingeleitete zahlreich besuchte öffentliche Versammlung ist mit der Rednerin der Ueberzeugung, daß die sogenannte Reichsfinanzreform zum größten Teil nicht nur zweckwidrig, sondern auch kulturreichem und ist, geeignet, das Volkswohl und die Volksgesundheit zu schädigen. Ganz besonders werden durch Steuern auf den Konsum die Frauen belastet und in ihrer Lebenshaltung beeinträchtigt. Die Versammlung ist der Ueberzeugung, daß bei der Mitarbeit der politisch gleichberechtigten Frauen die Reichsfinanzen in einer Weise geregelt werden können, die zweckdienlicher und instande ist, die Kultur und das Volkswohl zu fördern. Für die politische Gleichberechtigung der Frau tritt nur die Sozialdemokratie ein.

Die evangelischen Arbeiter und die Steuerreform.

Der Landesverband der evangelischen Arbeitervereine hat in Dresden eine Sitzung abgehalten, an der die Vorsitzenden der Vereine des Landesverbandes teilnahmen. Pastor Winter von der Dreißigstgasse, der Vorsitzende des Verbandes, betonte in seiner Ansprache über die gegenwärtige Lage, daß die Spaltung des Volks auch der Sache der evangelischen Arbeitervereine geschadet habe. Die Reichsfinanzreform, deren Notwendigkeit auch von den evangelischen Arbeitervereinen anerkannt worden sei, habe wegen ihrer wenig befriedigenden Form Erbitterung hervorgerufen. Doch sollten sich die evangelischen Arbeiter deshalb nicht etwa verleiten lassen, bei den bevorstehenden Landtagswahlen den Sozialdemokraten ihre Stimme zu geben. Eine allgemeine Parole auszugeben, sei nicht gut möglich. Die Regsamkeit und Opferwilligkeit der Sozialdemokratie sei vorbildlich; die evangelischen Arbeitervereine müßten finanziell erstarken, um Erfolge erzielen zu können. Die Forderungen des sozialdemokratischen Leipziger Parteitages gegen den Alkoholismus müsse auch der Verband aufnehmen. Ueber die Reichsfinanzreform sprach ein Herr Fleischer. Er empfahl eine Resolution, die einstimmig angenommen wurde. Darin kommt das Bedauern zum Ausdruck, daß die Reform eine Verschlechterung der Lebenshaltung der unteren Stände im Gefolge haben müsse, und daß die verantwortlichen Parteien die Wirkung einer derartigen Steuerpolitik auf die patriotische Gesinnung der Bevölkerung so gering eingeschätzt hätten. In einer zweiten Resolution, die ebenfalls angenommen wurde, wird der Reichstanzler ersucht, anordnen zu wollen, daß die zur Unterhaltung der Arbeiter und Arbeiterinnen, welche durch die Neuordnung der Tabaksteuer ganz oder zum Teil arbeitslos geworden sind, laut Reichstagsbeschluß bereitgestellten 4 Millionen Mark im Sinne des Beschlusses schleunigst zur Auszahlung an die Betroffenen gelangen, und weiter Anstalt treffen zu wollen, daß die über diesen Betrag hinaus erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Dresden. Ein fürchterliches Gerichtsurteil wurde vom hiesigen Landgericht gegen einen „Suchthändler“ gefällt, den der Hunger zu einem geringfügigen Vergehen trieb. Der Kellerer August Thomala, im Mai dieses Jahres nach Abkündigung einer vierjährigen Suchthausstrafe entlassen, hat am 28. Juni einem Arbeiter 1.20 Mark und am 30. Juni einem Müllergesellen 80 Pfa. durch Glücksspiel abgenommen. Der Angeklagte erklärte aber, daß seine Vermählungen, Kräfte zu erhalten, trotz der Unterstützung des Fürsorgevereins für entlassene Sträflinge erfolglos geblieben sind. Der Hunger habe ihm die Karten wieder in die Hand gedrückt. Die letzten Angaben des Angeklagten sind auch durch gerichtliche Erörterungen als wahr festgestellt worden. Das Urteil lautet unter Annahme mildernder Umstände (1) auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust. Schrecklich!

Zittau. Ueber die Nonnenkalamität erstattete in der letzten Sitzung der Stadtverordneten der städtische Hofschaffner Weichwange einen längeren Bericht. Danach hat die Wipfelkrankheit in den Niederlandsdörfern (Kühnholz, Wittgendorf, Rohrau usw.) mit den Nonnenraupen und Puppen gründlich ausgeräumt, so daß die Plage hier als beendet angesehen werden kann. In den Bergrevieren dagegen ist die Krankheit nur langsam vorgeschritten, hier haben daher noch Falterflüge stattgefunden. Die Forstverwaltung glaubt jedoch, daß auch hier die Nonnenplage im nächsten Jahre ihr Ende erreicht. Die Durchhebung der Radelwälder mit Bauholz soll als Schutzmaßregel im Auge behalten werden.

Wauen. Einen unerhörten Schwindel führten zwei Brüder, die Inhaber der Webwarenfabrik Bam bach u. Co. in Korbach, aus. Vor etwa vier Wochen reiste Christoph Bam bach in angeblich geschäftlichen Angelegenheiten nach Hamburg, ohne jedoch von dort zurückzukehren. Als bald stellte sich heraus, daß die Firma insolvent sei, und der jüngere Bruder des Bam bachs, der Mitinhaber der Firma, Johann Bam bach, meldete den Konkurs an. Vor acht Tagen verschwand auch Johann Bam bach plötzlich aus Korbach. In der Fabrik waren mit leuchtenden Gespinnsten durchwirkte Seide und Gewandstoffe erzeugt worden, die nach Indien, hauptsächlich nach Bombay und Kalkutta, geliefert wurden. Acht Tage bevor Christoph Bam bach nach Hamburg fuhr, sandte die Firma eine große Lieferung nach Indien ab. In Hamburg werden die Waren von dortigen Zwischenhändlern mit 60 Prozent des Fakturenwertes bezahlt, während die restlichen 40 Prozent erst nach Einlangen und Uebernahme der Waren in Indien bezahlt werden. Christoph Bam bach nahm in Hamburg die 60 Prozent des Fakturenwertes, etwa 50 000 bis 60 000 Mark, in Empfang und schiffte sie damit, wahrheitsgemäß nach Amerika, ein. Einige Tage nach dem Verschwinden des zweiten Firmeninhabers, Johann Bam bach, lief in Korbach eine Kabeldepesche aus Kalkutta ein, mit der Meldung, daß dort die Sendung eingetroffen sei, daß aber sämtliche Aktien statt mit Webwaren — mit Kohlenbriketts ansehnlich seien! Der Betrag ist dadurch ermöglicht worden, daß die noch in Indien bestimmten Aktien in Hamburg, wo die Waren befreit werden, mit Rücksicht auf den notwendigen festen Verkauf, nicht geöffnet werden. Das Geschäft widelt sich auf Treu und Glauben ab. Da von dem Betrüger Christoph Bam bach jede Spur fehlt, wird den gekamten Schädern der Hamburger Exporteur zu tragen haben. Gegen die Betrüger sind Steckbriefe erlassen worden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In einem Steinbruch in Kleinzabel bei Riesa verlor der 62 Jahre alte Arbeiter Friele, der mit Stein schlagen beschäftigt war, beim Ueberkreuzen des Feldbahngleises einen Pantoffel, den er wieder anzuziehen versuchte, dabei nicht die daherkommende Lori bemerkend. In dem Augenblicke, als er den Fuß in den Pantoffel stecken wollte, kam die Lori heran, stieß ihn um und fuhr über den zwischen den Schienen stehenden Fuß, ihn fast durchschneidend. Der Verunglückte ist an den Verletzungen gestorben. Einem Gutbesitzer in Raundorf bei Großenhain waren in der Nacht zum Freitag Korktränke und Sellerie von seinem Felde gestohlen worden, was schon wiederholt vorgekommen war. Um dem Unwesen Einhalt zu tun, wurde der Weisner Polizeihauptmann Harnas mit seinem Führer dahin gerufen. Der Hund, der nachmittags dort eintraf, nahm von einem vom Täter auf dem Felde zurückgelassenen Stöckel Witterung und verfolgte sofort die Spur bis in eine halbe Stunde vom Felde entfernt liegendes Dorf, wo er bis in ein Grundstück lief, das von einem Arbeiter bewohnt wird. Die von dem mitanwesenden Gendarmen vorgenommene Durchsuchung förderte die gestohlenen Feldfrüchte zutage. — In erheblichen Ausdehnungen kam es am Sonntag auf dem Bahnhof zu Mitweida. Etwa 30 russisch-polnische Techniker verübten im Uichhofe großen Lärm, den sie später auf dem Bahnsteige fortsetzten. Alles häßliche (!) Erläutern um Ruhe war fruchtlos, so daß schließlich die Polizei herbeigerufen werden mußte. Bei der Feststellung der Hauptbeteiligten kam es zu Tätlichkeiten gegen die Sicherheitsorgane. Schließlich wurden sieben Verhaftungen vorgenommen. — In der Tischerschen Sangrube in Sotteneuth. B. wurde vor einigen Tagen der 32 Jahre alte Tagelöhner Väter, verheiratet und Vater von vier Kindern, verhaftet und gefoltert. Seine Witwe wurde aus Kummer über den plötzlichen Verlust wahnsinnig. Der Besitzer der Grube, der bereits im vorigen Jahre nach einem ähnlichen Unfall, bei dem er selbst mit verhaftet, aber gerettet wurde, eine Strafe wegen fahrlässiger Tötung erhielt, wurde wegen des gleichen Vergehens verhaftet. — Auf dem Bahnübergange beim Frohburger Schützenhause ist das Ge-

sicht des Gasthofbesizers Klinge aus Großenhain vom Frohburger Personenzug überfahren worden; das Pferd wurde dabei getötet, Verletzungen von Personen sind aber glücklicherweise nicht vorgekommen. Der Unfall ist durch eigenes Verschulden des Geschirrführers entstanden.

Hus den Nachbargebieten.

Roburg!

Bei der gestrigen Reichstagswahl hat sich die Wählerschaft wiederum für die Sozialdemokratie entschieden. Der sozialdemokratische Kandidat Ziesch vereinigte 6185 Stimmen auf sich. Da er bei der letzten Wahl 4906 Stimmen erhalten hat, so hat sich die sozialdemokratische Stimmenzahl um 1279 vermehrt. Die bürgerlichen Kandidaten haben große Stimmenverluste zu verzeichnen. Der nationalliberale Kandidat Quare erhielt 3400 gegen 4128 bei der vorigen Wahl. Er hat also 728 Stimmen verloren. Für den freisinnigen Kandidaten Arnold wurden 2041 gezählt. Da der Freisinnige bei der vorletzten Wahl 4128 Stimmen musterie, so ist er bei dieser Wahl um 1087 Stimmen hinter der Stimmenzahl der letzten Wahl zurückgeblieben. Während die bürgerlichen Kandidaten zusammen also nahezu 2000 Stimmen verloren, hat der sozialdemokratische beinahe 2000 Stimmen gewonnen. Das ist ein gleich vernichtendes Urteil der Wählerschaft wie das von Neustadt-Landau und Stollberg-Schnoeburg. Es fehlen dem sozialdemokratischen Kandidaten ganze 318 Stimmen an der absoluten Mehrheit. Das ist ein vernichtendes Verdict für die Steuerpolitik der bürgerlichen Parteien vom Freisinn bis zum Zentrum!

Bei der vorletzten Wahl wurde der nationalliberale Kandidat in der Stichwahl mit 7852 Stimmen gegen den sozialdemokratischen Kandidaten, der nur 4780 Stimmen erhielt, gewählt. Diesmal wird es anders werden; mit Sicherheit rechnen wir auf den Sieg unserer Genossen Ziesch. Noch einen letzten Sturm und die Feste Roburg fällt!

Zur Erbschaft im Saalekreis.

Der Bund der Handwerker hat für die Reichstagswahl in Halle einen eigenen Kandidaten in der Person des Klempnermeisters Grede-Polle aufgestellt. Diese Sonderkandidatur wird damit begründet, daß der freisinnige Kandidat das Programm des Bundes der Handwerker nicht anerkennen will. Von Bedeutung ist diese Kandidatur nicht, denn der Bund der Handwerker ist völlig einflußlos.

Halle a. S. Vom hiesigen Landgericht ist am 20. Mai der Obersteiger Ottomar Seifert wegen Uebertretung des Berggesetzes zu 30 Mk. Geldstrafe und wegen fahrlässiger Tötung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er ist auf der Grube Friedrich III. bei Bitterfeld angefaßt und hatte einen Stollen für den Tagbau herstellen lassen. Weil die drei letzten Arbeiter derselben nicht genügend vergrößert waren, stürzten sie ein und töteten den dort tätigen Häuer S. Der Angeklagte hatte angeordnet, Pflöschlöcher zu haken oder die Arbeit einzustellen. Pflöschlöcher waren aber nicht zu beschaffen gewesen und S. hatte doch weitergearbeitet. In seiner Revision berief sich der Angeklagte darauf, daß er doch für den erwähnten Fall die Einstellung der Arbeit angeordnet habe. Das Reichsgericht verwarf jedoch die Revision, da der Angeklagte einen ganz bestimmten Befehl hätte erteilen müssen und es nicht dem Ermessen der Arbeiter überlassen müssen, ob sie weiterarbeiten sollten oder nicht.

Leipzig. In Reytznitz hat sich der frühere sozialdemokratische Reichstagskandidat Lehrer Katernatsch kurz vor einer Revision der von ihm verwalteten Raiffeisenkasse erkündigt. Die Kasse erwies sich als vollständig ausgeplündert. — Bei den Raiffeisenvereinen sind natürlich keine Sozialdemokraten angestellt. War R. später sozialdemokratischer Reichstagskandidat, so ist er offenbar jetzt nicht mehr Sozialdemokrat.

Altenburg. Auf der Grube Vorwärts bei Rostitz verunglückte der 56 Jahre alte Arbeiter Dragsdorf dadurch auf gräßliche Weise, daß er von der Transmissions der Kohlenfortiermaschine erfaßt und mehrere Male herumgeschleudert wurde. Der Körper des Verunglückten wurde hierbei fürchterlich verformt, sämtliche Gliedmaßen gebrochen, der Brustkorb eingedrückt und die Schädelkapsel zertrümmert. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Hus der Umgebung.

Beschlüsse des Bezirksausschusses.

Der Bezirksausschuss der Amtshauptmannschaft Leipzig hatte in seiner letzten geheimen Sitzung verschiedene Schankgesuche zu erledigen.

Genehmigt wurden ein Gesuch Fritsches in Lindenthal um Ausdehnung der Schankkonzession auf die Vergrößerung der Gaststube durch Hinzunahme der Küche im Grundstücke zum Lindengarten in Lindenthal und ein Gesuch von Eisenberger in Mätern um Erlaubnis zum Betriebe der Schankwirtschaft einschließlich des Branntweinschanks im Grundstücke Kirchbergstraße 22A in Mätern (Uebertragung). Genehmigt wurde ferner ein Gesuch Deubels in Großmiltitz um Uebertragung der Schankkonzession und der Erlaubnis zur Abhaltung von öffentlichen Tanzveranstaltungen, während ein Gesuch desselben Bewirtshalters um Genehmigung zur Veranstaltung von Gesangsvorträgen und theatralischen Vorstellungen abgelehnt wurde.

Abgelehnt wurden ferner: Ein Gesuch von Heitze in Zwenkau um Erlaubnis zum Betriebe der Schankwirtschaft einschließlich des Branntweinschanks und zum Beherbergen, ein Gesuch des Gartenvereins Volkshaus in Stütz um Erlaubnis zum Bierhant während des Winterhalbjahres und ein Gesuch von Bräukem in Liebertswolkwitz um Erlaubnis zum Veranstellen von Sitzspielen und theatralischen Vorstellungen im Gasthofe zu den drei Linden.

Schönefeld. Aus dem Gemeinderate. In der Sitzung vom 5. Oktober wurde mitgeteilt, daß dem Gemeindevorstand Reinhardt die Befugnis zur Aufstellung von Reisepässen von der Amtshauptmannschaft erteilt worden ist. Ein Nekurs Dr. Dardz gegen die Berechnung von Besitzwechselgaben ist von der Amtshauptmannschaft zurückgewiesen worden. Die Verhaftung des Ratstellers wird Herrn Lohse aus Leipzig übertragen. Ein Gesuch des Gastwirts Pfennigwerth um Abhaltung von Sitzspielen und dergleichen ist von der Amtshauptmannschaft abschlagig beschieden worden. Der Betrieb der Gastwirtschaft Misch in der Südstraße ist von der Amtshauptmannschaft verboten worden, weil das Warmwasserbad in diesem Hause, von dem die Konzession abhängig gemacht war, eingegangen ist. Einem neuerlichen Gesuch des Gastwirts Misch um Anerkennung der Bedürfnisfrage wurde einstimmig entsprochen. Der Zinsfuß für das für die Badeanstalt im Jahre 1904 bei der Landesversicherungsanstalt Röntgenreich Sachsen aufgenommene Darlehen in Höhe von 40 000 Mk. ist für die nächsten fünf Jahre von 3 1/2 auf 3,7 Proz. erhöht worden. Die chemische Untersuchung des Leitungswassers hat erneut ergeben, daß das

Wasser ein gutes Trinkwasser ist, das auch für technische Zwecke zu empfehlen ist. Insbesondere wurden keine Anzeichen von Salpetersäure oder Ammoniak vorgefunden. Wegen der Parthenregulierung wird am 8. dieses Monats unter Leitung der Amtshauptmannschaft hier verhandelt werden. (Die Sitzung hat inzwischen stattgefunden, ohne ein endgültiges Resultat zu zeitigen. Leipzig will die Wolbedingstraße von der Wolfkammerlei bis zur Parthenbrücke sowie auch die Straße selbst in einer Breite von 22 Meter mit einem Kostenaufschlag von ungefähr 77 000 Mk. herstellen unter der Voraussetzung, daß die Parthe reguliert wird, um das bei Hochwasser über die Weiden und unter dem jetzt mitten auf der Straße befindlichen Polstergestrümpfe Wasser abzuleiten. Sonst würde sich hier noch eine zweite Brücke nötig machen. Die Kosten für die Regulierung, Erwerbung von Land usw. sollen nach einem Vorschlag ungefähr 35 000 Mk. betragen und von den beiden Gemeinden Modau und Schönefeld anteilig getragen werden. Der Gemeinderat von Modau verhielt sich aber ablehnend, weil er einen ablehnenden Bescheid über die Einverleibung Modaus von Leipzig erhalten habe und auch die Finanzlage Modaus keine gute genannt werden könne.)

Die Leipziger Elektrische Straßenbahn ist wiederholt zur Beseitigung von Mängeln an der Gleisanlage in der Hauptstraße aufgefordert worden. Ein vorliegender Aufstellungsplan über das Lindenalleegrundstück wurde abgelehnt. Es soll ein neuer Plan ausgearbeitet werden, bei dem die einzelne Häuserfront möglichst nicht über 14 Meter bemessen ist. Die durch Wegkalk eines Bautechnikers im Bauamt frei werdende Stelle soll mit 1500 Mk. Anfangsgehalt ausgeschrieben und eine bautechnische Hilfskraft mit 1500 Mk. Gehalt sofort auf einen Monat angenommen werden. In einigen Straßen auf dem Baugelände der Leipziger Immobilien-Gesellschaft und in den Zugangstrassen zum Schulbauplatz sollen die Wasserleitungsrohre eingelegt werden. Die Lieferung der Rohre, Muffen usw. werden zum vorläufigen Preis mit 6 Prozent Nachschuß an den seitherigen Lieferanten vergeben. Die Erdarbeiten hierzu sollen ausgeführt werden. In der Hohen Straße soll ein Schieber zur Spülung der Wasserleitung eingebaut werden. Der Bauverein soll zur planmäßigen Herstellung des Kohlwegs im Unterbau von der Leipziger Straße bis Straße II angehalten werden. Der südliche Teil des Weges soll vorläufig ausgedebert werden. Verschlossen wurde noch, einen großen Wassermesser in die Wasserleitung hinter dem Wasserwerk mit einem Kostenaufwand von 800 bis 900 Mk. einzubauen, um den Verbrauch des Wassers sowie den Selbstkostenpreis genau berechnen zu können. Von einigen Juristen der Amtshauptmannschaft sowie des Rates der Stadt Leipzig über die Einverleibungsfrage nahm man Kenntnis. Dem Beitritt zum Gemeindeverband für das Elektrizitätswerk Leipzig-Land wurde zugestimmt und das Ortsrecht hierzu angenommen unter der Bedingung, daß ein besonderer Vertrag abgeschlossen wird, wonach im Falle der Einverleibung die Gemeinde ohne jede Verbindlichkeit dem Verband gegenüber wieder ausscheiden kann. Einstimmigkeit herrscht darüber, daß der jetzt vorliegende Vertragentwurf mit der Außenbahngesellschaft unannehmbar sei.

Schönefeld. Messerstecherei. In der Nacht vom Sonntag zum Montag kamen hier mehrere dem Arbeiterstande angehörende junge Leute in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Dabei wurde ein polnischer Arbeiter von seinem Gegner mit einem Messer in den Hals, Rücken sowie in die Hände gestochen und so schwer verletzt, daß er mittels Krankentransportwagens nach dem Leipziger Stadt Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Brandis. In der Stadtgemeinderatsitzung vom 8. d. M. lag ein Gesuch um Unterstüfung der Kolonial- und Chinakämpfer, die krank oder invalid geworden sind, vor. Stadtrat Dr. Dse wollte 10 Mk. bewilligen. Herr Hauke beistimmte, den Vorschlag zu unterstützen, und die anderen bürgerlichen Vertreter stimmten zu. Die Stadtkassenrechnung liegt vor und soll zurufen. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß Bürgermeister Siegert am 1. Oktober sein Bürgermeisteramt und am 4. Oktober sein Amt als Standesbeamter niedergelegt hat, unter welchen Bedingungen, wurde nicht gesagt. Stadtrat Schmiedt schlug vor, es solle über die Wahl eines neuen Bürgermeisters am besten in einer besonderen Sitzung beraten werden. Stadtrat Dr. Dse wollte die Angelegenheit aber lieber in der geheimen Sitzung erledigen; dem wurde auch zugestimmt. Die Bürger brauchen ja vorher auch nichts zu wissen, die werden nachher schon sehen, was los ist. Zum Kauf der Marktüberlägen zwei Offerten vor. Den Zuschlag erhielt die Firma Wittner & Schmidt. Eine Feldparzellenverpachtung entsagte einen regen Meinungsanstausch. Diese Parzelle, auf die der Straßenspäher gepachtet gewesen ist, ist jetzt von dem städtischen Straßenspäher gepachtet worden; da man zur Ablagerung des Schlamms unbedingt ein Stück Land braucht, ersuchte der Straßenspäher um weitere Ueberlassung. Dies wurde aber schließlich abgelehnt, da ein anderer event. eine Mark mehr bezahlen könnte. Hierauf kam wieder die eblose Elektrizitäts-gesellschaft an die Reihe. In einer früheren Sitzung, wahrheitsgemäß in einer geheimen, hat man einen Antrag des Herrn Schiemann abgelehnt, ihm das Land, worauf die Umformation kommt, umsonst in Erbpacht zu geben. Herr Schiemann erklärte nun, daß unter diesen Umständen nicht daran zu denken sei, daß er die vertragliche Bestimmung, wonach er am 1. Dezember sein Recht leuchten lassen soll, nachkommen könne; er habe auch die Konzession noch nicht. Herr Dr. Dse bedauerte, daß man dieser Gesellschaft soviel Schwierigkeiten mache. Die Amtshauptmannschaft sei aber nicht schuld, man sehe dies daran, daß die Genehmigung zur Anleihe von 30 000 Mk. zum städtischen Leitungsgesetz nunmehr eingetroffen sei. Herr Dr. Dse und Herr Dietrich wurden beauftragt, als Sachverständigen das Ingenieurbüreau von Lange & Gerienne in Leipzig zu hören. Klugheitig kann man sein, was Herr Schiemann noch alles verlangt. Zu beschneiden braucht er nicht zu sein! Wenn Dr. Dse will, wird es auch genehmigt. Der Bezirksarzt Dr. Lindt empfiehlt die Schaffung eines Regulativs, das mindestens die Bestimmungen enthalten soll, daß Hersteller von Lebens- und Genussmitteln gehalten seien, Leitungswasser zu benutzen und das event. beizuhalten, daß in solchen Betrieben die Brunnen geschützt werden. Die bekannt, hat man den Bau der Wasserleitung Herrn Ingenieur Saalbach übertragen. Dem Stadtgemeinderate lag aber nun noch ein Kostenaufschlag zum Wasserwerk (Triebwerksanlage) vor, über dessen Höhe nichts verlautete. Auch dieser Aufschlag soll von Lange & Gerienne geprüft werden. Dann folgte eine geheime Sitzung.

Tauscha. Die Besitzwechselgabenordnung für die Stadt Tauscha, die bereits im November 1906 von den städtischen Körperschaften fertig gestellt worden ist, ist jetzt von den Aufsichtsbehörden genehmigt worden. Die wesentlichen Bestimmungen lauten:

Wer ein zum Gemeindebezirk Tauscha gehöriges Grundstück erwirbt, hat eine Abgabe zu entrichten, die zur Gemeindekasse mit 35 Pfa., zur Armenkasse mit 15 Pfa., zur Schulkasse mit 25 Pfa., zur Kirchkasse mit 10 Pfa. von je 100 Mk. des Grundstücksverwertes und, wenn auf dem Grundstück ein Gebäude steht, überdies zur Feuerkasse mit 5 Pfa. von je 100 Mk. der Brandversicherungssumme erhoben wird. Nebeträge, die 50 Mark übersteigen, gelten als volles Hundert. Kleinere Nebeträge bleiben abgebenfrei. Wenn aber der Grundstückswert oder die Brandversicherungssumme überhaupt nicht mehr als 50 Mk. beträgt, so ist der Abgabensatz für 100 Mk. zu bezahlen. Die Abgabe ist zunächst bei vertragsmäßigem Erwerb zu bezahlen, und zwar wird sie fällig: 1. mit jeder rechtsgültigen Beurkundung eines Vertrags, durch den (wie z. B. bei Kauf, Tausch, Schenkung, Aufrechtsabtretung) das Recht erworben wird, die Uebertragung von Grundstückeigentum zu verlangen,

sowie 2., mit jeder Auflassung, wenn nicht der Erwerber schon nach Ziffer 1 abgabepflichtig ist. Die Abgabe ist ferner zu entrichten, wenn Grundstückseigentum oder das Recht, dessen Uebertragung zu verlangen, mittels Erbfolge oder sonst von Todes wegen anfällt. Hier wird die Abgabe fällig, sobald sechs Monate seit dem Anfall verfloßen sind, und die etwaige Auschlagsfrist verstrichen ist.

Der Erbe, oder wer sonst von Todes wegen erwirbt, bleibt von der Abgabe befreit, wenn er 1., die Erbschaft, das Vermächtnis usw. ausschlägt oder 2., das Grundstück (oder das Recht, dessen Uebertragung zu verlangen) entweder vor Fälligkeit der Abgabe oder doch zur Erfüllung einer vor Fälligkeit der Abgabe begründeten Verbindlichkeit derart veräußert, daß der neue Erwerber abgabepflichtig wird. Pflichtberechtigte haben nur die Hälfte der bestimmten Sätze zu bezahlen. Die gleiche Ermäßigung tritt ein, wenn ein Grundstückbesitzer seinen Grundbesitz unter gleichzeitiger Uebergabe der darauf betriebenen Wirtschaft oder Erwerbsunternehmung schon bei Lebzeiten an einen Abkömmling verkauft.

Die Abgabe ist ferner zu entrichten, wenn mittels Eintritts oder Ausschließens eine Veränderung unter den persönlich haftenden Gesellschaftern einer als Grundstückseigentümerin im Grundbuch eingetragenen offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft stattfindet. Hier wird die Abgabe mit dem Handelsregisterertrag fällig. Die Berechnung des auf den einzelnen Gesellschafter entfallenden Anteils an dem Grundstückswert oder der Brandversicherungssumme erfolgt nach dem Verhältnis der Kapitalanteile der Gesellschafter oder, wenn dieses Verhältnis dem Stadtgemeinderat nicht bekannt ist, nach Köpfen.

Die Abgabe ist ferner zu entrichten, wenn ein neuer Eigentümer im Grundbuch eingetragen wird. Hier wird die Abgabe mit dem Grundbucheintrag fällig.

Wer ein Grundstück im Wege der Enteignung, der Zusammenlegung oder der bauseitlichen Umlegung erwirbt, hat keine Abgabe zu entrichten. Die volkswirtschaftliche Gemeinde und die Kirchengemeinde Taucha bleiben von jeder Abgabe frei. Als Wert des Grundstücks gilt in der Regel der festgesetzte Erwerbspreis und, wenn dieser in einer Rente besteht, deren zwanzigjähriger Jahresbetrag. Ist ein Grundstück mit Zubehör (Zuventar usw.) erworben und nur ein Gesamtpreis — nicht ein besonderer Preis für das Grundstück einerseits und für das Zubehör andererseits — festgesetzt worden, so gilt dieser Gesamtpreis als Grundstückspreis. Wenn kein Erwerbspreis festgesetzt ist, oder der festgesetzte Preis dem Stadtgemeinderat, dem Schulvorstand, oder dem Kirchenvorstand nicht als angemessen erscheint, so hat der Bürgermeister den Grundstückserwerber unter Einräumung einer mindestens zweiwöchigen Frist zur Anzeige des Grundstückspreises aufzufordern.

Anzeigepflichtig ist der Erwerber des Grundstücks, und zwar ist die Meldung binnen zweier Wochen nach der Fälligkeit der Abgabe dem Bürgermeister zu erstatten und eventuell der Vertrag vorzulegen.

Modau. In der letzten Gemeinderatsitzung wurde von der Ablehnung des Schankkonzessionsgesuches von Müller und Stedefeld Kenntnis genommen. Ein Gesuch um Genehmigung zur Herstellung provisorischer Schenken sowie die Uebernahme der Schenke von der Wahn wurde abgelehnt. Die amtlichen Bekanntmachungen verschiedener größerer Gemeinden einschließlich Modau sollen nunmehr gemeinsam erfolgen. Die Genehmigung dazu ist bereits erteilt. Von einer ministeriellen Verordnung, wonach Ausnahmen von Anleihen durch die Gemeinden möglichst zu vermeiden sind, wurde Kenntnis genommen. Leider wird den Gemeinden nicht gesagt, wie sie den durch die Anforderungen der Behörde und infolge ihrer Entwicklung entstehenden Aufgaben gerecht werden sollen; die Steuern sind meist schon sehr hoch. Das Einlegerguthaben der Sparkasse ist vom Januar bis September d. J. gegen das vorige Jahr um 785.000 Mark gestiegen und betrug am 30. September 2827.700 Mt., und dürfte am Jahresabschluss ca. 1 Million mehr als im Vorjahre betragen. Betreffs der Abgabe von Wasser an die Gemeinde Wiederitzsch wurde beschlossen, vorläufig 20 Pfg. pro Kubikmeter zu verlangen. Auf dem Schulplatz soll eine Trinkwasseranlage beschafft werden. Die Anstrahlungsanlage für das

Wasserwerk (400 Zentner) wurde Raundorf für 730 Mt. übertragen. Die freierwerbende Stelle eines Expedienten soll ausgeschrieben werden. Zwei Kopistenstellen wurden auf Vorschlag des Ausschusses durch Pögel und Schmidt besetzt. Ferner wurde gegen drei Stimmen beschlossen, einen Schumann anzustellen. Dem Sparkassenkontrollleur wurden auf ärztliches Ersuchen 3 Monate Urlaub gewährt. Wegen Verpachtung des Matsellers soll wieder mit Herrn Postkämper in Unterhandlung getreten werden. In Sachen der Ueberlandzentrale wurde auf Anfrage von den beiden Vertretern erklärt, daß ein Vertrag, wie der vorgelegte Entwurf, keine Annahme fände, und daß sie auch selbst dafür seien, daß mit dem Rat der Stadt Leipzig Fühlung genommen werde.

Leipzig. Arbeiterzivilo. Ein 63 Jahre alter Arbeiter, der in der Eisenbahnstraße am Umbau einer Fabrikanlage beschäftigt war, stürzte infolge eines Fehltritts von einem Wagen herab und erlitt einen Schädelbruch. Der Bedauernswerte wurde, nachdem ihm an Ort und Stelle einige Notverbände angelegt worden waren, nach dem Leipziger Krankenhaus gebracht.

Holzhausen. Sprung aus dem Fenster. Am Montag morgen in der sechsten Stunde sprang der in der Bahnhofsstraße wohnende 28 Jahre alte Schriftfeger Wilhelm Grahl aus einem Fenster seiner in der ersten Etage gelegenen Wohnung auf die Straße hinab, wo er bewußtlos liegen blieb. Grahl erlitt eine lebensgefährliche Verletzung des Rückenmarks. Er wurde mittels Krankenwagens in das Leipziger Krankenhaus übergeführt.

er. Probstheida. Der Streit um den Pfarrgarten. In dem Pfarrlehne in Probstheida gehört ein seit mehreren Jahren vom Pfarrer selbst bewirtschafteter Obst- und Garten. Der zum Auskäufen der Bäume und zu andern Gartenarbeiten vom Pfarrer gegen Lohn angenommene Arbeiter erkrankte während dieser Beschäftigung und mußte vom Ortsarmenverband Probstheida ins Krankenhaus untergebracht werden. In der Annahme, daß die Bewirtschaftung jenes Gartens ein landwirtschaftlicher Betrieb im Sinne der Versicherungsgegebung sei, klagte der Ortsarmenverband beim Verwaltungsgericht gegen die Ortskrankenkasse Leipzig auf Erstattung der aufgewendeten Kosten. Die Kasse bestritt ihre Ersatzpflicht und die Kassemittelschaft des Arbeiters, weil es sich im vorliegenden Falle um einen Hausgarten handle, dessen Bewirtschaftung als landwirtschaftlicher Betrieb nicht gelten könne. Während die Kreisbauhauptmannschaft Leipzig die Kasse verurteilte, hat die letzte Instanz, das Oberverwaltungsgericht, zugunsten der Kasse entschieden und die Klage abgewiesen. Zur Begründung wird ausgeführt: Nach dem Sprachgebrauche hätten als land- bzw. forstwirtschaftliche Betriebe alle diejenigen zu gelten, welche die Gewinnung organischer Bodenerzeugnisse in wirtschaftlicher Weise zum Gegenstande haben. Den Satz, daß die Gartenpflege ein landwirtschaftlicher Betrieb sei, habe das Gesetz über die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen für diese Versicherung teils befreit, teils eingeschränkt, indem es bestimmte, daß als landwirtschaftlicher Betrieb auch der Betrieb der gewerblichen Gärtnerei (Kunst- und Handelsgärtnerei), dagegen nicht die ausschließliche Bewirtschaftung von Haus- und Biergärten. Hieraus folge, daß die Bewirtschaftung des Pfarrgartens keinesfalls als ein Gewerbebetrieb, aber auch nicht als landwirtschaftlicher Betrieb im Sinne der Krankenversicherungsgegebung angesprochen werden könne, wenn der Pfarrgarten als ein bloßer Hausgarten sich kennzeichne. Da das Gesetz nicht bestimme, was unter einem Hausgarten zu verstehen sei, müsse erwogen werden, welcher Sinn sich aus dem Worte selbst ergebe. Danach habe ein Garten immer noch als Hausgarten zu gelten, wenn er auch in der Absicht bewirtschaftet werde, einen Teil der Erzeugnisse gewinnbringend zu veräußern. Die Hauptsache sei, daß er räumlich nahe dem Hause liege, daß seine Erzeugnisse zunächst und zu einem großen Teil in der Hauswirtschaft der das Gebäude bewohnenden Familie verwendet werden, daß der Umfang der Gartenanlagen nicht sehr groß sei und daß zu deren Bewirtschaftung fremde Arbeitskräfte nicht in erheblichem Maße nötig seien usw. Diese Auslegung stimme auch mit

dem Grundsatze des Krankenversicherungsgesetzes überein, daß die lediglich in der Hauswirtschaft beschäftigten Personen der Versicherungspflicht nicht unterliegen. Alle die angegebenen Voraussetzungen träfen im Streitfalle zu, mithin sei die Anlage nur als ein Hausgarten anzusehen und der in ihm auf kurze Zeit beschäftigte Arbeiter nicht Krankenversicherungspflichtig gewesen.

Schleubitz. Erbärmliche Wohnungsverhältnisse. Am 6. September d. J. meldete man der Ortskrankenkasse, daß der Glaser Albert Plato, gebürtig aus Weiskensfeld, sofort der Klinik in Halle überführt werden müsse. Der Bedauernswerte wurde direkt unter dem Dach, was, nebenbei gesagt, seine Schlafstelle war, für die er der Vermieterin wöchentlich ein Schlafgeld entrichten mußte, mit einer Wunde am Kopf bewußtlos im Bett vorgefunden. Kein Mensch konnte Auskunft geben, was mit dem Manne passiert war. Vor kurzem ist Plato nun gestorben, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Auf Drängen eines Verwandten nahm sich die Staatsanwaltschaft der Sache an, und es konnte festgestellt werden, daß der Mann die Treppe heruntergefallen und von anderen Leuten wieder in sein Bett gelegt worden war. In sich klingt die Sache harmlos. Wenn man aber in Betracht zieht, daß dies nicht der erste ist, der in diesem Hause seinen Tod gefunden hat, so muß die Sache schon Anlaß zu irgendwelchen Bedenken geben. Schon vor ca. 12 Jahren fiel der Ritzschner Schöveck zu derselben Treppe herunter und fand ebenfalls seinen Tod. Man sollte es wirklich nicht für möglich halten, daß derartige Bodenküme, welche nur auf einer lebensgefährlichen Treppe zu erreichen sind, noch vermietet werden dürfen. Hoffentlich nimmt sich die Polizei der Sache an und verbietet der Vermieterin, derartige fragwürdige Räume an andere Leute abzuvermieten.

Ammelsbain. Ein Eldorado für ländliche Arbeiter ist das Rittergut Ammelsbain. Wir haben kürzlich einen sogenannten Vertrag veröffentlicht, den die Gutsverwaltung mit den Pferdebeknechten abgeschlossen hat und in dem nicht nur in ganz einseitiger Weise über die Arbeitskraft der Arbeiter verfügt wird, sondern sich die Verwaltung auch anmaßt, ihren Knechtensklaven vorzuschreiben, wie sie sich in der übrigen Zeit, soweit ihnen überhaupt noch Zeit übrig bleibt, zu verhalten haben. Einer der Rechte ist darauf entlassen worden, weil er in dem Verträge stand, den Vertrag in die Öffentlichkeit gebracht zu haben. Der Herr Rittergutsbesitzer soll geäußert haben: „Ich muß mich ja schämen, wenn es in die Welt kommt, daß ich solche Verträge abschließen.“ Danach scheint der Herr selber davon überzeugt zu sein, daß seine Verträge so standalös sind, daß sie vor jedem Bekanntenvergnügen ängstlich behilft werden müssen. Jetzt sucht das Rittergut Ammelsbain wieder in bürgerlichen Zeitungen ledige und verheiratete Pferdebeknechte. Hoffentlich trägt die neue Landarbeiterorganisation dazu bei, daß die ländlichen Arbeiter bald soweit aufgeklärt werden, daß sie sich dafür bedanken, mit der Rittergutsverwaltung Ammelsbain solche „Verträge“ abzuschließen.

Quittung.

Für den Generalkreis in Schweden sind bei uns eingegangen:

Bereits quittiert	0078.74
Arbeiter u. Arbeiterinnen der Firma Schmidt, Döllig-Ehrenberg, II. Rate	4.85
Berufsammlung der Hausangestellten	4.70
Gesellensland bei der Firma L. German, L.-Meubnit	3.—
Gem. Befammensein d. Arb.-Mads.-Ber. L.-Vollmarthor	3.—
Fidèle Hochzeit bei D. Lindner, Meyerische Häuser	4.—
Schwedenreise des Arb.-Turnvereins Kleinschöcher 20. 9.	1.20
Doppelklub Sumpfschuß, wegen d. Eimers, d. Kullisch 2 Programme	1.20
Mekruenkränzchen des Arb.-Mads.-Ber. Modau	8.—
Metalarbeiter in Sera	4.—
Matthias Geburtstag, Stötteritz	2.—
Summa:	6118.20

Die Expedition.



Mehnerit

Filiale-
Eröffnung!

Einem verehrten Publikum von Leipzig u. Umg. hierdurch die Mittellung, dass wir am 18. Oktober in der Passage **Specks Hof, Laden 15a** Eingänge: **Reichsstr., Schuhmacher-gässchen und Grimmische Strasse** eine Filiale eröffnen, in welcher fortwährend **Waschvorführungen mit Mehnerit** stattfinden.

Es ist den geehrten Hausfrauen dadurch ohne Kaufzwang Gelegenheit geboten, die schon im kalten Wasser **staunenswerte selbsttätige** Waschwirkung unseres Mehnerit in Augenschein zu nehmen.

Anßerdem werden wir unter Zeugen eine Anzahl Wäschestücke regelmäßig mit unserem Mehnerit behandeln, damit Sie sich auch überzeugen können, dass die Wäsche durch Mehnerit nicht nur nicht angegriffen, sondern sogar geschmeidig und dadurch haltbarer wird.

Wir wollen Ihnen ferner den Beweis erbringen, dass ein **Waschen mit Mehnerit viel billiger** ist als bei jeder bisherigen veralteten und kostspieligen Waschmethode.

Alle diese bisher unerreichten Vorzüge unseres Mehnerit werden Ihnen sofort einleuchten, wenn Sie sich persönlich über alle Einzelheiten unseres Waschverfahrens in unserer obigen Auskunftsstelle orientiert und Ihre unbegründeten Zweifel haben beseitigen lassen.

Wir bitten in Ihrem eigensten Interesse um Ihren geschätzten Besuch; alle Auskünfte und Erklärungen werden Ihnen **ohne Kaufzwang** gern und kostenlos gegeben.

Hochachtungsvoll
Deutsche Mehnerit-Gesellschaft m. b. H.

Telephon 14507.

Siegerin

•Margarine ist in Geschmack, Aroma u. Verdaulichkeit feiner Meiereibutter ebenbürtig!



Mohra

•Margarine als vorzögl. Buttereratz für Tafel und Küche seit Jahren beliebt. Überall erhältlich.

Schultheiss-Bier

verdankt sein Renommee seiner hervorragenden Qualität und Bekömmlichkeit



Hochelegante, entzückende Neuheiten in Damen-Handtäschchen in allen Farben und Lederarten von einfacher bis zu elegantester Ausführung in reichster Auswahl schon von 1 Mt. an.

Damengürtel, Portemonnaie, Toiletten-Etui, Wäse und div. ff. Lederwaren in allen Ausführungen und jeder Preislage empfiehl.

Karl Bleich, Windmühlenstr. 32, Spezialfabrik für Koffer, Taschen, Sobul- u. Reiseartikel u. div. ff. Lederwaren.

Die Grundbegriffe der Wirtschaftslehre von **Julian Borohardt**. Preis 40 Pfg. **Volksbuchhandlung** Leipzig, Tauchaer Str. 19/21.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 12. Oktober.

Geschichtskalender. 12. Oktober 1492: Kolumbus landet auf der Insel Guanahani, der heutigen Watlingsinsel (Westindien). 1842: Der Philosoph Edmund Heidegger in Stetten bei Cannstatt geboren. 1855: Der Musikdirektor Artur Nikisch in Szent-Miklos (Ungarn) geboren. 1890: Parteiagit in Halle. 1892: Der preussische Staatsmann Lothar Bucher in Glonn am Genfer See gestorben. 1906: Der Komponist Anton Bruckner in Wien gestorben. 1907: Viehpest wegen Hochverrats in Leipzig verurteilt.

Sonnenaufgang: 6,21, Sonnenuntergang: 5,12. Mondaufgang: 8,52 vorm., Monduntergang: 5,8 nachm.

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 13. Oktober: Keine Witterungsänderung.

Die Nationalliberalen in antisemitischer Beleuchtung.

Die armen Bloßbrüder! Bei der Reichstagswahl 1907 standen sie zusammen, Hinz und Kunz, Krethi und Plethi, und leisteten sich treulich gegenseitig Hilfe im Kampf gegen die Sozialdemokratie. Nationalliberale und Antisemiten, Freisinnige und Antisemiten fielen sich gegenseitig um den Hals, nichts wurde nach einem Programm gefragt, nichts nach Grundfragen. Und nun, nachdem sich der Kagenjammer eingestellt, da ist es vorbei mit der Herrlichkeit, da reihen sie sich gegenseitig die Maske herunter und zeigen der Öffentlichkeit die Sünden, die jedem einzelnen in das Kerbholz zu schneiden sind. Gestern gerieten die Nationalliberalen und die Antisemiten zusammen. Die armen Antisemiten wurden von den Nationalliberalen so arg verleumdet, daß sie sich Hilfe holen mußten.

Herr Oswald Zimmermann, Reichs- und Landtagsabgeordneter, der Führer der Deutschen Reformpartei, sollte nach den Worten des Vorsitzenden am besten geeignet sein, Aufklärung über die Finanzreform zu schaffen und den Nationalliberalen die Maske vom Gesicht zu reißen. Es war ergötzlich, wie er das tat, wie er sich heß bemühte, nachzuweisen, daß nur die „große, mächtige Reformpartei“ es gewesen sei, die in der Frage der Finanzreform mit blankem Schild davongekommen. Da konnten die Vorwürfe nicht die genug auf die Regierung und die konservative Partei herniederprasseln, daß sie im Reich die Milliarden auf Milliarden Schulden angehäuft haben. Herr Zimmermann bezeichnete eine solche Wirtschaft mit Widerstand und Unsinn, vergaß jedoch hinzuzufügen, daß er und seine politischen Kumpane noch jeden Tag diesen Unsinn und Widerstand mitmachen und Arm in Arm in den Konservativen der Regierung die Hand bieten zur weiteren Ausräubung des Volkes. Das nennt Herr Zimmermann allerdings Ordnung in die Schuldenwirtschaft bringen. Und die Nationalliberalen bringen nach Zimmermanns Meinung im Wahlkampf wieder alles ins schönste Durcheinander. Beachtenswert oder unbeachtenswert versuchen sie die Wähler irrezuleiten und durch lauten Lärm darüber hinwegzutäuschen, daß sie dem Volke selbst hohe Lasten aufbürden wollten und nur zurückträten, als das Börsekapital auch herangezogen werden sollte. Keine indirekte Steuer konnte den Nationalliberalen immer nach Zimmermanns Meinung — hoch genug sein, so wollten sie aus dem Tabak 90 Millionen Mark herausholen, während er gegenwärtig nur 45 Millionen einbringt.

Dr. Westendorfer, der in der Diskussion das Wort nahm, zahlte diese Liebeshörigkeit Zimmermanns mit Zinsen heim und häufte alle Schuld auf die in der Gefolgschaft der Konservativen marschierenden Antisemiten der verschiedensten Richtungen. Ganz ehrlich meinte er: Wenn wir uns gegenseitig Vorwürfe machen wollten, dann würden wir über Haupt nicht fertig. Hin und her wandte sich Dr. Westendorfer, um die Zimmermannschen Ausführungen zu widerlegen, daß die Nationalliberalen aus ganz andern tatsächlichen Erwägungen heraus zur Ablehnung der Finanzvorlage gekommen seien, als sie jetzt den Wählern erzählten.

Ein anderer nationalliberaler Diskussionsredner war ungeschickt genug, dies zu bestätigen, indem er wörtlich sagte: Daß auch die Nationalliberalen für indirekte Steuern zu haben sind und solche bewilligen, daran besteht die Maus keinen Faden ab. Freilich gab dieser Redner, ein Herr Otto, auch an, daß eine „Drehscheibe“ ein ganz unentbehrliches Requisite sei.

Mit banger Sorge sieht Herr Zimmermann den Landtagswahlen entgegen, und er hat sich die ihm so ernste Frage vorgelegt, ob die Haltung der Nationalliberalen, die zur Zerstückelung der bürgerlichen Parteien führen müsse, nicht den bösen Sozialdemokraten zugute kommt. Er kommt zur Bejahung dieser Frage, und deshalb bittet er, daß es einen Stein erweichen könnte, die Nationalliberalen, vor ihrem Beginnen zu abzulassen, sich wieder auf die Seite der Antisemiten zu stellen und gemeinschaftlich mit ihnen gegen den unverschämten Wucher auf die Taschen des Volkes zu ziehen. Das sagte derselbe Herr Zimmermann, der im Reichstage zu den volksausraubenden Steuern freudig seine Zustimmung gab.

Baurat Enke vervollständigte das Bild, das Zimmermann von den Nationalliberalen gezeichnet hatte, und wies nach, wie die Unterschriften unter den Wahlaufzügen entstehen. Selbst tote Leute pflegte man nicht zu verschonen; ihre Namen prangten stolz unter den Wahlaufzügen. Aus welchem Grunde sich überhaupt die Nationalliberalen an der Wahl beteiligten? Lediglich deshalb, um ihre Kommerzianten auf den Präsidienstuhl im Landtag zu bringen. Enke nannte es eine politische Heuchelei, einen Unterschied zwischen konservativen und nationalliberalen Abgeordneten zu konstruieren; er könne, obwohl nicht nationalliberal, deren Programm zu 90 Prozent unterschreiben. Auch mit dem Tageblatt ging Herr Enke scharf ins Gericht. Solch ekelhafter

Klatsch, der im Tageblatt enthalten sei und solch unwahres Zeug, wie man darin lese, verdiene es wahrhaftig nicht, daß man Druckerhewärze daran vergeude. Herr Enke ist offenbar Bronchitis des ihm geistig verwandten Limanpapiers, da kann er alle milderen Umstände für sich beanspruchen, die einem Menschen überhaupt zugebilligt werden können.

Der unvermeidliche nationale Arbeiterführer Bunzel hielt es für angebracht, für die liberalen Kandidaten Stimmung zu machen; er mußte sich von Zimmermann und Enke sagen lassen, daß er erst mit Hilfe der Mittelständler in das Stadtparlament gewählt sei, daß er vom politischen Leben gar nichts verstehe und nicht wisse was er rede.

In dieser Weise ging das widerliche Gezänk der nationalen Herrschaften fort bis gegen 1/2 2 Uhr. Dann wurden die wenig zahlreichen Erschienenen nach einer kräftigen Schimpfkanonade Zimmermanns nach Hause geschickt.

Licht- und Luftbäder.

Der im nationalliberal-konservativen Fahrwasser segelnde Kommunalverein hat eine Eingabe an den Rat der Stadt gemacht, worin er um Schaffung von Licht- und Luftbädern ersucht. Erst wird dem Rat geschmiegelt, daß gerade „in unfrer Stadt Leipzig für die Einwohner sehr gut gesorgt werde“. Als Beweis wird angeführt, daß der Rat Mansardenwohnungen in den Bauordnungen zugelassen habe. Also weil die Armen in den Mansarden wohnen dürfen, wird für die Einwohner sehr gut gesorgt. Eine grimmigere Verhöhnung der Bevölkerung ist kaum denkbar. Und da behauptet der Verein von sich noch, er wahre die Interessen der Mieter.

Neben den hygienischen Vorteilen, die die Licht- und Luftbäder haben, wird auch die soziale Seite erörtert, mit einer an die stützenden Wähler erinnernden Art, so heißt es in der Eingabe: „In den sozialen Vorteilen rechnen wir auch noch die Milderung der sozialen Gegensätze im Licht- und Luftbad. In nacker Zustände hören alle äußeren Kennzeichen von arm und reich auf.“ Also ziehen wir alle Menschen nackt aus, und die Klassengegensätze, die Klassenkämpfe sind dahin.

In der Eingabe werden auch gleich Vorschläge gemacht, wo solche Bäder errichtet werden können:

- 1. Der Leipziger Kommunalverein (Bürgerlicher Mieterverein) erlaubt sich daher, außer den vom hohen Räte der Stadt Leipzig in Aussicht genommenen und bis jetzt bestehenden Plänen, wobei zu berücksichtigen ist, daß das Germaniaabad in Westfall kommt, noch folgende, für die Einrichtung von Licht- und Luftbädern geeignete Plätze in Vorschlag zu bringen:
1. Die Mollenweidenwiese (Stadtplan L 18, 19) oder im Stempel (L 19 rechts unten), zwischen Stempel und Mitterweg nach Norden;
2. An der Waldschänke (für Wägen, Pöhl usw.);
3. In der Elster in der Nähe der Antonienstraße (Leipzig-Schleusig);
4. Im Entrichter Park, Voßtringer Straße — Geißelstraße;
5. Gohlis, in der Nähe der Brandischen Wiesen (ungefähr Fortsetzung der Perlesohlnstraße), oder Viehwaidewiesen im Rosental an der Wehrbrücke;
6. Der Platz, der von dem Bezirksverein Leipzig-Süd-Ost in Verbindung mit einer ganzen Reihe von andern Vereinen in einer Eingabe vorgeschlagen ist, nämlich zwischen Stölterich und Reichenhainer Straße;
7. Schließlich auch noch die Spielwiese im Nonnenhof, östlich von Könnersgraben und Rüdelsbach (J 15). — Vielleicht könnte diese als Licht- und Luftbad lediglich für Frauen und — mit besonderer Abgrenzung — für Kinder eingerichtet werden, so daß der Charakter der Spielwiese im großen und ganzen der gleiche bliebe. Im übrigen ist der jegliche Besuch dieses Platzes, wie wir durch Erkundigungen erfahren und selbst wiederholt beobachtet haben, nur ein sehr mäßiger und entspricht dem gewollten Zweck sehr wenig. — Sollten die hier gemachten Erfahrungen eines Licht- und Luftbades für die Jugend günstig ausfallen, so kann man ja vielleicht zur Einrichtung gleicher Art auch an andern Orten übergehen. Leipzig stünde damit in Deutschland als erste Stadt obenan, da kommunale Licht- und Luftbäder nur für die Jugend noch nicht vorhanden sind.

Auto für den Wahltag zum Schleppen gesucht. Bei der kommenden Landtagswahl wollen die bürgerlichen Komitees die Wähler wieder wie bei den letzten Wahlen überhaupt, durch Automobile an die Wahlurne schleppen, um mit Hilfe der „Nichtwählerpartei“ die Schlacht mit „Ehren“ zu bestehen. Auf der Inseratplantage Herrfurth, in den Leipziger Neuesten Nachrichten, findet sich folgendes Inserat:

Wer leihst zur Landtagswahl ein Auto für nationale Kandidatur? Offert. u. C. 13510 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.

Mit ihren politischen Grundfragen bekommen die bürgerlichen Parteien keine Wähler mehr an die Wahlurne, also müssen sie's mit modernen Verkehrsmitteln versuchen. Uebrigens zeigt das Inserat auch, daß die Herren Bourgeois ihre Automobile diesmal nicht so zur Verfügung stellen wollen wie bei der Reichstagswahl 1907.

Von der Armenpflege. Das Leipziger Armenamt verpflegte und beaufsichtigte Anfang September 3593 Almosenempfänger, 8202 Fiehinder, 1702 Waisenkinder, 236 Obdachlose, 443 Personen in Armenhäusern, 200 in Versorgerhäusern, 1192 Geistesranke, 5 Gebrechliche, 18 Wände, 21 Taubstumme, 383 Kranke in Krankenhäusern und 345 in Pflegehäusern, 201 sittlich Gefährdete und 149 Personen in der Arbeitsanstalt.

Pfandiegel dürfen nicht entfernt werden. Einer Frau S. war wegen einer Forderung von 2 Mk. vom Gerichtsvollzieher die Uhr angehängt worden. Sie löste das Siegel aber wieder ab und hatte sich daher vor dem Schöffengericht wegen Vergehens gegen § 139 des Strafgesetzbuchs zu verantworten. Sie wurde zu drei Tagen Gefängnis verurteilt.

Nahrungsmittelunternehmensämter. Nahrungsmitteluntersuchungsämter gibt es nach einer amtlichen Zusammenstellung jetzt in Preußen 80. Davon sind 8 staatliche Anstalten, die anderen 72 Anstalten der Gemeinden, Kreise usw. Die 8 staatlichen Anstalten befinden sich in Berlin, Stettin, Posen, Westpreußen, Bielefeld, Frankfurt a. M. und Bonn. In Berlin befindet es sich bei dem königlichen Polizeipräsidium. In Posen, Brest und Halle sind es die hygienischen Institute. In

Stettin, Benthelm und Frankfurt a. M. sind es je die Laboratorien der Auslandsfleischbeschaustelle, während in Halle und Bonn sie der Universitäts angegliedert sind. Andere Anstalten gibt es in Aulösberg, Jüterbog, Tilsit, Danzig, Anstalt, Kottbus, Köslin, Straßburg, Bromberg, Breslau, Glatz, Reichenbach, Waldenburg i. Schlef., Plesch, Görtz, Oppeln, Magdeburg, Halberstadt, Merseburg, Erfurt, Kiel, Altona, Flensburg, Hannover, Bielefeld, Hildesheim, Harburg, Osnabrück, Westfalen, Gießen, Münster, Kettlinghausen, Bielefeld, Minden, Laderborn, Bochum, Dortmund, Hamm, Hagen, Gelsenkirchen, Witten, Kassel, Marburg, Koblenz, Kreuznach, Barmen, Krefeld, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Essen, M.-Gladbach, Kaldenkirchen, Wörs, Mülheim a. d. Ruhr, Wessl, Oberhausen, Remscheid, Rheidt, Ruppert, Solingen, Vöhringhausen, Köln, Mülheim a. Rhein, Trier, Saarbrücken, Nachen, Düren und Eschweiler.

Die zollfreien Zigarren der Reisenden. Die Verzollung der Zigarren der Reisenden regelt eine neue Verfügung des Finanzministeriums. Die Bestimmungen des Zolltariffgesetzes über die zollfreien Zigarren eingetragener Waren sind durch das neue Tabaksteuergesetz und dessen Ausführungsbestimmungen für Zigarren nicht aufgehoben. Zigarren, die im Reiseverkehr eingebracht werden, unterliegen dem Zollzuschlag nur dann, wenn sie nach den geltenden Bestimmungen gewichtszollpflichtig sind. Die nach den geltenden Bestimmungen gewichtszollpflichtig sind, die in Mengen unter 50 Gramm eingebracht werden. Im Reiseverkehr bleiben ferner alle Zigarren frei, die der Reisende zum eigenen Verbrauch während der Reise mit sich führt. Bringt ein Reisender eine größere Zahl von Zigarren ein, dann muß er für die ganze Menge außer dem Gewichtszoll den Zollzuschlag von 1000 Mk. für 1 Doppelzentner oder, wenn es mehr als 100 Stück sind, den Zollzuschlag von 40 vom Hundert des Wertes der Zigarren entrichten. Es fragt sich, welche Mengen man als Reisebedarf betrachten will. In andern Ländern ist die Zahl der frei einzuführenden Zigarren genau bestimmt. In Frankreich sind es 30 Stück, in Oesterreich-Ungarn nur 10.

Die öffentliche Sitzung der Stadtverordneten für morgen. Die öffentliche Sitzung der Stadtverordneten für morgen wird folgende bemerkenswerten Verhandlungsgegenstände auf: Erweiterung der hygienischen Untersuchungsstelle für Milch; Maßregeln zur Verhütung von Hochwasserschaden; das Ortsfest betreffend den Einbau von Dachwohnungen in den Gebäuden. Weiter wird der Väterauschuss über die Errichtung eines neuen Bades an der Entrichter Straße berichten; ferner wird über die Verträge mit der Leipziger Außenbahnaktiengesellschaft und mit der Großen Leipziger Straßenbahn wegen der neuen Leipzig-Schleusig und Leipzig-Gohlis berichtet werden. Die zuständigen Ausschüsse werden die Stelle eines Stadtbauinspektors für Neubauspläne begründen.

Auslösung der Hausfluten wegen der Steuereinsparungen. Da der 68. Einsparungsabstrich, der den Stadtteil Neudörfchen, sowie die zum Stadtteil Neustadt gehörigen Grundstücke Eisenbahnstraße Nr. 1 bis 70 und Ludwigstraße Nr. 2 bis 68 umfaßt, vom Steuerjahre 1910 an der Steuerbehörde im Stadtteile Neudörfchen zugewiesen ist, sind bereits die jetzt auszufällenden Hausfluten über die in diesem Distrikte liegenden Häuser bei der Neudörfchen Steuerbehörde einzureichen, wie dies auch auf den Hausfluten angegeben ist.

100 Mk. Belohnung. In Hamburg wurde aus dem dortigen Museum für Kunst und Gewerbe ein aus Buchsbaumholz geschnitzter Engelskopf, italienische Arbeit aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, gestohlen. Die größte Breite der Flügel beträgt 13, die Kopflänge 7 und die Tiefe der Schnitzerei 6 Zentimeter. Auf das Herbeischaffen des Kunstwerkes und auf die Ermittlung des Diebes ist eine Belohnung bis zu 100 Mk. ausgesetzt.

Bermüht wird seit dem 6. d. M. der 20 Jahre alte Handlungsgeselle Richard Friedrich Helbig aus der Hofen Straße. Die Angehörigen befürchten, daß ihn ein Unfall zugefallen ist. Der Verschundene ist von mittler Größe, hat blondes Haar, Anflug von Schnurrbart, trägt Brille oder Klemmer und ist bekleidet mit braunem Jacketanzug, dunkelgrauem Mantel und schwarzem, steifem Hute.

Ein nichtspolierbarer Streich wurde dem Inhaber eines hiesigen größeren Geschäfts gespielt. Es hat ihm jemand in ein Wasser mit lebenden Karpen eine giftige Substanz getan, wodurch ein Zentner der Fische zugrunde gingen. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Der Polizei freiwillig stellte sich ein 24 Jahre alter Handelsmann von hier, der seiner Angelegenheit in Erfurt gefundenes Portemonnaie mit 135 Mk. nicht abgeliefert, sondern behalten und das Geld für sich verwendet hat.

Gestohlen wurde aus einem Kofal am Hofplatz ein braungetriebener Sommerüberzieher, an dessen Stelle der Dieb einen abgetragenen Winterüberzieher zurückließ. Ferner entwendeten Diebe aus einer Wohnung in N.-Neudörfchen etwa 800 Stück Zigarren, von einem Kollgehirn in Lindenan einen Ring Eisenbraut und aus einem Kofal am Hofplatz einen grünlich-braunen Gummipalmetot.

Ein schamloser Mensch verging sich in einem Grundstüd der Roschadenstraße in unethischer Weise gegenüber Hausbewohnern. Beschrieben wird er: etwa 35 Jahre alt, mittelgroß, mit schwarzem Haar, kleinem Schnurrbart und dunkler Gesichtsfarbe.

Unfall. In der Pegauer Straße wurde ein 51 Jahre alter Kontordienstler von einem Kraftfahrzeug umgerissen und am linken Oberarm gequetscht. Den Fahrer des Fahrzeuges soll kein Verschulden treffen.

Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens wurde ein 24 Jahre alter galizischer Arbeiter festgenommen.

Landtagswahlbewegung.

11. händischer Wahlkreis.

In einer am vergangenen Sonntag abgehaltenen öffentlichen Wählerversammlung im Gasthof Erdmannshain referierte der Kandidat des Kreises, Genosse Wittig, über die bevorstehenden Landtagswahlen. Mit markigen Worten kennzeichnete der Redner die Finanzpolitik Sachsen. Er gestellte das Sparsystem des Staates und unterzog die Stellung der bürgerlichen Parteien einer scharfen Kritik. Durch stürmischen Beifall bestimmten die zahlreich Erschienenen ihr Einverständnis mit dem Referenten. Eine im Sinne des Referats gehaltene Resolution wurde einstimmig angenommen. Gegen meldeten sich trotz mehrmaliger Aufforderung nicht zum Wort. Mit einem kräftigen Appell an die Anwesenden, die kurze Spanne Zeit bis zum Wahltag mit reger Agitation auszunutzen und mit einem dreifachen Druck auf die Sozialdemokratie wurde die von einem guten Geiste erfüllte Versammlung geschlossen.

22. ländlicher Wahlkreis.

Der Wahlkampf im 22. ländlichen Wahlkreis gestaltet sich immer intensiver. 17 Versammlungen hat der reformparteiliche Kandidat, Rittergutsbesitzer v. Hollenauer, abgehalten, wo die Arbeiter meistens vor leeren Bänken, 25 Versammlungen

wurden bereits von unserer Seite abgehalten, war der Besuch auch nicht übermäßig, so doch zufriedenstellend.

Vom konservativen Kandidaten, Gemeindevorstand Friedrich in Kirchfeld ist nur bekannt geworden, daß er die Gemeindevorstände um moralische und finanzielle Unterstützung angehen ließ. Als vierter Bewerber taucht nun noch ein National-liberaler auf, Rechtsanwalt Dr. Wörner, Leipzig.

Die beiden letztgenannten haben per Karte zu ihren Versammlungen ein und tagen unter Ausschluß der Öffentlichkeit, ein kluges Zeichen, daß beide die Kritik der Wähler scheuen. Spielt sich doch der nationalliberale Kandidat in diesen Konventionen sogar als Verfechter des allgemeinen Gleiches, direkten und geheimen Wahlrechts auf. Der konservative Kandidat Friedrich beschränkt sogar den durch Karte geladenen Gästen noch die Redezeit. Außer der Sozialdemokratie bleibt noch der Reformere volle Redefreiheit, so daß unsere Genossen schon mehrmals Gelegenheit hatten, dem Herrn seine politische Unwissenheit in seinen eigenen Versammlungen nachzuweisen.

Am Sonntag tagte eine stark besuchte sozialdemokratische Versammlung in Wölbitz. Diese Gelegenheit hatte Herr v. Hollenfer benutzt, um auch die Gutbesitzer noch schmeichelt auf seine Anwesenheit aufmerksam zu machen und zum Besuch unserer Versammlung durch Zettel einladen zu lassen. Mit dem Erfolg dieser Aussprache können wir vollständig zufrieden sein.

In fast zweifelhäufiger Rede zeichnete Genosse Nyffel die verheerenden Folgen der sogenannten Reichsfinanzreform, beleuchtete den neuen Wahlrechtsraub der herrschenden Parteien durch das Wahlklassenwahlrecht und wies an der Hand von authentischem Zahlenmaterial nach, wie das ganze Wahlgesetz eine Verachtung und Verhöhnung der Arbeit darstellt. Fast zwei Drittel der kleinen Bauern werden mit 1 und 2 Stimmen abgestimmt, genau wie die Arbeiterschaft, und dadurch politisch entrechtet. An den Wählerzahlen der einzelnen Gemeinden wies der Redner nach, daß in den meisten Fällen die Wähler mit 4 Stimmen allein alle anderen Wähler überflüssig machen.

Bei dieser Wahl gelte es, durch Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels nicht nur gegen den neuen Wahlrechtsraub, sondern auch gegen die Interessenspolitik der Besitzenden im Landtage zu protestieren. Als Belege für die Zurücksetzung der Allgemeinheit zerpflückte der Redner das Wasserrecht, das Feld- und Forststrafgesetzbuch zc. Die bevorstehende Gemeindefinanzreform, die Schulreform usw. erforderten dringend, daß auch Vertreter der breiten Masse in den Landtag einziehen, d. h. Sozialdemokraten, denn sämtliche bürgerliche Abgeordnete hätten bisher nur egoistische Interessenspolitik getrieben.

Am trat Herr v. Hollenfer auf den Plan, bestätigte die schlimmen Folgen der Finanzreform und schlug als Ausgleich Luxussteuern auf Meerpferde, Sammelreisen zc. vor. Der Staat solle sparen an Offizierspensionen und Gehaltszuschlägen. Im neuen Wahlrecht steht der reformerische Kandidat einen Fortschritt (wahrscheinlich) weil es eine Klasse mehr hat als das frühere, erklärt sich gegen das Frauenwahlrecht und die Festlegung des Wahlalters auf das 21. Lebensjahr. Auch mit der Altersstimme ist Herr v. Hollenfer einverstanden, denn sie beeinträchtigt nicht das gleiche Wahlrecht, da ja alle alten Wähler dieselbe erhalten. Als Vertreter von mittelständischen Interessenten schwenkte sich der Redner über die Besteuerung der Konsumvereine aus, wendete sich aber gegen die Mehrbelastung des Grundbesitzes und verlangte auch von uns eine klare Stellungnahme dazu. Nun wollte aber der Herr Rittergutbesitzer (dem sogar vorgeworfen worden sei, er liebigte mit der Sozialdemokratie) von uns eine klare Antwort haben, ob wir den Staat durch Revolution umstürzen oder durch Reformen auf friedlichem Wege abändern wollen. Die böse Leipziger Volkszeitung hatte es bei ihm gleichfalls verstanden, da seine Ausführungen General von Liebert gegenüber (Vegener Versammlung) als komisches Interesse bezeichnet worden seien. Genosse Heyne führte den Reformere an der Hand seiner eigenen sozialpolitischen Leistungen treffend ab, wies nach, daß er von seinen vielen Vorträgen im Landtage keine einzige halten könne, sondern dort mit den Wölfen heulen müsse. Unter allgemeiner Heiterkeit kennzeichnete dann Genosse Nyffel Herrn v. Hollenfer als politischen Waisenknecht, der sich nicht einmal über die Wirkungen seiner Vorschläge klar sei. Die Luxussteuern würden von den Besitzenden doch nur als Aufhängeschild benutzt, die einen wesentlichen Ertrag aber nicht bringen. Die Neugierde des Reformers über die Umänderung der bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsform wurde nicht befriedigt. Genosse Nyffel erklärte, die Sozialdemokratie habe genügend zu tun, die Schäden des heutigen Systems anzudecken und für eine bessere Gesellschaftsform zu arbeiten, die Massen aufzuklären, zu organisieren und zu agitieren. Utopisches Spinnweben überlasse sie den Geignern. Dem enttäuschten Kopfstütteln nach war Herr v. Hollenfer nicht zufriedenstellend, deshalb wurde er auf die sozialistische Literatur aufmerksam gemacht.

Dem Lamento über den Duellstich stellte Genosse Nyffel unsere grundsätzliche Forderung auf Beseitigung des Militarismus gegenüber. Theoretisch erklärte sich auch Herr v. Hollenfer damit einverstanden, aber in der Praxis — erklärte er — würden wir dann von Russen und Mongolen überwältigt und erhitelten dann russische Zustände (Zwischenrufe aus der Mitte: Die haben wir schon.) Nachdem noch die Erziehung zur Wehrhaftigkeit erläutert worden war, wurde gegen die eine Stimme des Herrn v. Hollenfer eine Resolution angenommen, nach der sich die Anwesenden verpflichteten, am Wahltag auch die Sämmigen aufzuklären und Mann für Mann für den Kandidaten der Sozialdemokratie zu stimmen.

Seit Jahren hat in Wölbitz wegen Lokalmangel keine Versammlung stattgefunden, wir können mit dem Erfolg zufrieden sein.

In Dewitz fand am 9. Oktober eine Wählerversammlung statt, die infolge des schlechten Wetters nur mäßig besucht war. Der Kandidat des Kreises, Genosse Nyffel, unterzog das Pluralwahlrecht und die Tätigkeit der bürgerlichen Abgeordneten in der Landtage in Dresden einer scharfen Kritik. Gegner meldeten sich nicht zum Wort.

23. ländlicher Wahlkreis.

Herr Polshausen - Ruckelhausen fand am 9. Oktober eine trotz des strömenden Regens gutbesuchte Versammlung statt. Genosse Wölfer referierte über die Tätigkeit des verstorbenen Landtages, kritisierte das Pluralwahlrecht, nahm Stellung zu der Gemeindepolitik, dem Schulwesen, den Staatsfinanzen und den Staatsschulden. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen.

In Großpössa tagte am Sonntag eine von fast allen Driehinwohnern besuchte Versammlung. Genosse Wölfer beleuchtete in seinem Referate die Laten und das schreiende Unrecht, das die Mehrheitsparteien an dem sächsischen Volke in den letzten Jahren verübt haben und erläuterte unsere Programmforderungen. Nach der Annahme einer Resolution im Sinne der Ausführungen des Redners wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Am Sonntag abend sprach Genosse Wölfer in einer von ca. 100 Personen besuchten Wählerversammlung in Wachau. Der Redner kritisierte die sächsische Landespolitik, die unwürdige Nebenregierung der Rechner und Konsorten und die Nationalliberalen und zählte die Ungerechtigkeiten auf, die die bürgerlichen Parteien am Volke verübt haben. Durch eine Resolution verpflichteten sich alle Anwesenden, für die Sozialdemokratie kräftig zu agitieren.

Von Nah und Fern.

Der Spekulant.

Neugor, 12. Oktober. Das Appellgericht bestätigte den Spruch der Vorinstanz, wonach der Bankier Morse zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt wird. Der Erlöszug von Wallstreet hatte fünf Persönlichkeiten der Großspekulation durch Trustaktien des Eisstrafs um 5 Millionen Dollar geschädigt.

Selbstmord.

Potsdam, 12. Oktober. In der Gewehrfabrik erschoss sich ein Ulfeldweibel vom 1. Garderegiment zu Fuß. Dienstliche Unregelmäßigkeiten sollen den Beweggrund zu der Tat bilden.

Berurteilt.

Potsdam, 11. Oktober. Der 29jährige Schriftsetzer Max Hackradt aus Potsdam, welcher am 27. August d. J. in Bornim bei Potsdam die verwitwete Frau Theaterdirektor Rudolph ermordet hat, wurde heute vom Potsdammer Schwurgericht wegen Mords und versuchten Raubs zum Tode verurteilt.

Arbeiterkilla.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Wilmersdorf-Berlin: Ein folgenschweres Baumunglück ereignete sich heute mittag in Wilmersdorf. Auf einem Baugelände an der Ecke der Bayrischen und Düsselbacher Straße brach im ersten Stock eines Neubaus ein Brettergerüst zusammen und riß vier Arbeiter in die Tiefe. Die Verunglückten sind die Steinträger Karl Gohlis und Wilhelm Ruhle und die Maurer Friedrich Lehmann und Wilhelm Gutak. Die beiden Steinträger wurden nach dem Groß-Viehfelder Kreisdrankenhause, die beiden Maurer nach dem Westender Krankenhaus geschafft. Alle vier Personen haben neben äußeren Wunden auch schwere innere Verletzungen davongetragen. Der Steinträger Ruhle starb kurze Zeit nach der Entlassung. Auch das Befinden der übrigen Verunglückten ist bedenklich. Auf dem Baugrundstück an der Bayrischen und Düsselbacher Straße wird zurzeit ein großes Wohnhaus aufgeführt. Als heute mittag die vier genannten Arbeiter auf einem Brettergerüst in der Höhe des ersten Stockwerks arbeiteten, ließ einer der Steinträger seine mit schweren Mauersteinen gefüllte Wanne fallen. Durch die Erschütterung kam das Gerüst ins Schwanken und stürzte im nächsten Augenblick ein. (1) Die vier Arbeiter konnten sich nicht mehr retten, sondern wurden mit den Brettern in den Keller hinabgerissen, wo sie schwerverletzt liegen blieben. Andre Arbeiter befreiten die Verunglückten.

Der Mord in Danzig.

Der Tag meldet aus Elbing: Der Mörder des Arztes Dr. Krause ist in der Person des Lehrers Karl Hermann Stolze, der seit dem März d. J. in Elbing unter dem Namen Karl Zander wohnte, ermittelt worden. Er ist 25 Jahre alt und stammt aus Hammer im Kreise Niederbarnim. Bevor er nach Danzig kam, hielt er sich in Dringshagen, Kreis Rangard in Pommern auf, und die Staatsanwaltschaft in Stargard in Pommern erließ einen Steckbrief wegen Betrugs hinter ihm. Stolze alias Zander machte sich in Elbing durch seine großen Geldausgaben auffällig. Er verbrauchte nahezu alle 14 Tage einen Tausendmarktschein, und es kam ihm gar nicht darauf an, ein Glas Bier mit 1 bis 2 Mark zu bezahlen; besonders gern weckte er in Damengesellschaft. In der letzten Zeit schienen ihm allerdings die Geldmittel ausgegangen zu sein, und er mußte verschiedentlich Anleihen machen. In dieser Stimmung dürfte auch der Mordplan gereift sein. Seit drei Tagen ging er jeden Morgen mit geladenem Revolver im Vogelsanger Stadtwalde umher. Bereits am Freitag früh war er mit dem Revolver einem Gutsinspektor in den Weg getreten; dieser war ihm jedoch wohl zu frühzeitig erschienen, denn Stolze verstand im Geheiß. Nach dem Mord an dem Arzte — dieser geschah circa 1/8 Uhr — erhob sich Stolze gegen 10 Uhr ganz ruhig wieder in Elbing, bogte dort ein Fahrrad, für welches er seinen blutbespigten Mantel als Pfand hinterließ, und fuhr damit nach Osterode. Dort verkaufte er das Rad, und seitdem ist jede Spur von ihm verloren.

156. Sächsische Landeslotterie.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen.

(Oben Gewinn), (Nachdruck verboten.)

Ziehung vom 12. Oktober.

20 000 auf Nr. 44127 bei Herrn Karl Wötcher in Leipzig.
10 000 auf Nr. 84142 bei Herrn George Meyer in Leipzig.
033 450 150 882 20 277 118 940 134 012 985 634 (1000)
054 290 145 420 070 52 157 058 813 1178 208 39 185 928 877
000 011 740 821 092 85 077 (1000) 440 (3000) 98 024 218 858
757 142 230 202 544 081 144 102 028 286 30 2723 500 9 442
704 (2000) 330 120 188 270 (2000) 793 205 703 590 54 424
000 (500) 3128 701 178 (500) 351 206 498 040 216 501 628
258 300 292 070 277 459 613 501 550 171 048 185 307 4048
571 593 842 618 804 897 470 908 281
5389 582 682 745 833 42 815 995 390 (3000) 748 598 727
94 820 284 027 013 012 225 034 408 890 355 728 046 899 176
240 4770 603 77 600 (1000) 105 708 599 305 09 254 499 100
124 770 886 870 706 300 827 247 633 889 (1000) 7880 80 182
707 021 571 446 291 349 46 93 223 20 370 410 399 207 42 250
518 (3000) 770 8513 401 205 780 593 255 901 750 228 37 775
415 172 9284 572 147 (500) 820 841 252 (500) 370 015 876
100 136 451 804 325 024 997 882 07 750
10786 595 730 944 585 402 305 572 08 255 (3000) 049 481
303 613 750 108 357 812 803 745 307 488 090 230 11000 10 1283
379 027 269 00 (500) 808 301 420 149 166 (500) 03 079 12580
044 259 348 302 904 810 995 (3000) 557 416 220 71 5 (1000)
710 350 404 445 308 470 882 786 18088 80 711 057 475 501
521 756 654 474 612 570 858 827 14411 58 718 448 548 194
722 785 412 789 (1000) 231 740 201 577 298 520 242 801 944
875 404 272 044 38
15087 477 255 198 998 876 776 542 078 721 804 301 292
210 808 (500) 398 077 520 045 995 862 010 240 07 550 10382
745 542 909 876 709 100 335 518 988 911 220 787 475 285 545
029 400 17548 087 019 (2000) 915 475 391 350 158 982 118 90
007 542 770 880 998 899 462 094 571 18178 005 009 308 908
258 (1000) 056 408 307 (2000) 484 (2000) 842 400 950 (2000)
187 055 307 081 478 19388 103 520 340 140 659 549 511 65
842 780 313 609 400 747 (2000) 881 16 (1000) 548 77 588
20602 817 909 22 583 95 3 054 248 990 21050 984 390
010 851 231 704 100 184 902 919 729 381 79 353 704 708 22
806 058 817 405 020 847 247 45 82 770 574 22130 302 110
358 100 874 872 603 292 582 921 949 271 160 181 23190 825
719 450 222 881 338 (2000) 453 704 804 005 525 481 050 324
823 402 938 841 421 42 (500) 074 409 072 278 (500) 019 24820
329 153 301 908 040 025 9 032 (500) 230 058 390 551 184 457
270 538 501 285 459 908 842 483 490 876
25897 708 448 801 (500) 298 599 598 56 208 598 285 048
978 820 710 (1000) 441 885 26059 979 09 590 505 (2000) 177
600 744 885 78 579 802 (8000) 148 745 (8000) 710 871 875 989
895 244 778 008 959 81 (2000) 787 784 559 879 (2000) 27614
004 495 087 914 45 880 641 828 815 110 097 (1000) 777 49 848
248 190 120 3 896 28040 898 514 401 (8000) 122 042 87 282
913 (1000) 312 (1000) 462 784 892 790 600 20179 (2000) 358
313 325 190 813 32 082 032 275 428 658 858 708 424 705 738
870 509 (500) 180
30519 (2000) 82 778 89 060 (500) 874 901 480 828 402 155
600 970 370 902 383 253 (1000) 705 (3000) 910-90 31731 898

Table of lottery numbers and prizes. The table contains multiple columns of numbers and corresponding prize amounts in marks. Some numbers are enclosed in circles, indicating winning numbers. The text is dense and difficult to read due to the small font and overlapping lines.

Rüchenzettel der städtischen Spiseanstalten.

Erwerb das Bürgerrecht!
Brust- und Magenleiden
Kur-Direktor Wackwitz, Dresden-Niederlößnitz, Hohe Str. 124b.
Sprechstunden täglich 10-11 Uhr, Sonntags 10-11 Uhr.

Die Wahlbezirke und Wahllokale in den sieben städtischen Wahlkreisen.

I. Wahlkreis.

Innere Stadt, Nordvorstadt, Südvorstadt, innere Südvorstadt bis einschließlich Sidonienstraße.

10 Wahlbezirke.

1. Barfußgäßchen, Burgstraße, Gewandgäßchen, Grimmaische Straße, Klosterstraße, Kupfergasse, Lotterstraße, Magazinstraße, Markgrafenstraße, Neumarkt, Peterskirchhof, Petersstraße, Preußergäßchen, Rathausring 1-5 ungerade Nummern, 2-10 gerade Nummern, Schillerstraße, Schlossgasse, Schulstraße, Sporergasse, Thomaspforte, Thomaskirchhof, Thomasing 2-10 gerade Nummern, Untere Marktstraße.

Wahllokal: Restaurant Alting u. Helbig, Schlossgasse 22/24.

2. Große Fleischergasse, Kleine Fleischergasse, Hainstraße, Sallesche Straße, Katharinenstraße, Markt, Matthäikirchhof, Plauenscher Platz, Plauensche Straße, Theatergasse, Theaterplatz, Töpferstraße, Tröndlinring 1.

Wahllokal: Restaurant Jills Tunnel, Barfußgäßchen 9.

3. Augustusplatz, Böttchergäßchen, Brühl, Goethestraße, Goldhahnstraße, Nashmarkt, Nikolaikirchhof, Nikolaistraße, Parkstraße, Reichstraße, Ritterstraße, Salzgäßchen, Schuhmachergäßchen.

Wahllokal: Restaurant Zum Schultheiß, Ritterstraße 30/30.

4. Bahnhofsplatz, Brandenburger Straße, Friedrich-Vist-Straße, Georgiring 1-14, Hahnemann, Hofmeisterstraße, Karlstraße, Mittelstraße, Tauscher Straße 1-33 ungerade Nummern, 2-34 gerade Nummern, Wintergartenstraße.

Wahllokal: Kryptopalast, Wintergartenstraße 17/10.

5. Ezerma's Garten, Dörrienstraße, Felixstraße, Gellertstraße, Grimmaischer Steinweg, Johannsplatz, Poststraße, Quersstraße, Salomonstraße, Schützenstraße.

Wahllokal: Restaurant Mariengarten, Karlstraße 10.

6. Egelstraße, Inselstraße, Kopsparthenstraße 4-14 gerade Nummern, Lange Straße, Marienplatz, Marienstraße, An der Miltzsch, Ranitzsche Gasse ungerade Nummern und 2-8 gerade Nummern, Reudnitzer Straße.

Wahllokal: Restaurant von Friedrich Sauerbier, Lange Str. 50.

7. Antonstraße, Blumengasse, Dolzstraße, Dresdner Straße 1-23 ungerade Nummern, 2-22 gerade Nummern, Gerichtsweg 2-26 gerade Nummern, Kreuzstraße 1-27 ungerade Nummern, 2-34 gerade Nummern, Kurze Straße, Platofstraße, Rabensteinplatz, Rübchenweg 1-15 ungerade Nummern, 2-4 gerade Nummern.

Wahllokal: Restaurant Goldne Säge, Dresdner Str. 10.

8. Hospitalstraße 1-11 ungerade Nummern, 2-36 gerade Nummern, Johannsstraße, Königstraße, Nürnbergstraße, Poststraße.

Wahllokal: 1. Bezirksschule (Eingang für Knaben, Nürnbergstraße 55).

9. Seeburgstraße, Sternwartenstraße.

Wahllokal: Restaurant von G. Moosdorf, Turnerstraße 5.

10. Bauhofstraße, Friedrichstraße, Glodenstraße, Jablonowkistraße, Im Johannisdal, Leplafstraße, Lindenstraße, Stephanstraße, Talstraße, Webergasse.

Wahllokal: Restaurant Raps, Nürnbergstraße 54.

11. Brüderstraße, Turnerstraße, Windmühlenstraße.

Wahllokal: Restaurant Akademische Vierhallen, Turnerstr. 27.

12. Döner Weg, Vor dem Hospital, Johannisallee von 10 ab ungerade Nummern und vom 20 ab gerade Nummern, Karolinenstraße, Liebigstraße, Linnestraße, Ostplatz, Straße des 18. Oktober, Windmühlenweg.

Wahllokal: Hotel Gohlfeld, Karolinenstraße 5.

13. Beethovenstraße 1-15 ungerade Nummern und Nr. 2, Gärtelstraße, Dörrienstraße, Königsplatz, Kramerstraße, Kurprinzstraße, Markthallenstraße, Nonnenmühlengasse, Peterssteinweg, Rospitz, Wächterstraße 1-7 ungerade Nummern, 2-28 gerade Nummern.

Wahllokal: Schleichers Restaurant, Kramerstraße 3.

14. Albertstraße, Emilienstraße, Floppplatz, Lampestraße, Münggasse.

Wahllokal: Lehrervereinshaus, Kramerstraße 4/6.

15. Hohe Straße, Schletterplatz, Schletterstraße, Zeitler Straße 1-25 ungerade Nummern, 2-24 gerade Nummern.

Wahllokal: Restaurant Stehfeld, Albertstraße 40.

16. Bayerischer Platz, Bayerische Straße 1-17 ungerade Nummern, 2-36 gerade Nummern, Eisenstraße 1-37 ungerade Nummern, 2-22 gerade Nummern, Kohlenstraße 1-11 ungerade Nummern, 2-14 gerade Nummern, Sidonienstraße.

Wahllokal: Hotel Stadt Nürnberg, Bayerische Straße 8/10.

II. Wahlkreis.

Die Nordvorstadt, sämtliche Straßen und Plätze der Stadtteile Leipzig-Curtisch und Leipzig-Gohlis sowie die Landgemeinde Wacker mit Gutsbezirk, Raffene Wacker und Rittergut Wacker.

15 Wahlbezirke.

1. Blücherplatz, Eberhardstraße, Georgiring 15-19, Gumboldtstraße, Vohlmühlengasse, Vöhringstraße, Pachtstraße, Pfaffenborner Straße, Schulplatz, Tröndlinring von 2 ab, Uferstraße, Zöllnerstraße 1 und 2-8 gerade Nummern.

Wahllokal: Restaurant Volkswohl, Vöhrstraße 7.

2. Oneisenaustraße, Keilstraße, Vöhrstraße, Nordplatz, Nordstraße, Parthenstraße, Postplatz, Poststraße.

Wahllokal: Restaurant Reglerheim, Nordstraße 17.

3. Kierstraße, Blücherstraße, Blumenstraße 1-15 ungerade Nummern, 2-23 gerade Nummern, Delitzscher Straße 1 bis 19 ungerade Nummern, 2-16 gerade Nummern, Döllniger Straße, Ehrensteinstraße, Erlengasse, Curtischer Straße, Friedstraße, Gohliser Straße 1-41 ungerade Nummern, 2-34 gerade Nummern, Neuere Hallische Straße 2a-20 gerade Nummern, Hauptplatz, Riederlingsberg, Reiterstraße, Montheßstraße, Prendelstraße, Richterstraße, Roscherstraße, Zarnedstraße.

Wahllokal: Zoologischer Garten, Pfaffenborner Straße 20.

4. Berliner Straße, Gerberstraße.

Wahllokal: Restaurant Zentralbahnhof, Blücherstraße 47.

a) Alt-Leipzig.

5. Apellstraße, Bitterfelder Straße, Dessauer Straße, Gumburger Straße 1-31 ungerade Nummern, 2-40 gerade Nummern, Darystraße, Hohmannstraße, Rahbachstraße 1-21 ungerade Nummern, 2-14 gerade Nummern, Pöfner Weg, Radwiger Straße, Rohrteichplatz, Theresienstraße 18, 24-38 gerade Nummern und Brand-Kat.-Nr. K. 25 F. 8, Wolbedingstraße, Wittenberger Straße 1-25 ungerade Nummern, 2-10 gerade Nummern, Zerbster Straße.

b) Leipzig-Curtisch.

Hamburger Straße von 33 und 42 ab, Rahbachstraße von 23 und 18 ab, Rodauer Straße, Pöfner Straße, Theresienstraße 1-15 alle Nummern, von 55 ab ungerade Nummern und Brand-Kat.-Nr. 325, 325b, 325c, Wittenberger Straße von 27 und von 12 ab.

Wahllokal: Restaurant Zur Turnhalle, Curtisch, Wittenberger Straße 55.

Leipzig-Curtisch.

6. Anhalter Straße, Blumengasse, Delitzscher Chaussee, Delitzscher Straße von 53 und von 48 ab, Diesterwegstraße, Dübener Chaussee, Curtischer Markt, Fabrikstraße, Friedhofstraße, Göttriger Straße, Gräfenstraße, Grüner Weg, Heindrichstraße, Lothringer Straße 1-13 ungerade Nummern, 2-14 gerade Nummern, Mückelstraße, Nothofstraße, Schönefelder Straße, Schönefelder Straße Lagerplätze, Seitengasse, Tauscher Weg.

Wahllokal: Restaurant Gohlfeld, Curtisch, Seitengasse 1.

Leipzig-Curtisch.

7. Meißnerstraße 1-18 ungerade Nummern, 2-18 gerade Nummern und Brand-Kat.-Nr. 9 F. 101. B für Gohlis, Delitzscher Straße 25-51 ungerade Nummern, 22-44 gerade Nummern, Geibelstraße, Kirchweg 10 und 12, Kleiststraße, Kunadstraße, Lenaustraße, Magdalenenstraße, Müllersstraße, Salzmännstraße, Schiebstraße, Wilhelmstraße.

Wahllokal: Restaurant Reichshallen, Curtisch, Delitzscher Straße 20a.

a) Leipzig-Curtisch.

8. Blumenstraße 17-27 ungerade Nummern, 20-38 gerade Nummern, Neuere Hallische Straße 20a-20, Kanalstraße.

b) Leipzig-Gohlis.

Venediktstraße, Meißnerstraße, Blumenstraße von 31 und von 40 ab, Wöhrstraße, Dinterstraße, Neuere Hallische Straße 1-87 ungerade Nummern, 28-62 gerade Nummern, Kaiser-Friedrich-Straße, Kleiststraße, Lenaustraße, Lothringer Straße von 15 und von 18 ab, Pariser Straße, verlängerte Pariser Straße, Müllersstraße, Straßburger Straße.

Wahllokal: Restaurant Teubner, Gohlis, Kaiser-Friedrich-Straße 5a.

Leipzig-Gohlis.

9. Artilleriestraße, Beaumontstraße, Blumenthalstraße, Brückstraße, Claudiusstraße, Clausenstraße, Craushaarstraße, Fabrikstraße, Gravelottestraße, Hölberlinstraße, Jägerplatz, Jägerstraße, Kattfischonstraße, Meier Straße, St. Privatstraße, Moonstraße, Tauscher Weg, Wannenstraße, Viertelweg, Werderstraße.

Wahllokal: Restaurant Epischerer Höhen, Gohlis, Meier Str. 1.

Leipzig-Gohlis.

10. Breitenfelder Straße, Garnisonstraße, Heerstraße, Landsberger Straße, Lindenthaler Straße, Planitzstraße, Pöhlauer Straße, Trainstraße, Treitschkestraße.

Wahllokal: Restaurant von Aug. Franke, Gohlis, Landsberger Straße 3.

Leipzig-Gohlis.

11. Götthner Straße, Elisabethstraße, Magdeburger Straße, Regenerstraße.

Wahllokal: Restaurant Lindhof, Gohlis, Lindenthaler Str. 14.

Leipzig-Gohlis.

12. Georgstraße, Neuere Hallische Straße von 60 und von 64 ab, Johann-Georg-Straße, Lufsenstraße, Schachtstraße.

Wahllokal: Restaurant Würzburger Hof, Gohlis, Neuere Hallische Straße 108.

Leipzig-Gohlis.

13. Eisenacher Straße, Mäckersche Straße, Schreudiger Straße, Wiederichscher Straße.

Wahllokal: Restaurant Zum Landknecht, Gohlis, Wiederichscher Straße 27.

Leipzig-Gohlis.

14. Böttcherstraße, Endnerstraße, Fehnerstraße, Feinrothstraße, Gerlofjohnstraße, Henweg, Knauerstraße, Lüderstraße, Marbachstraße, Mendestraße, Platnerstraße, Pöhlitzstraße, Schillerhain, Schillerweg, Stallbaumstraße, Stockstraße, Wahrenstraße, Weinligstraße, Winkelstraße.

Wahllokal: Restaurant Zur Weintraube, Gohlis, Mäckersche Straße 5.

Leipzig-Gohlis.

15. Berggartenstraße, Döllniger Straße, Erfurter Straße, Friedensstraße, Friedrich-Karl-Straße, Frigischstraße, Gohliser Straße von 43 und von 38 ab, Gohlfelder Straße, Riederlingsberg, Kirchplatz, Kirchweg 1-15 ungerade Nummern, 2-8 gerade Nummern, Postweg, Richterstraße, Schloßhainweg, Schönhäuserstraße, Ulrichstraße, Wilhelmstraße.

Wahllokal: Neuer Gasthof, Gohlis, Gohliser Straße 42.

III. Wahlkreis.

Sämtliche Straßen und Plätze der Stadtteile Leipzig-Neuschönefeld, Leipzig-Neustadt, Leipzig-Reudnitz und Leipzig-Volkmarisdorf.

18 Wahlbezirke.

1. Blücherstraße 2, Brandenburger Straße, Eisenbahnstraße 2-4b, Eisstraße, Jonasstraße 9 und 11, Kohlgartenstraße von 1 und von 18 ab, Konstantinstraße 1-21 ungerade Nummern, 2-18 gerade Nummern, Lutherstraße, Margaretenstraße, Melanchthonstraße gerade Nummern, Mabet 2-28, Ranitzsche Gasse von 8 ab, Tauscher Straße 35 und 36-48.

Wahllokal: Restaurant Gemeinde, Reudnitz, Gemeindeftr. 20.

Leipzig-Reudnitz.

2. Gabelsbergerstraße, Grenzstraße, Kreuzstraße von 20 bis 36 ab, Rudengartenstraße, Marshallstraße, Senefelderstraße, Weidmannstraße.

Wahllokal: Restaurant Zur Börse, Reudnitz, Rudengartenstr. 5.

a) Leipzig-Reudnitz.

3. Bergstraße 1-27 ungerade Nummern, 2-20 gerade Nummern, Comeniusstraße, Gemeindefstraße, Rathausstraße.

Wahllokal: Restaurant Rathaus, Reudnitz, Rathausstraße 1a (Eingang Dresdner Straße).

Leipzig-Reudnitz.

4. Augustenstraße, Breitkopffstraße, Crustinsstraße, Dresdner Straße von 25 und von 24 ab, Kronenstraße, Gerichtsweg

2-15 ungerade Nummern, Gäßchenstraße, Eilenstraße, Perthesstraße, An der Miltzsch, Stephanplatz.

Wahllokal: Schloßkeller, Reudnitz, Dresdner Straße 56.

Leipzig-Reudnitz.

5. Heinrichstraße, Poststraße, Sigismundstraße, Täubchenweg 17-35 ungerade Nummern, 6-32 gerade Nummern.

Wahllokal: 14. Bezirksschule, Reudnitz, Heinrichstraße 43/45 (Eingang für Mädchen).

Leipzig-Reudnitz.

6. Brommestraße, Gutenbergstraße, Hohenzollernstraße, Hospitalstraße von 13 ab ungerade Nummern, Johannisallee 1-11 ungerade Nummern, 2-18 gerade Nummern, Mühlstraße von 1 und von 22 ab, Obere Mühlstraße, Plabmannstraße, Reichenhainer Straße 1-27, Siffisstraße, Teubnerstraße.

Wahllokal: Restaurant Röhle, Reudnitz, Teubnerstraße 1.

Leipzig-Reudnitz.

7. Gäckienstraße von 10 und von 28 ab, Hofer Straße, Holsteinstraße, Kipfluststraße, Vorkstraße, Mühlsteinplatz, Mühlsteinstraße, Mühlweg, Oswaldstraße von 1 und von 22 ab, Niederstraße 1-47 ungerade Nummern und 2-58 gerade Nummern, Robert-Volkmann-Straße, Schönbachstraße, Stötteriger Straße 35-41, Stötteriger Weg von 2 ab, Viktorienstraße, Zweinaundorfer Straße Brand-Kat.-Nr. C 101.

Wahllokal: Restaurant Zur Turnhalle, Reudnitz, Niederstr. 20.

Leipzig-Reudnitz.

8. Friedrich-Wilhelm-Straße, Josephinenstraße, Karolastraße, Ostplatz von 2 ab, Oststraße.

Wahllokal: Restaurant Zur Mülhnerburg, Reudnitz, Oststr. 46.

Leipzig-Reudnitz.

9. Charlottenstraße, Elhoruststraße von 2 und von 13 ab, Grotendorfer Straße von 5 und von 8 ab, Eilenburger Straße, Freicordstraße, Fröschelstraße, Müllauer Straße 2 und 4, Untere Mühlstraße von 1 ab und von 2-30, Niederstraße, Schirmerstraße von 27 und von 22 ab, Schwarzenbergstraße, Tiefe Straße, Wallwitzstraße, Wittstockstraße.

Wahllokal: Restaurant Täubchen, Anger-Grotendorf, Täubchenweg 87.

a) Leipzig-Reudnitz.

10. Feldstraße, Kapellenstraße, Würzner Straße 1-13.

b) Leipzig-Volkmarisdorf.

Vogelwiese, Ewaldstraße, Juliusstraße von 1 und von 2c ab, Natalienstraße, An der Miltzsch, Würzner Straße 15a bis 17.

Wahllokal: Restaurant Sächsisches Haus, Volkmarisdorf, Vogelwiese 20.

a) Leipzig-Neuschönefeld.

11. Kirchstraße 51-81, Mabet 1-13.

b) Leipzig-Volkmarisdorf.

Silbegardstraße, Kirchstraße 1-40 und von 2 ab, Mabet von 15 und von 28 ab.

Wahllokal: Restaurant Volksgarten, Volkmarisdorf, Kirchstraße 32.

Leipzig-Volkmarisdorf.

12. Elisabethstraße, Konradstraße von 30 und von 40 ab, Lukasstraße, Zörgauer Straße 1-35, Volkmarisdorfer Markt, Zöllnerstraße.

Wahllokal: Reichshallen, Volkmarisdorf, Elisabethstraße 5/7, Leipzig-Volkmarisdorf.

Leipzig-Volkmarisdorf.

13. Vennigsenstraße 3 und 21, Eisenbahnstraße 81-128 ungerade Nummern und 84-128 gerade Nummern, Idastraße.

Wahllokal: Restaurant Deutscher Hof, Volkmarisdorf, Eisenbahnstraße 94.

Leipzig-Volkmarisdorf.

14. Verlängerte Allee, Ludwigstraße von 81 und von 70 ab, Mariannenstraße von 73 und von 74 ab, Meißner Straße.

Wahllokal: Restaurant Rudelsburg, Volkmarisdorf, Ludwigstraße 113.

a) Leipzig-Neuschönefeld.

15. Adelsfeldstraße, Jonasstraße 1-7 und von 2 ab, Konradstraße 1-37 ungerade Nummern, 2-38 gerade Nummern, Konstantinstraße von 23 und von 20 ab, Lorenzstraße, Marthastraße von 3 ab, Melanchthonstraße ungerade Nummern, Melchiorstraße, Reinhardtstraße, Rosenstraße, Thümmelstraße.

Wahllokal: Restaurant Kronenquell, Neuschönefeld, Adelsfeldstraße 18.

a) Leipzig-Neuschönefeld.

16. Eisenbahnstraße 6-82, Neustädter Straße 1-7 ungerade Nummern und 2-16 gerade Nummern.

b) Leipzig-Neustadt.

Buffetstraße, Eisenbahnstraße 1-70, Neustädter Straße von 0 und von 18 ab.

Wahllokal: Restaurant Altdeutscher Hof, Neustadt, Neustädter Straße 24.

Leipzig-Neustadt.

17. Allee, Brandenburger Straße, Einertstraße, Hedwigstraße, Meißner Straße, Neustädter Markt, Tauscher Straße von 37 und von 50 ab.

Wahllokal: Café Kolb, Neustadt, Eisenbahnstraße 25.

Leipzig-Neustadt.

18. Kirchstraße von 88 ab, Ludwigsstraße 1-70 ungerade Nummern, 2-68 gerade Nummern, Mariannenstraße 1-21 ungerade Nummern, 2-72 gerade Nummern.

Wahllokal: Restaurant Würzburger Hof, Neustadt, Eisenbahnstraße 58.

IV. Wahlkreis.

Sämtliche Straßen und Plätze der Stadtteile Leipzig-Anger-Crottendorf, Leipzig-Neureudnitz, Leipzig-Neuselkenhau, Leipzig-Sellerhausen, Leipzig-Thonberg sowie die Landgemeinden Modau mit Rittergut, Paunsdorf mit Rittergut, Schönefeld mit Rittergut, Stötteritz mit Rittergütern und Stütz.

9 Wahlbezirke.

a) Leipzig-Neureudnitz.

1. Gäckienstraße 1-17 ungerade Nummern und 2-26 gerade Nummern, Mühlstraße 2-20, Oswaldstraße 2-20, Reichenhainer Straße 20-40, Stötteriger Straße 1-19 ungerade Nummern, 2-14 gerade Nummern.

b) Leipzig-Thonberg.

Krugstraße, Mariengasse, Schulgasse, Stötteriger Straße 21-25 und von 16 ab, Wasastraße, Zillerstraße.

Wahllokal: Restaurant Zonhause, Neureudnitz, Reichenhainer Straße 30.

Leipzig-Thonberg.

2. Dauthestraße, Günzstraße, Kregelstraße, Reichenhainer Straße von 51 und von 2 ab, Niederstraße von 49 und von 58 ab, Schönbachstraße, Straße des 18. Oktober, Windmühlenweg.

Wahllokal: Restaurant Goldener Krug, Thonberg, Reichenhainer Straße 50.

Leipzig-Anger-Crottendorf.
3. Herbartstraße, Spichernstraße, Weihenburgerstraße, Wörth-
straße, Zweinaundorfer Straße, außer Brand-Rat.-Nr. C 104.
Wahllokal: Albertgarten, Anger-C., Herbartstraße 1.
4. Eisenburger Straße 43, Frankestraße, Martinstraße,
Mölkauer Straße von 1 und von 6 ab, Schirmerstraße 1-23
ungerade Nummern, 2-20 gerade Nummern, Stützer-
Weg, Stützer Weg von 1 ab und Brand-Rat.-Nr. A. 38 D.
Wahllokal: Restaurant Goldner Stern, Anger-C., Karl-Krause-
Straße 1.

Leipzig-Anger-Crottendorf.
5. Breite Straße, Eichendorffstraße, Crottendorfer Straße 1
bis 3 ungerade Nummern, 4-8 gerade Nummern, Engelsdorfer
Straße, Feldweg, Grüne Gasse, Karl-Krause-Straße, Kohl-
gartenweg, Untere Münstereistraße von 32 ab, Sellenhauer
Straße, Slinger Straße, Täubchenweg 87 und 89, Ungerstraße,
Wurzner Straße 2-18 gerade Nummern.
Wahllokal: Restaurant Drei Möhren, Anger-C., Breite Str. 7.

a) Leipzig-Anger-Crottendorf.
6. Bernhardstraße 1-45 und von 2 ab, Verlängerte Bern-
hardstraße, Brandiser Straße 1 und 2, Karl-Vogel-Straße 1/3,
Riebeckstraße 1a (Brand-Rat.-Nr. 38 C), Rosbachstraße von 3
und von 4 ab, Wiebelstraße.
Wahllokal: Restaurant Drei Möhren, Anger-C., Breite Str. 7.

b) Leipzig-Neufellerhausen.
Juliusstraße 1a, 2a, 2b, Rosbachstraße 1 und 2, Torgauer
Straße 2-38 gerade Nummern.

c) Leipzig-Sellerhausen.
Grasdorfer Straße.
Wahllokal: Restaurant Wurzner Hof, Neufellerhausen, Julius-
straße 1a.

a) Leipzig-Neufellerhausen.
7. Wurzner Straße 19a-75 ungerade Nummern und 20
bis 70 gerade Nummern.

b) Leipzig-Sellerhausen.
Nennigsenstraße, außer Nummer 3 und Nummer 21, Bern-
hardstraße von 47 ab ungerade Nummern, Brandiser Straße
von 3 und von 2b ab, Edlichstraße, Karl-Vogel-Straße, Tor-
gauer Straße von 41 und von 40 ab und Brand-Rat.-Nr. 73 F,
Volksgarten, Volksgartenstraße.
Wahllokal: Restaurant Zur Krone, Sellerhausen, Wurzner
Straße 70.

Leipzig-Sellerhausen.
8. Hauptmannstraße, Willowstraße, Geißlerstraße, Greifsel-
straße, Schützenhausstraße, Waghörstraße, Wurzner Straße von
77 und von 72 ab.
Wahllokal: Schützenhaus Sellerhausen, Eisenbahnstraße 120.

Leipzig-Sellerhausen.
9. Künenstraße, Dorfstraße, Eisenbahnstraße von 125 und
von 142 ab, Döhlstraße, Paulinenstraße, Paunsdorfer Straße,
Portiger Straße, Slinger Weg.
Wahllokal: Restaurant Zur Wartburg, Sellerhausen, Wurzner
Straße 139.

V. Wahlkreis.

Südvorstadt, und zwar der südlich der Sidonienstraße gelegene
Teil, sämtliche Straßen und Plätze der Stadtteile Leipzig-
Connewitz und Leipzig-Völsch sowie die Landgemeinden Völsh
mit Meusdorf und Rittergut Völsh mit Vorwerk Meusdorf,
Döfen und Probstkida.

15 Wahlbezirke.

1. Braustraße, Dufourstraße, Birkenstraße, Sophienstraße.
Wahllokal: Restaurant Schauspielhaus, Sophienstr. 17/19.

2. Körnerstraße, Lützowstraße, Wähmannstraße, Schlenker
Weg 1a, 1b, 1.
Wahllokal: Restaurant Vereinsbrauerei, Zeiger Str. 30.

3. Bayerische Straße 19-51 ungerade Nummern und 38
bis 64 gerade Nummern, Eisenstraße 39-67b ungerade Num-
mern und 24-52 gerade Nummern, Kohlenstraße von 16 ab,
Rörnerplatz, Völschinger Straße 1-7 ungerade Nummern und
2 bis 14 gerade Nummern, Sophienplatz, Zeiger Straße von 20
und von 27 ab.
Wahllokal: Restaurant Columbus, Körnerstraße 30.

4. Kaiser-Wilhelm-Straße 1-45 ungerade Nummern und
2-28 gerade Nummern, Kochstraße 1-20 ungerade Nummern,
2-32 gerade Nummern, Schenkerstraße.
Wahllokal: Restaurant Südstern, Schenkerstraße 22.

5. Krudstraße, Südpfad, Südstraße 1-33 ungerade Num-
mern, 2-30 gerade Nummern.
Wahllokal: 8. Bezirksschule, Scharnhorststraße 15 (Eingang für
Mädchen).

6. Bayerische Straße 53-85 ungerade Nummern und 66
bis 88 gerade Nummern, Koltzestraße.
Wahllokal: Restaurant Turnhalle, Koltzestraße 17.

7. Brandvorwerkstraße 1-39 ungerade Nummern, 2-42
gerade Nummern, Kronprinzstraße, Lieckstraße.
Wahllokal: Restaurant von Wiltz, Glaubig, Brandvorwerk-
straße 30.

8. Andreasstraße, Bayerische Straße von 97 und von 90
ab, Eisenstraße von 69 und von 54 ab, Hardenbergstraße, Völs-
chinger Straße von 9 und von 16 ab, Scharnhorststraße.
Wahllokal: Restaurant Gymnasium, Eisenstraße 72.

9. Altenburger Straße, Fichtestraße, Rautstraße, Südstraße
von 35 und von 32 ab.
Wahllokal: Restaurant Bavariabrunn, Fichtestraße 25.

10. Brandvorwerkstraße von 41 und von 44 ab, Fockestraße,
Kaiser-Wilhelm-Straße von 47 und von 28 ab, Kaiserin-Augusta-
Straße, Kochstraße von 29b und von 34 ab, Steinstraße.
Wahllokal: 8. Bezirksschule, Scharnhorststraße 15 (Eingang für
Mädchen).

Leipzig-Connewitz.

11. Kuerbachstraße, Neuere Bayerische Straße, Eichendorff-
straße, Eisenstraße von 150 und von 150 ab, Fockestraße, Froh-
burger Straße, Gustav-Frentag-Straße, Herderstraße, Kaiserin-
Augusta-Straße, Kochstraße von 60 und von 82 ab, Schell-
straße, Südstraße von 73 und von 74 ab, Waisenhausstraße,
Wiebelbachstraße.
Wahllokal: Restaurant von Emil Ehold, Connewitz, Südstr. 129.

Leipzig-Connewitz.

12. Wasebowstraße, Brandstraße, Koburger Straße, Ernesti-
straße, Forstweg, Hermannstraße, Die Linie, Neue Linie,
Wahlstraße, Mühlholzgasse, Meudorfgasse, Pegauer Straße,
Hofmühlstraße, Seinederstraße, Simlidenstraße, Telchstraße.
Wahllokal: Friedrichshallen, Connewitz, Brandstr. 11.

Leipzig-Connewitz.

13. Niedermannstraße, Leopoldstraße, Pfaffingerstraße,
Städtstraße.
Wahllokal: Restaurant Zur Post, Connewitz, Pegauer Str. 28.

Leipzig-Connewitz.

14. Vornaische Straße, Hammerstraße, Meusdorfer Straße,
Zwenkauer Straße.
Wahllokal: Restaurant Stadt Vorna, Connewitz, Vornaische
Straße 25.

a) Leipzig-Connewitz.

15. Apfelmühlstraße, Döliger Straße, Ecksteinstraße, Gaschwitzer
Straße, Hildebrandstraße, Klemmstraße, Prinz-Eugen-Straße,
Probstheider Straße.

b) Leipzig-Völsch.

Vornaische Straße, Coloredostraße, Dürrstraße, Haasegasse,
Rüfnerstraße, Veiniger Straße, Lichtensteinstraße, Lobstädt-
straße, Meerveldtstraße, Meerveldtstraße, Pohlensstraße, Rasch-
witzer Straße, Röhlsche Straße.
Wahllokal: 31. Bezirksschule, Connewitz, Probstheider
Straße 14/22 (Eing. für Knaben).

VI. Wahlkreis.

Westvorstadt sowie sämtliche Straßen und Plätze der Stadtteile
Leipzig-Plagwitz und Leipzig-Schleußig.

16 Wahlbezirke.

1. Alter Amtshof, Beethovenstraße von 17 und von 4 ab,
Dorotheenplatz, Dorotheenstraße, Ferdinand-Rhode-Straße,
Grafstraße, Hauptstraße, Johannapark, Karl-Lauding-Straße,
König-Albert-Allee, Mozartstraße, Nonnenweg, Pestalozzistraße,
Rathausring 7-13 ungerade Nummern, Reichsgerichtshaus,
Reichsbahnweg, Reimpfad, Robert-Schumann-Straße, Rudolf-
straße, Sachsenallee, Schlenker Weg 2a und Brand-Rat.-Nr.
2a 4/2a 3, Schwägerinstraße, Simsonstraße, Wächterstraße von
9 und von 30 ab, Wilhelm-Zeyfferth-Straße.
Wahllokal: Städtische Gewerbeschule, Wächterstraße 13.

2. Alexanderstraße, Kolonnenstraße, Moritzstraße, Reichel-
straße, Zentralstraße, Zimmerstraße.
Wahllokal: Restaurant von Johann Bräuner, Kolonnen-
straße 13.

3. Davidstraße, Marxstraße, Moschlesstraße, Plag-
witzer Straße, Weststraße 1-75 ungerade Nummern, 2-86 b
gerade Nummern.
Wahllokal: Thomasschule, Schreiberstraße 9.

4. Bismarckstraße, Hauptmannstraße, Hillerstraße, Schreber-
gäßchen, Schreberstraße, Sebastian-Vach-Straße, Seitenstraße,
Wiesenstraße.
Wahllokal: Restaurant von Robert Eiling, Sebastian-Vach-
Straße 13.

5. Bofestraße, Eiferstraße, Gottschiedstraße, Kaiserstraße,
Mendelssohnstraße, Promenadenstraße, Thomaring 1-10 un-
gerade Nummern.
Wahllokal: Sanssouci, Eiferstraße 12.

6. Breite Allee, Fleischergasse, Herren-Allee, Jakobstraße,
Leffingstraße, Mäckersche Allee, Mühlallee, Naundörfer, Ran-
städter Steinweg, Röhrlachengasse, Rosentalgasse, Vor dem
Rosentalore, Thomasingasse, Zöllnerstraße 3.
Wahllokal: Restaurant Prinz Heinrich, Gottschiedstraße 13.

7. Cottaweg, Färberstraße, Frankfurter Straße 1-35 un-
gerade Nummern, 2-30 gerade Nummern, Funkenburgstraße,
Gustav-Adolf-Straße, Leibnizstraße, Leuschner Allee, Leuschner
Weg, Mittelweg, Pontatowstraße, Ziegeleiweg.
Wahllokal: Italienischer Garten, Frankfurter Straße 11.

8. Christianstraße, Fregestraße, König-Johann-Straße,
Kuhsturmallee, Kulasstraße, Schönauer Allee, Sebanstraße,
Wettiner Straße.
Wahllokal: 5. Bezirksschule, Eißner Straße 1/3 (Eingang für
Knaben).

9. Kuenstraße, Eißner Straße, An der alten Eister, Wald-
straße, Weststraße von 77 und von 88 ab.
Wahllokal: Restaurant Schultheiß-Westquelle, Weststraße 81.

Leipzig-Plagwitz.

10. Alte Straße, Elisabeth-Allee 9-45 ungerade Nummern
und 4-52 gerade Nummern, Erdmannstraße, Ernst-Mey-
Straße, Forststraße, Fockelstraße, Gleisstraße, Karl-Heine-
Straße 1-71 ungerade Nummern und 2-38 gerade Nummern,
Koblerstraße, Nonnenstraße 1-27 ungerade Nummern, 2-48
gerade Nummern.
Wahllokal: Restaurant Gosenhöfchen, Plagwitz, Alte Str. 6.

Leipzig-Plagwitz.

11. Amalienstraße, Birkenstraße von 30 ab gerade Num-
mern, Jenseitlerstraße, Schmiedestraße, Weisenfelder Straße
1-45 ungerade Nummern und 2-58 gerade Nummern, Ziegel-
straße, Zischersche Straße 7-70 ungerade Nummern, 12-74
gerade Nummern.
Wahllokal: Jenseitler, Plagwitz, Karl Heine-Straße 82.

Leipzig-Plagwitz.

12. Gießerstraße 11-27 ungerade Nummern, 12-28 ge-
rade Nummern, Karl-Heine-Straße 73-111 ungerade Num-
mern, Lauchstädter Straße, Merseburger Straße 1-25 ungerade
Nummern, 2-38 gerade Nummern, Weisenfelder Straße von
47 und von 58 ab.
Wahllokal: Restaurant Gambinus, Plagwitz, Weisenfelder
Straße 63.

Leipzig-Plagwitz.

13. Eduardstraße, Friedrich-August-Straße 36 und 38,
Jahnsstraße von 31 und von 24 ab, Klängenstraße 1-4 b, Naun-
burger Straße, Salzstraße, Stockmannstraße, Thürlinger Straße
von 23 und von 16 ab, Zöllschuppenstraße.
Wahllokal: Restaurant Zum Dampfhiß, Plagwitz, Jahnsstr. 32.

Leipzig-Schleußig.

14. Brodhäuserstraße 1-20 ungerade Nummern, 2-32 ge-
rade Nummern, Jahnsstraße 1-28 ungerade Nummern und
2-22 gerade Nummern, Könnertstraße 1-71 ungerade Num-
mern, 2-58 gerade Nummern, Quandstraße, Seumestraße.
Wahllokal: Restaurant Zum Ritter, Schleußig, Jahnsstraße 2.

Leipzig-Schleußig.

15. Blümlerstraße, Brodhäuserstraße von 31 und von 34 ab,
Nochligstraße, Schnorrstraße, Stieglitzstraße.
Wahllokal Restaurant Zur Börse, Schleußig, Könnertstraße 72.

Leipzig-Schleußig.

16. Dammstraße, Erhardstraße, Könnertstraße von 73 und von
60 ab, Deserstraße, Pausnigstraße, Viktorstraße, Probst-
straße, Rödelstraße.
Wahllokal: Restaurant Zum Esferal, Schleußig, Rödelstr. 10.

VII. Wahlkreis.

Sämtliche Straßen und Plätze der Stadtteile Leipzig-Klein-
schöcher und Leipzig-Lindenau, sowie die Landgemeinden Groß-
schöcher-Windorf mit Rittergut Großschöcher nebst Vorwerk
Windorf und Leusch mit Burgone und Gutsbezirk Leusch.

10 Wahlbezirke.

Leipzig-Lindenau.

1. Angerstraße, Drei-Linden-Straße, Frankfurter Straße
von 37 und von 32 ab, Henrichstraße, Kuhsturmstraße, Tuppen-
straße.
Wahllokal: Restaurant Zur Linde, Lindenau, Drei-Linden-
Straße 23.

Leipzig-Lindenau.

2. Birkenstraße 1-10 ungerade Nummern und 2-28 gerade
Nummern, Elisabeth-Allee 1-7 ungerade Nummern, Jenseit-
lerstraße, Gießerstraße, Jenseitlerstraße, Karl-Heine-Platz, Lind-
enau, Köfner Straße, Lindenauer Markt, Lionstraße, Markt-
straße, Obermannstraße, Rabenerstraße, Siemerlingstraße,
Zischersche Straße 1-5 ungerade Nummern und 2-10 gerade
Nummern.
Wahllokal: Restaurant Deutsches Haus, Lindenau, Lindenauer
Markt 21.

Leipzig-Lindenau.

3. Gemeindeamtstraße, Pöhlstraße, Ranzlerstraße, Vög-
ner Straße 1-33 ungerade Nummern, 2-48 gerade Nummern,
Merseburger Straße 27-75 ungerade Nummern und 39a-74
gerade Nummern, Schillingstraße.
Wahllokal: 22. Bezirksschule, Lindenau, Eingang Merseburger
Straße 58/58.

Leipzig-Lindenau.

4. Gutsmuthsstraße, Kaiserstraße.
Wahllokal: Restaurant Zur Turnhalle, Lindenau, Gutsmuths-
straße 1.

Leipzig-Lindenau.

5. Kurellienstraße, Bärneder Straße, Friedrich-August-
Straße 1-34, Gießerstraße 1-10, Henrichstraße, Jordan-
straße, Am Kanal, Karl-Heine-Straße von 40 und von 113 ab,
Rudolf-Sack-Straße, Salzstraße, Spinnereistraße, Thürlinger
Straße 1-21 ungerade Nummern, 2-14 gerade Nummern.
Wahllokal: Schloss Lindenfels, Lindenau, Karl-Heine-Str. 50/52.

Leipzig-Lindenau.

6. Bederstraße, Bienerstraße, Demmeringstraße von 21
und von 24 ab, Dürrenberger Straße, Dunderstraße, Geraer
Straße, Gröppelstraße, Hellmuthstraße, Vögner Straße von 85
und von 50 ab, Morgensternstraße, Plautstraße, Saalfelder
Straße.
Wahllokal: Restaurant Stadt Lützen, Lindenau, Vögner Str. 85.

Leipzig-Lindenau.

7. Cranachstraße, Merseburger Straße von 77 und von 70
ab, Quackstraße, Raimundstraße, Reuterstraße.
Wahllokal: Restaurant Stadt Merseburger, Lindenau, Merse-
burger Straße 107.

Leipzig-Lindenau.

8. Apostelstraße, Burgauerstraße, Demmeringstraße 1-10
ungerade Nummern, 2-22 gerade Nummern, Sahnemannstraße,
Hebestraße, Holteistraße, Mühlstraße, Nischelstraße, Hof-
marktstraße, Wasserstraße.
Wahllokal: Restaurant Goldner Adler, Lindenau, Angerstr. 40.

Leipzig-Lindenau.

9. Albertinerstraße, Calvisiusstraße, Leuschner Straße.
Wahllokal: Restaurant Waldhof, Lindenau, Calvisiusstraße 2.

Leipzig-Lindenau.

10. Ahlfeldstraße, Diakonissenstraße, Gellertplatz, Groß-
mannstraße, Gunderser Straße, Klopstockstraße, Lindartstraße,
Rosennüllerstraße, Wielandstraße.
Wahllokal: Restaurant von Friedrich Kupferschmidt, Lindenau,
Gellertplatz 2.

Leipzig-Lindenau.

11. Flemmingstraße, Friesenstraße, Georgsplatz, Günther-
straße, Haufschildstraße, Ottolstraße, Spittstraße, Umlandstraße.
Wahllokal: Restaurant Leuschner Tor, Lindenau, Flemming-
straße 2.

Leipzig-Kleinschöcher.

12. Antonienstraße, Elisabeth-Allee von 47 und von 54 ab,
Gerhardstraße, Jahnsstraße 25-20 b ungerade Nummern, Kirch-
damm, Karasstraße, Limburgerstraße, Neue Straße, Nonnen-
straße von 29 und von 50 ab, Siemensstraße, Wendlerstraße,
Zischersche Straße von 76 ab gerade Nummern.
Wahllokal: 13. Bürger- und 28. Bezirksschule, Kleinschöcher,
Eingang Antonienstraße 24.

Leipzig-Kleinschöcher.

13. Bahnhof Plagwitz-Lindenau, sächsisches Empfangs-
gebäude, Gießerstraße von 20 und von 30 ab, Klängenstraße von
5 und von 6 ab, Markranstädter Straße, Wagsmuthstraße, Zöll-
schuppenstraße.
Wahllokal: Restaurant Windmühle, Kleinschöcher, Gießer-
straße 60.

Leipzig-Kleinschöcher.

14. Bahnhofstraße, Baumannstraße, Kreuzigerstraße, Ditzel-
straße, Wagnstraße.
Wahllokal: Restaurant Albertsburg, Kleinschöcher, Gießer-
straße 82.

Leipzig-Kleinschöcher.

15. Albersdorfer Straße, Campestraße, Diekmannstraße,
Eythraer Straße, Knauthainer Straße, Köhlerstraße,
Lauener Weg, Pudaer Straße, Wittiger Straße, Neuer Fried-
hof, Panitzstraße, Rabenstraße, Salzstraße (Alte), Schönauer Weg,
Schwarze Straße, Witzburger Straße.
Wahllokal: Reichsverweiser, Kleinschöcher, Diekmannstraße 88.

Leipzig-Kleinschöcher.

16. Altanstädter Straße, Diekmannstraße, Schloßweg, Win-
dorfer Straße.
Wahllokal: Terrasse, Kleinschöcher, Windorfer Straße 81.

Zur Beachtung für alle, die an die Redaktion schreiben.

1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies
rasch und schide es sofort ein.
2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redakteurs
und deine eigene. Dein Prinzip sei: Tatsachen, keine
Phrasen.
3. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit
Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; setze
mehr Punkte als Komma.
4. Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag
oder das Datum.
5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl;
streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige
darüber oder daneben.
6. Die Hauptsache: Beschreibe nie, nie, nie beide
Seiten des Blattes. Hundert Zeilen, auf einer Seite ge-
schrieben, lassen sich rasch zerschneiden und an die Segel
verleihen. Es kommt oft vor, daß durch Beschreiben von beiden
Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig
abgeschrieben oder wegen Belastung des Redakteurs gestrichen
werden muß.
7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken
Namen und Adressen an. Anonyme Zuschriften kann die
Redaktion nie berücksichtigen.

Zur gefälligen Beachtung!

Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger
Volkzeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der
Name oder Stempel des Aussträgers, als auch der Name der
Abonnenten vorzuerst ist. — Bei eventueller Beschwerde über
unpünktliche Zustellung, die wir direkt an die Expedition
erhellen, wolle man den Namen des Aussträgers mit angeben.
Die Expedition.

Sonnentätigkeit, Polarlichter und Erdmagnetismus.

Nachdruck verboten.

Die Erscheinungen der Polarlichter haben lange Zeit keine befriedigende wissenschaftliche Lösung finden können. Das ist nicht verwunderlich. Es fehlte der früheren Zeit an den erforderlichen physikalischen Kenntnissen. Erst mußten die von der Wissenschaft bereitgestellt sein, damit man mit Erfolg die Probleme der atmosphärischen Lichterscheinungen behandeln konnte. Die Polarlichter kommen vornehmlich in den Gegenden um die Erdpole vor. Ihre Häufigkeit ist aber nicht gerade an den Polen am größten, sondern an denjenigen Kreisen, die die magnetischen und geographischen Pole einschließen. Die magnetischen Pole liegen bekanntlich nicht an den geographischen; der magnetische Nordpol liegt z. B. auf der Insel Boothia Felix, fast 20 Breitengrade vom Nordpol entfernt. Am häufigsten sind die Nordpolarlichter auf einem Gürtel, der vom Kap Tscheljuskin über die Nordwestspitze von Alaska, mitten über die Hudson Bay, einige Grade südlich von Grönland und Island, an der Nordküste Norwegens entlang und nördlich von Nowaja Semlja zum Kap Tscheljuskin führt. Nach Süden zu von diesem Maximumgürtel nimmt die Häufigkeit des Nordlichts rasch ab.

Eine wissenschaftliche Betrachtungsweise hat nach Paulsens Vorgange zwei verschiedene Arten von Polarlichtern zu unterscheiden, die ruhigen, nicht strahligen und die strahligen. Die Schwierigkeiten, die sich der besseren Kenntnis der Polarlichterscheinungen entgegenstellten, lagen zum Teil darin, daß man beide Gruppen von Polarlichtern gleichartig behandelt wollte. Die Polarlichter der ersten Gruppe sind auffallend ruhig. Sie ziehen sich in bemerkenswert beständigen Bögen über den Horizont hin und haben keine Störungen im magnetischen Felde der Erde zur Folge. Die andre Gruppe der strahligen Polarlichter hat meist die Form sehr beweglicher unruhiger Draperien mit Franzen, die magnetische Störungen verursachen. Die Richtung der einzelnen Strahlen, aus denen die Franzen bestehen, ist diejenige, die eine vollkommen frei bewegliche Magnetnadel an ihrer Stelle einnehmen würde, zeigt also nach unten. In dem genannten Gürtel der größten Häufigkeit reichen die Polarlichter mitunter sehr tief zur Erde herab.

Aus der Einwirkung der strahligen Nordlichter auf die Magnetnadel schließt man, daß die Strahlen negative Elektrizität führen, die in bestiger Bewegung begriffen ist. Es ist nun bemerkenswert und schon seit langem beobachtet worden, daß die Häufigkeit der Polarlichter eine Periode hat, die im Mittel 11,1 Jahre beträgt. Innerhalb dieser Zeit fällt die Häufigkeit der Strahlungslichter von einem Höchstwerte zu einem Mindestwerte und steigt wieder auf einen Höchstwert an. Diese Periode finden wir aber wieder bei einer Erscheinung, die uns die Sonne selbst, nämlich bei den Sonnenflecken. Ihre Häufigkeit befolgt die gleiche Periode, so daß man auf die Vermutung kommen kann, daß zwischen den beiden Erscheinungen ein innerer Zusammenhang bestehen müsse. In Latenzkreisen haben solche Vergleiche einen schlechten Kredit, und das ist auch nicht verwunderlich, weil vor längerer Zeit sinnige Reporter der Sensationspresse die Tatsache der Sonnenfleckenhäufigkeit zu allen möglichen und unmöglichen Vergleichen mißbraucht haben. Das Publikum kann natürlich nicht unterscheiden, was es von derartigen Mitteilungen zu halten hat. Wir bewegen uns hier selbstverständlich auf dem Boden der Wissenschaft, indem nur die Ergebnisse der Forschung mitgeteilt, erläutert und dargestellt werden. Es hat sich gezeigt, daß die Erscheinungen der Sonnentätigkeit, die sich vorzüglich an dem Erscheinen dunkler Flecke beurteilen lassen, einen direkten Zusammenhang mit den Erscheinungen der Strahlungslichter und des Erdmagnetismus besitzen. Daß das der Fall sein kann, ist durchaus einsehbar; denn wie der gewaltige Sonnenball mit seiner Wärme und seinem Licht bis in den Erdboden eindringt und die atmosphärischen Verhältnisse des Erdballs vollkommen bedingt, so beherrscht er auch mit seiner elektromagnetischen Kräfte diejenigen der gegen ihn ja winzigen Erde.

Aber das Erscheinen der Sonnenflecken ist nicht das einzige, es ist nur das uns auffallendste Merkmal für die Sonnentätigkeit. Ein andres bietet sich uns in der Erscheinung der Sonnenkorona dar. Wenn bei einer totalen Sonnenfinsternis, bei welcher der Sonnenball durch den zwischen Erde und Sonne tretenden Mond verdeckt wird, der letztere das strahlende Tagesgestirn von uns abgelenkt hat, dann bemerken wir, wie ein wunderbarer feiner Strahlenkranz, die Sonnenkorona, hinter dem Mond hervorspringt. Dieser Strahlenkranz umgibt die Sonne nicht gleichmäßig, sondern in ganz verschiedener und wechselnder Anordnung. Besonders verschieden zeigt sich das Aussehen zu den Zeiten, in denen die Sonnenflecken sehr häufig oder sehr selten sind, also in den Sonnenfleckenmaximal- oder -minimaljahren. In den Minimaljahren werden die Strahlen der Sonnenkorona an den Polen von den magnetischen Kräften der Sonne seitlich abgelenkt und gegen den Sonnenäquator zu getrieben. Im Äquator erscheint daher die Korona in viel größerer Ausdehnung. Die Koronastrahlen selbst sind nach Arrhenius als die Bahnen der Sonnenstaubteilchen aufzufassen, die der ungeheure „Strahlungsdruck“, den die Sonne vermöge ihrer Licht- und Wärmestrahlung auf alle von ihr bestrahlten Körper ausübt, von der Sonne immerwährend ausströmt. Dieser Sonnenstaub verbreitet sich vermöge der magnetischen Kräfte der Sonne in einer Schicht, die rings den Sonnenball umgibt. Die Staubteilchen erhalten von dem Sonnenkörper eine negative elektrische Ladung, die sie mit sich führen. Auf ihrem Wege in den Weltraum hinaus treffen sie auch die Planeten, die sich ja alle in Ebenen um die Sonne bewegen, die nahezu mit derjenigen des Sonnenäquators zusammenfallen. Treffen sie z. B. die Erde, so werden sie von deren magnetischen Kräften beeinflusst derart, daß sie sich in zwei Büschel teilen, die den magnetischen Kraftlinien der Erde gehorchen. Auf diese Weise kommt es, daß der Sonnenstaub in der Nähe der Pole strahlt, nicht an den magnetischen Polen selbst, und die Polarlichter in den Gürtelzonen am häufigsten erscheinen, die die magnetischen und geographischen Pole umgeben. Treffen die Sonnenstaubteilchen mit ihren elektrischen Ladungen die Luft, so veranlassen sie einen phosphoreszierenden Schein, der als großer leuchtender Bogen erscheint.

Zu den Zeiten dagegen, die sich durch große Häufigkeit der Sonnenflecken auszeichnen, strahlt die Korona viel gleichmäßiger nach allen Richtungen aus. Man hat sich das so vorzustellen, daß der Sonnenstaub dann mit so großer Festigkeit ausgestoßen wird, daß er nicht sehr stark von den magnetischen Kräften der Sonne beeinflusst werden kann. Auch die irdischen magnetischen Kräfte vermögen dann keinen stark richtenden Einfluß auszuüben, und der Sonnenstaub fällt an den Stellen auf die Erde nieder, die der Sonne gerade gegenüberliegen. An den Zeiten mit vielen

Sonnenflecken zeigen sich deshalb auch Polarlichter in Gegenden, die von den Maximalgürteln weit entfernt liegen.

Es ist also kein Wunder, daß die Nordlichter, die nicht in den Polarregionen erscheinen, sehr genau mit der Sonnenfleckenhäufigkeit gleichlaufen. Um eine Anschauung davon zu geben, seien hier die Zahlenreihen wiedergegeben, die diesen Gleichlauf beweisen. Es traf auf die

größte Häufigkeit bei den Sonnenflecken Nordlichtern		geringste Häufigkeit bei den Sonnenflecken Nordlichtern	
1728	1790	1784	1785
1739	1741	1745	1744
1760	1749	1755	1755
1762	1761	1767	1766
1770	1773	1776	1775
1778	1778	1785	1783
1788	1788	1798	1790
1804	1805	1811	1811
1810	1819	1823	1822
1820	1830	1834	1834
1837	1840	1844	1844
1848	1850	1856	1856
1860	1862	1867	1866
1871	1871	1878	1878
1883	1882	1889	1889
1893	1893	1900	1900
1905	1905		

Aus diesen vier Zahlenpaaren erkennt man, wie schön die Erscheinungen einander folgen. Die Unstimmigkeiten sind sicher zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die Beobachtungen namentlich der Polarlichter nicht systematisch verzeichnet wurden. Sonst würde die Uebereinstimmung wohl noch kräftiger sein. Wir müssen uns vorstellen, daß der Strahlungsdruck um so stärker wirkt, je größer die Sonnentätigkeit ist, die sich in dem besonders zahlreichen Erscheinen von Sonnenflecken und in starker eruptiver Bewegung (Sonnenfackeln) kundgibt.

Daß die Polarlichter einen Einfluß auf die Magnetnadel ausüben, weiß man nun bereits seit beinahe 200 Jahren. Man hat auch statistisch festgestellt, daß die Schwankungen der erdmagnetischen Kräfte denjenigen der Nordlichter und der Sonnentätigkeit genau folgen. Physikalisch ist das ja ohnehin klar. Bei den erdmagnetischen Erscheinungen hat man noch den Vorteil, daß sie sich viel besser beobachten lassen als die Nordlichter und die Sonnenflecken. Erstere werden durch Wolken und trübes Wetter oft verdeckt oder nicht gesehen, und die Beobachtung der Sonnenflecke ist ebenfalls vom Wetter abhängig. Die Magnetnadel im Observatorium aber ist von solchen Umständen unabhängig; sie kann in Sturm und Wetter beobachtet werden und gibt uns — nachdem einmal die Zusammenhänge zwischen Polarlichtern und Erdmagnetismus bekannt sind — ein besseres Mittel zur Registrierung von Nordlichtern an die Hand als die direkte Anschauung nach solchen. Der enge Zusammenhang zwischen Sonnentätigkeit und erdmagnetischen Kräften wurde erst am 2. Oktober 1900 wieder bestätigt. Gegen Mittag dieses Tages traten starke magnetische Störungen auf, die mit dem augenblicklich auf der Sonne stehenden großen Sonnenfleck in Verbindung zu bringen sind. Am Abend zeigte sich auch ein Polarlicht.

Die magnetischen Störungen pflegen kurze Zeit nach dem Moment einzutreten, in dem der betreffende Sonnenfleck den der Erde gerade gegenüberliegenden Sonnenmeridian passiert hat. Der Zeitunterschied zwischen beiden Erscheinungen beträgt etwa 20 bis 45 Minuten. Der Sonnenfleck würde also die gewaltige Strecke von der Sonne bis zur Erde, die 149 Millionen Kilometer ausmacht, in dieser Zeit zurücklegen. Das entspräche einer Geschwindigkeit von 2000 bis 1000 Kilometern in der Sekunde. Diese Zahlen stimmen mit den theoretisch aus den Erscheinungen des Strahlungsdrucks ermittelten vorzüglich überein. Das bildet eine kräftige Stütze für die Anschauungen Arrhenius'. Letzterer berechnet für die Staubpartikelchen, die für die Beeinflussung durch den Strahlungsdruck die günstigste Größe haben — nämlich 18/100 000 Millimeter — und aus Wasser bestehen oder das gleiche spezifische Gewicht haben wie das Wasser, eine mittlere Geschwindigkeit von 740 Kilometern in der Sekunde. Diese Zahlen wachsen aber sofort, wenn das spezifische Gewicht geringer wird als dasjenige des Wassers. Bei der von Nicco beobachteten Geschwindigkeit von 45,5 und 42,5 Stunden würde das spezifische Gewicht für die genannte günstigste Größe des Staubpartikelchens 0,08 und 0,57 sein. Da man nun annehmen kann, daß dieser Sonnenstaub aus Edelgasen, sowie Kohlenwasserstoffen, Wasserstoffgas und Sauerstoff mit sich führt, so ist es durchaus klar, daß die Geschwindigkeiten noch größer werden können, besonders wenn sonst die Bestandteile des Sonnenstaubs noch aus besonders leichter Substanz bestehen. Daß der Sonnenstaub solche Edelgase mit sich führt, erscheint deshalb höchst wahrscheinlich, weil die hellste Linie des Nordlichtspektrums als dem Edelgas Krypton angehörend nachgewiesen ist. Dieses Gas kommt in der Atmosphäre der Erde so selten vor, daß man wohl annehmen kann, es wird von der Sonne her eingeführt.

Auch noch andre Verhältnisse werden von der Sonnentätigkeit beeinflusst, z. B. die Wolkenbildung. Sind viele Flecken auf der Sonne vorhanden, wird also besonders viel Sonnenstaub ausgestoßen und gelangt viel in den Anziehungsbereich der Erde und in ihre Atmosphäre, so sind viele Kerne vorhanden, an denen sich die in der Luft vorhandene Feuchtigkeit in Form von feinen Tröpfchen niederzuschlagen kann. Das heißt aber nichts andres, als daß die Nebel- oder die Wolkenbildung begünstigt wird. Die Nordlichter haben regelmäßig charakteristische Wolkenbildungen im Gefolge, und aus Grund der Beobachtung dieser Wolken vor Paulsen imstande, Nordlichter am helllichten Tage nachzuweisen. Auch Zusammenstellungen von Prof. Klein in Köln für die Jahre 1850 bis 1900 ergaben den Zusammenhang zwischen Sonnenflecken und Nebelwolken. Während der Zeit der größten Sonnentätigkeit, also der Sonnenfleckenmaximaljahre, werden auch die größten Zahlen an Nebelwolken beobachtet. Einen weiteren Beleg für diese Wirkungsweise der Sonnentätigkeit haben wir auch noch außerhalb der Erde, nämlich in der Atmosphäre des Planeten Jupiter. Der vor zwei Jahren verstorbene Prof. Vogel, der Direktor des Potsdamer Astrophysikalischen Observatoriums, hat gezeigt, daß Jupiter während der starken Sonnentätigkeit stärker weiß leuchtet, während geringere Fleckenzahl ihn röter erscheinen läßt. Während gesteigerter Sonnentätigkeit gelangt mehr Sonnenstaub in seine Atmosphäre, die die Bildung von Wolken begünstigt, und diese reflektieren das Sonnenlicht dann stärker, als wenn nicht so viel Wolken da sind. Der Planet erscheint weißer.

Hellig Linke.

Aus der Geschichte der Entdeckungsreisen.

Der Kampf um die Entdeckung des Nordpols, der seit Wochen Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzungen in wissenschaftlichen und Tagesveröffentlichungen bildet, erinnert an ähnliche Erscheinungen in der Geschichte der geographischen Entdeckungen, die nur darum von dem heutigen Bilde abweichen, weil die Zeit, in die sie fallen, eben noch nicht im „Zeichen des Verkehrs“ stand und weil damals Telegraph, Presse und Interieurs noch nicht erfunden waren. Die Entdeckung Amerikas gab zu einem hitzigen Gezecht zwischen Christoph Columbus und Amerigo Vesputci Anlaß, und lange wurde darüber gestritten, ob Vesputci oder Hudson zuerst den Hudsonfluß gesehen hat. Fast jede Seite im Buch der geographischen Entdeckungen bietet Beispiele solcher Nebenbuhlerkämpfe. Dem großen Forschungsreisenden James Bruce ist ein schlimmes Schicksal widerfahren. Nachdem er im Jahre 1768 den Lauf des blauen Nils bis zu seinen Quellen in den Blumenzornbergen aufwärts verfolgt hatte, kehrte er 1773 von seiner Reise heim und betrat in Marseille europäischen Boden. Dort begegnete er dem französischen Forscher D'Anville, der ihm die Mitteilung machte, daß alles, was er gesehen hätte, wohl recht interessant, aber — nicht neu sei. Er zeigte ihm zum Vorschein eine von ihm ein Jahr vorher veröffentlichte Karte, die sich auf die Skizzen zweier portugiesischer Jesuiten-Patres stützte, von denen der eine, Pater Paes, diese Gegenden im Jahre 1615 und der andre, Pater Lobo, im Jahre 1625 durchforscht hatte. Die Landkarte des Paes erschien im Jahre 1652 und die Lobos im Jahre 1670. Es war natürlich ein harter Schlag für Bruce, als er dadurch seine Leistung der Erstlingsarbeit entkleidet sah. Aber die Zukunft sollte ihm noch Schlimmeres bringen. Er veröffentlichte einen interessanten Bericht über Sitten und Lebensgewohnheiten der Eingeborenen in Abessinien und Innerafrika, worin er u. a. erzählte, daß die Neger das rohe, fast noch zuckende Fleisch des geübsten Wildes zu verzehren liebten. Dieser Bericht erregte einen wahren Sturm von Unglauben, sogar von Heiterkeit und trug seinem Verfasser einen in diesem Zusammenhang nicht gerade schmeichelhaften Vergleich mit dem sehr phantasiebegabten Herodot ein. Johnson nannte ihn einen „Strupflosen Romanschreiber“, und Dorace Walpole bezeichnete seine Schriften als ein Striegelbüschel. Aber heute weiß man, daß Bruce ehrlich war, und liest — nach 180 Jahren — immer noch seinen Reisebericht mit Nutzen. Nachdem der Lauf des blauen Nils ergründet war, richtete sich die Aufmerksamkeit der geographischen Welt auf den zweiten Zufluß des Stroms, den Weißen Nil. Erst gegen Mitte des vergangenen Jahrhunderts wurde dies Problem in wissenschaftlicher Weise in Angriff genommen. Die Geschichte der Entdeckung dieser Nilquelle ist von Sir Harry Johnston in seinem Werk über die Nilfrage in allen Einzelheiten dargestellt worden. Der schlimme Streit, der sich zwischen Richard Burton und John Hanning Speke entspann, nahm seinen Ausgang von einer Erkrankung des ersteren an dem entscheidenden Punkt der Expedition. Speke erreichte den südlichen Teil des Viktoria-Sees, den er als die Hauptquelle des Weißen Nils erkannte. Nachdem er einen Teil der Südküste erforscht hatte, war er infolge eines Fieberleidens, Burton an einem bestimmten Zeitpunkt wiederzutreffen, zur Umkehr gezwungen. Er fand seinen Reisegefährten in Ungangembe wieder, gereizt und verdrießlich über den großen Erfolg, den Speke allein errungen hatte. Die beiden kehrten in nicht allzu gutem Einvernehmen nach Sansibar zurück, wo Burton blieb, um sich des Gepäcks der Expedition anzunehmen, während Speke direkt nach England heimkehrte. Burton folgte ihm im Jahre 1855, und seine Verbitterung wuchs angesichts des Jubels, mit dem die Entdeckung Spekes aufgenommen worden waren. Gleichwohl wurde er äußerlich den Verdiensten Spekes nunmehr einigermaßen gerecht, als er selbst im Jahre 1860 die goldene Medaille der Königl. Geographischen Gesellschaft erhielt. In Wirklichkeit hielt die Verstimmung zwischen den beiden Forschern an und äußerte sich auch bald in einer publizistischen Fehde. Speke polemisierte in Blackwoods Magazine gegen Burton. Dieser wartete jedoch mit seiner Erwiderung vier Jahre lang, bis Speke zu einer neuen Forschungsreise nach Afrika aufgebrochen war. Er suchte dessen Verdienste in jeder Weise herabzumindern und bestritt, daß der Viktoria-See die Quelle des Nils sein könne; ja er erklärte, daß diese Gewässer überhaupt kein großer Binnensee, sondern ein Gewirr von Tümpeln und Sümpfen sei. Dieser Streit ging jahrelang hin und her, bis es 1862 Speke gelang, seine Auffassung, daß der Weiße Nil im Viktoria-See entspringe, durch die Entdeckung der Niponsfälle zu beweisen. Im Jahre 1864 bestimmte die Britische Vereinigung zur Förderung der Wissenschaften, daß Burton und Speke ihre Meinungsverschiedenheiten über den Ursprung des Nils durch eine öffentliche Disputation, die am 15. September in Bath stattfinden sollte, auszutragen hätten. Aber diese Disputation fand niemals statt, da Burton unter tragischen Umständen den Tod fand. Ob er einem Unglücksfalle erlag oder selbst Hand an sich legte, ist wohl zweifelhaft. Stanley blieb es vorbehalten, das entscheidende Wort in dem Streit um die Nilquellen zu sprechen. Im Jahre 1875 erforschte er das Gebiet des Viktoria-Sees und zeigte, daß alle Angaben Spekes richtig gewesen waren. Wie seltsam das Schicksal in derartigen Streitigkeiten waltet, zeigt die Tatsache, daß trotz der Entdeckung Amerikas durch Columbus der neue Kontinent den Namen Amerigo Vesputci trägt, denn dieser hatte als erster im Jahre 1497 behauptet, das amerikanische Festland betreten zu haben. Doch war es zweifellos erst die große Entdeckung Columbus' gewesen, die ihn überhaupt veranlaßt hatte, seine Fahrt nach dem Westen anzutreten. Auch die Entdeckung des Hudsonflusses ist ein Beispiel dafür, daß der wirkliche Entdecker um seine Rechte gekommen ist. Die Priorität gebührt zweifellos Vesputci, und doch trägt der von ihm entdeckte Strom Hudsons Namen. Peary und Cool sind also nicht die ersten und einzigen, die um ihren Ruhm zu streiten haben. Allerdings scheint in ihrem Falle eine Entscheidung besonders schwer zu sein.

Der Zimmergarten im Oktober.*

Herbst! Das ist nicht zu leugnen, wenn uns auch einige sonnige und glanzbunte Oktobertage darüber hinwegtäuschen wollen.

Da sind vor allem eine Anzahl Pelargonien, die lang aufgeschlossene Triebe zeigen. Diese werden um die Hälfte oder um ein Drittel zurückgeschnitten. Pelargonien überwintern am besten in einem hellen Keller oder in einem frostfreien Zimmer. Gegoßene wird wenig, die Erde darf aber nicht ganz austrocknen.

* Aus dem Kosmos, Monatschrift der Gesellschaft der Pelargonienzüchter (Eintour).

Auch die alten Blätter werden zurückgeschnitten, und die gelben im Laufe des Winters stets entfernt.

Und nun die Vorarbeiten zur Erzielung eines reichen Winterblühens. Das erreicht man am besten mit dem Treiben der Blumenzwiebeln. Es kann dies auf zweierlei Art geschehen. Zuerst durch Einspflanzen der Zwiebeln in Töpfe, und dann durch Aufstellen auf mit Wasser gefüllte Gläser. Letztere Art eignet sich besonders für Hyazinthen.

Zur Topfkultur können Tulpen, Hyazinthen, Krokus, Narzissen, Freesien, Schneeglöckchen und Maiglöckchen genommen werden. Für letztere kann auch wieder eine andre Treiberart Anwendung finden. Für alle Blumenarten aber ist die Hauptsache, daß gute Qualitäten genommen werden, geringere eignen sich wohl für den Garten, zur Freilandkultur, nicht aber zur Treiberart, wenn Mißerfolge möglichst ausgeschlossen sein sollen. Auf die Größe der Zwiebeln kommt es nicht immer an, denn diese richtet sich nach der Sorte. Eine Sorte mit großen Zwiebeln kann kleine Blüten bringen und kleinere Zwiebeln große Blumen. Aber völlig ausgereift müssen die Zwiebeln sein.

Bei der Topfkultur verwende man eine gute Komposterde, die keine unverweilte Zeile enthalten soll. Ihr wird noch ein Drittel Flußsand beigegeben. Die Größe der Töpfe soll 10 bis 12 Zentimeter obere Weite, und 12 bis 13 Zentimeter Tiefe nicht überschreiten. Nachdem das Abzugsloch im Topfe mit einem Scherben bedeckt ist, wird dieser zu zwei Dritteln mit Erde gefüllt, dann kommt noch eine Schicht Sand, und die Blumenzwiebel wird aufgelegt. Weiter wird der Topf dann mit Erde ausgefüllt. Von kleineren Zwiebeln können mehrere in einen Topf kommen, wobei zu beachten ist, daß sie gleiche Blütezeit haben. Tulpen können drei bis fünf, Krokus sechs in einem Topf Platz finden, wogegen Hyazinthen, Tazetten und andre mit größeren Zwiebeln nur je eine eingepflanzt werden.

Die Töpfe werden nun im Garten in die Erde eingesenkt und mit der ausgenommenen Erde bedeckt. Oder sie kommen in den Keller und werden 15 Zentimeter hoch mit feuchtem Sand zugedeckt. Hier bleiben sie stehen, bis das Treiben beginnen soll, und die Zwiebeln sich zu diesem Zweck genügend entwickelt haben. Hierzu sind, wie bei der Kultur auf Gläser, sechs bis acht Wochen nötig.

Einfacher ist das Treiben im Wasser, wozu aber am besten Glastöpfe zu verwenden sind. Gefüllte Hyazinthen und gefüllte Tulpen kommen bei dieser Kultur nicht so leicht zur vollen Entwicklung, und man hält sich bei der Treiberart am besten an einfache Sorten. Mit dem Eintopfen sowie dem Aufsetzen der Blumenzwiebeln auf Gläser kann man Anfang Oktober beginnen; die hierfür geeignete Zeit dehnt sich bis Mitte November aus. Da nun nicht alle Zwiebeln auf einmal blühen sollen, so setzt man sie in Zwischenräumen von 14 Tagen auf. Zuerst kommen die frühesten Sorten dran, die man also danach auswählen muß. Die Wahl der Gläser für die Treiberart fällt nicht schwer, da sich die im Handel befindlichen alle hierfür eignen. Die Gläser werden mit Wasser gefüllt, so hoch, daß es den Zwiebelköpfen nicht berührt. Stützt das Wasser direkt an die Zwiebel, dann ist Schimmelbildung und Fäule die Folge hiervon. Das Wasser während des Treibens zu erneuern, ist nicht notwendig, die Wurzeln sorgen schon selbst für dessen Reinhaltung. Dagegen muß das verbrauchte Wasser stets nachgefüllt werden. Sind die Zwiebeln vollständig bewurzelt, dann scheidet ihnen die Feuchtigkeit nicht mehr.

Die Gläser kommen nun in ein mäßig warmes Zimmer an einen dunklen Ort oder in den Keller. Dazu wird über die Zwiebel eine dicke Papierhülle gestülpt. An dieser Stelle bleiben die Gläser 6 bis 8 Wochen stehen. Nach dieser Zeit können sie etwas mehr Wärme haben, die aber immer noch nicht die eigentliche Treibtemperatur haben darf. Zeigt sich nun ein Farbenanfang bei den Blütenknospen, dann darf das Licht einwirken, und die Gläser kommen an das Fenster des geheizten Zimmers, nachdem die Pflanze allmählich an das Licht gewöhnt wurde. Ist aber die vollständige Entwicklung der Blüte erfolgt, dann wird eine höhere Temperatur ihre Haltbarkeit verlängern.

Auf gleiche Weise können auch Tulpen, Krokus und die Kleinen, aber reizenden römischen Hyazinthen getrieben werden. Statt der Gläser tun hier auch flache Schalen guten Dienst. Diese werden mit Kieselsteinen oder Solgohlesteinchen fast voll belegt und bis an den äußersten Rand dieser Einlage voll Wasser gefüllt. Dann kommen die Zwiebeln auf diese Unterlage. Die Behandlung und Entwicklung ist dann die gleiche wie bei der Gläsertreiberart. Es können, da kleinere Zwiebeln verwendet, mehrere zusammen aufgelegt werden, deren Zahl sich natürlich nach der Größe der Gefäße richtet. Bei Verwendung starker Hyazinthenzwiebeln ist aber ein Eigenbleiben oder unvollkommenes Entwickeln der Blüten leichter zu erwarten, darum benutzt man für diese doch besser Gläser oder aber tiefere Gefäße.

Die Zahl der Blumenzwiebeln, die sich wächtig treiben lassen, ist recht groß. Es können aber noch andre Gewächse des Gartens hinzugefügt, die im Winter zur Blüte zu bringen, eine dankbare Beschäftigung für den Blumenfreund ist. Zunächst erwähne ich noch die Maiglöckchen, die ja keine Zwiebeln, sondern Keime haben. Deren Treiberart ist eine besondere, und wir werden daher auf diese wohl noch zurückkommen. Dann sind es frühblühende Stierkräuter des Gartens, die sich für unsere Zwecke eignen. Den Teufeln, Spitzäsen und dem Flieder begegnet man schon häufiger. Aber auch Kerria, rothblühende Johannisstraube, Schneeball und andre können schon im Winter am Zimmerfenster ihre Blüten entfalten. Unter den Frühlingstauben ist es die Gemswurz (Doronicum), Verblühten (Dielstra), die Schwertlilie, welche Gartenstille und viele andre, die sich bei richtiger Vorkultur zu treiben lassen. Da solche aber notwendig ist, so werden wir auch hierüber noch einmal sprechen.

Kunstchronik.

Berliner Theaterbrief.

Das Gedächtnis ist ein vorzüglicher Apparat ein Wertmesser von ungewöhnlicher Präzision. Es schaltet alle Nebensächlichkeiten, alle Nichtigkeiten nach wenigen Wochen aus und behält zur Verarbeitung nur die Eindrücke, die irgendwie durch unsere Seele gingen, huschten oder sich fest verankerten.

Ich erinnere mich, d. h. ich will mich gewaltig an der Stille erinnern, die ich in den letzten vierzehn Tagen gesehen habe. Und der Apparat registriert nur folgende:

Das Lessing-Theater spielte ein Dreyer-Stück: Des Pfarrers Tochter von Streladorf. Bürgerin dunkle, kraftvolle Ballade Des Pfarrers Tochter von Taubenheim borgte den Titel. Der moderne Dramatiker ist aber lebenswüthiger, blaudünniger als der Balladenbichter.

Die Tochter eines Pfarrers kriegt ein Kind. Problem. Tragik? Nein, sagt der aufrechte Probandant, ich will Menschen, Mitleid und Motive so geben, daß keine Tragik nötig ist. Er zeichnet also lauter praktische Menschen, Menschen von einer Aufrichtigkeit und Solidität, deren Hochmut einem auf die Nerven geht. Alles ist heiter, sonnig und zufrieden. Rache, d. h. die Pfarrerstochter, liebt ihren Privatdozenten; und selbst dieser Privatdozent, der sich später doch — um den Konflikt des Dramas, die Verwickelung, sagen die Griechen, herbeizuführen, — der sich also später doch zu einem veritablem Bösewicht, zu einem Hundstott und Schlappschwanz entwickeln muß, selbst dieser Privatdozent ist im ersten Akt noch ein lieber, praxvoller Herr; mit der sympathischsten Person im Stück, d. h. solange der erste Akt währt. Später wird er schließlich. Dieser Dichter Dreyer hat die Massivität, das Schlichte möglichst zu komplizieren, und das sich schwer lösende, das in uns Verworrne, ganz banal ganz selbstverständlich sagen zu lassen. So rafft sich das Pfarrers-töchterchen — in einer großen Szene mit indermännischen Atem-

zügen — dazu auf, dem Bruder, dem guten, dem lieben, ihre Lage zu schildern. Sie beginnt: „ich kriege ein Kind“.

So wahrheitsliebend, so brutal ist die unerbittliche Psychologie des Dichters. Als das selbe Mädchen aber ihrem Praxistück von Vater, einem alten ehrlichen Seemann, der für sein Kind immer das vorziste Rechtshand geübt hat, als sie dem Pfarrer von Streladorf ihr Unglück andeutet, da sieht er sie nicht an, da nimmt er sie nicht auf den Schoß — das wäre sentimental — da reißt er vielmehr das Fenster auf und schreit zu den Leuten hinunter, ich weiß nicht mehr was, aber so ungefähr bedeutet es, daß er eine Dirne im Hause habe. So dieser Vater! — Ja, ja, sagt der Dichter Dreyer, so sind halt meine medlenburgischen Bauern, so lieb, so fest, so gediegen und so rückständig. Das sind Kerle, sagt er.

Aber nachher fallen die Kerle wieder um. Denn erstens mag das Publikum solch traurige Ausgänge nicht. Und zweitens ist der Erzeuger des Probandanten selbst viel zu sehr optimistisch veranlagt, als daß er dem Publikum nicht recht gäbe. Das brave, aufrechte, thätige Mädchen will den Privatdozenten nicht heiraten, obgleich er ihm ein Kind gemacht, — in der von allen modernen Theaterdichtern mit Recht so beliebten Johannisnacht, wo die Glückwünsche leuchten, — sie will ihn nicht heiraten, denn er entpuppt sich immer mehr als ein schlapper Kerl und als ein Kriecher (psui!), der vor Vorgesetzten Vorklinge macht (zweimal psui!). So aufrecht ist das Dichters Rache.

Der letzte Akt belehrt denn auch den Vater, daß der Privatdozent, den er immer nicht leiden mochte, für sein Mädchen kein Mann ist, und müthig und unentwegt liberal schließt das Stück mit der Aussicht auf einen unehelichen Sprößling im Pfarrhause. Und nun sage man noch, daß unsre Dichter sich nicht an moderne Probleme heranwagen.

Ein paar Tage vorher hatte man im Hebbel-Theater Par-ti-cipat und den neunziger Jahren stammende Komödie Hanna Tage art ausgegraben.

Im Mittelpunkt steht ein Mädchen, das sich vom Sozialisten zum Dr. und Fabrikbesitzer, und von dem chemischen Fabrikbesitzer zum Aristokraten entwickelt. Ob Parleben mit der präzisen Berufsbezeichnung des Fabrikbesitzers andeuten wollte, daß dieser das Mädchen chemisch gereinigt entläßt, ist heute nicht mehr zu erlernen. Jedenfalls nimmt sie ihre Karriere ganz ernst und ohne unfaulere Motive. Ein kräftiges, kares Mädchen. Propper und gediegen. Ein Mädchen, das weiß, was es will, sagen die qualifizierten Bürger.

Und doch ist auch hier alles recht oberflächlich gesehen. Nirgends Tiefe. Keine psychologischen Vertiefungen. Hartleben macht noch nicht einmal den Versuch einer Motivierung. Er überläßt es dem Zuschauer, sich aus diesem lebensläufigen, selbstständigen Dudenmädchen — je nach seiner Phantasie — ein lebendiges, mehr oder weniger kompliziertes Individuum zu machen. Er tippt nur an, er charakterisiert nicht, sondern er photographiert. Er war zu ehrlich, um zu retouchieren. Aber eine Photographie ist noch kein Bild, kein Gemälde, kein Kunstwerk. Eine Dichtung; sie reicht für zwei Stunden zu einem unterhaltenden Theaterstück.

Wir erfahren eigentlich nicht, warum die Tochter des Maurerpoliers Eduard Jagert den Sozialisten und dann den Doktor verläßt, und warum sie den Baron Bernier heiratet. So ist das Leben, sagt Hartleben. Aber so natürlich diese Entwicklung zu sein scheint, — sie interessiert und so viel oder so wenig wie ein Lokalbericht aus irgendeiner Zeitung.

Der Dichter verläßt also die sichtbare Wandlung des Charakters in die Zwischenakte. Er sagt etwa: „die Liebe ist blind“, oder: „ich übernehme keine Verantwortung“, „ich urteile nicht; ich gestalte, ich bilde, ich stelle Menschen hin, so wie sie sind, mit ihren Leidenschaften, mit ihren Irrthümern, mit ihren Widersprüchen“. Aber er täuscht sich, der Dichter. Seine Menschen scheinen lebendig. Sie sind — wie man wohl auch von einer Photographie sagt — sprechend ähnlich. Ihr Dialog hat etwas sehr Frisches, Natürliches, Ungeklügeltes. Und der berlinische Naturalismus amüsiert und beunruhigt. Dazu befindet man sich auf einem geistigen Niveau. Hartleben ist nie geschmacklos, und viele seiner Sätze haben noch heute eine unverbrauchte Jühdkraft.

Ein kluger Kopf räsonniert, macht Randbemerkungen zu dem Lebenslauf einer ihm nahestehenden jungen Dame, die aus der Ackerstraße den Zug nach dem Westen mitmache.

Etwas Tieferes springt nicht heraus. Das Spiel des Hebbel-Theaters war stoff und der Berliner Ton des Werts kam höchst ergötzlich heraus.

Ich übergehe einen Schmarren, der auf die ordinäre Sexualität des Publikums spekuliert, und der gleichzeitig den Bureaukratismus subaltern zu verulken sucht. Der Befehl des Dichters ist heftig der Ziel dieses seichten Opus des Herrn Dreyer aus Leipzig, und ein so ausgezeichnetes Schauspiel wie Albert Heine mußte seine mannigfaltige Charakterisierungs-kunst daran verschwenden.

Ich übergehe diese fragwürdige Komödie, um zu dem seit Wochen einzigen Theaterabend zu kommen, der ein starkes Erlebnis brachte und — trotz vieler Unzulänglichkeiten — unvergessliche Eindrücke vermittelte.

Das Wunder, ein Drama von Leonid Andrejew, gibt den ausichtslosen Kampf der aufkläreren Vernunft gegen den Aberglauben der Menschheit. Ein Anarchist will in seinem russischen Heimatort das gnadenpendende Muttergottesbild durch eine Explosion vernichten; er vereinigt sich dazu mit einem zweifelhaften Klosterbruder, der am Tage des Fests die Hölle-maschine entzündet soll, um dem blöden Volk zu zeigen, daß es keine Gnaden, keine Heilung, keine Wunder, keinen Gott gibt.

Das Wunder aber geschieht doch! Dank der Schlaueit der Mönche, denen der Klosterbruder den Anschlag verraten hat. Sie lassen die Höllemaschine, nachdem sie sie gehörig von dem Muttergottesbilde entfernt haben, explodieren, und stellen sie dann wieder an ihren früheren Platz zurück. Alles ist programm-mäßig verlaufen, die Explosion ist geschehen, das Volk ist erschrocken, doch bevor es noch zu zweifeln beginnen kann, erfährt es die frohe Botschaft des Wunders: das Muttergottesbild ist unverfehrt geblieben. Die aufgeregte Volksmenge wüthet den Akzentier. Und alles schreit Hosanna. Die Welt geht weiter.

Dieser Stoff hat der Atem eines Dichters befeht. Elementare Affekte drängen aus den Seelen seiner Menschen hervor, die sich alle in Halluzinationen verzehren. Von Leidenschaften ausgehüllte Creaturen, verpestet durch den Alkohol, durch reißigste Ausschweifungen, — so verbrüngen sie in elender Dummheit ihr Leben. Ein Dichter hat ihre erbärmliche Not aufgefunden.

Wir kennen dieses Mitleid aus den Werken Dostojewskis, Tolstois und des für europäische Verhältnisse ungeheuerlichen Gorki. Den Jammer russischer Familien, die ekelregende Misere dieser geknechteten Welt haben vor Andrejew viele Dichter gezeichnet. Und dennoch: hier ist ein eigener Ton. Hier sind persönliche Erlebnisse einer persönlichen Art gestaltet. In diesem Werk kommt ein Halbbruder, ein Alkoholiker vor, der immer nur Fragen sieht, und dessen vom Wahnsinn entstellte Worte eine tiefe, geheime Symbolik enthalten. Ein Schauspieler, Hermann Wald, spielte diesen alkoholischen Jreun in einer Weise, die etwas Schmerzlicherverehendes hatte, in der die entsetzliche Tragik menschlicher Schicksale ihre Grimassen schnitt. Ein unvergesslicher Eindruck! Kayler, als ein sonderbarer Heiliger, den das Volk Abta Herodes taufte, war im Anfang zu hoffteaterrnäßig pathetisch. Und Herr Nishu, als Heib, als nervöser, leidenschaftlicher Alkoholist, war zu dick, zu fett, zu groß-schätzig, zu roh; er gab nicht das Zerrissene, Pathologische, Nervige, Geistige dieser Menschen. Herr Wagner, als das typische russische Mädchen voll Inbrunst, hatte verheißungsvolle Momente, ohne den Reichtum ihrer Rolle auszuschnüpfen. Die Reale

des Herrn Nishu vermochte die Ekstasen dieses Dramas nur schwach herauszubringen, das Ganze litt unter einem Mangel an Strom, und wenn dennoch eine tiefe Wirkung von dem Abend ausging, so lag das ohne Zweifel an der nicht umzubringen Gewalt des Dichters, an der Intensität, an der Leidenschaft seines Gefühls.

Hätte Reinhardt etwa dieses Drama inszeniert, so wäre es ein rauschender, tiefer und nachhaltiger Erfolg geworden. Immerhin: als eine außerordentliche Willensanstrengung muß es dem Hebbel-Theater für jeden Fall gebüht werden.

Wilhelm Herzog.

Ein neues Schillerbildnis von Karl Bauer, dem bekannten Historien- und Porträtmaler, ist rechtzeitig zur bevorstehenden Schillerfeier im Verlag von A. G. Leubner in Leipzig erschienen (Deutsche Künstlerzeichnungen, Nr. 31. Größe 60: 50 Zentimeter. Preis 3 Mk.). Das Bild ist charakteristisch für die Schillerauffassung unserer Tage. Noch vor gar nicht allzu langer Zeit stellte das populäre Schillerbildnis eine fränkische, jarte, in sich zusammengesunkene Gestalt dar, die vor sich hin sann, so recht ein weiches Menschenkind, dem man es zutrauen konnte, daß es allerhand schöne Sentenzen schön von sich gab und die Frauen künstlich zu ehren mahnte als die herrlichen Wesen, die die bekannten himmlischen Rosen ins irdische Leben flachten und weben. Ein Bild nach dem Herzen der höheren Tochter, die für Hebla schwärmte, einer Zeit entsprechend, die Schiller der Verehrung schmachtender Jugend überließ. Mit diesem Bild verglichen, wirkt das Bauer'sche Porträt, das einen vorzüglichen Wandschmuck abgeben kann, fast brutal. Auch dieses Porträt hebt die Krankheit hervor, die Schillers Leben zerküßte, nicht zum wenigsten in der langgestreckten linken Hand, deren Knochengrüß stark angete tritt. Aber es betont zugleich die Energie des Denkens und Willens, die den schwachen Körper aufrecht erhält. Der Bild ist nicht sinnend gesenkt, er sieht aus Knöchigem Gesicht fest geradwärts, scharf fassend und prüfend: die Lippen, um die ein fast unwilliger Zug spielt, scheinen sich öffnen zu wollen, um ein aus innerer Klarheit hervorbringendes Urteil zu formulieren. Alles irgendwie Stille ist aus dem Bild verbannt, ebenso wie das gesellschaftlich Konventionelle; das rote Haar entfaltet sich frei, und die Spitzenmanschette, die auf dem früher populären Bilde eine große Rolle spielte, ist nur noch angedeutet. Es wird hervorgehoben, daß das Porträt auf eingehendem Studium des gesamten vorhandenen Bildmaterials beruhe, und zum Beweis dafür wird ein Urteil des Vorstandes des Schiller-Museums angeführt, der die Wahrheit des neuen Schillerbildnisses betont. Aber wichtiger ist, daß das Material selbst ist durch die männliche Auffassung von Schillers Persönlichkeit, die allmählich die Durchforschung seines Lebens und Schaffens zutage gefördert hat. Es ist nur zu wünschen, daß dies neue Porträt, das Werk eines Künstlers, der sich in Schillers Geisteswelt hineingelegt hat, weite Verbreitung findet und zu seinem Teil dazu beiträgt, daß die wichtige Auffassung vom Wesen des Dichters immer mehr beiseite gedrängt wird.

Neues Theater. Mittwoch: Der fliegende Holländer (Senta: Fr. M. Gärner von Barmer Stadttheater). Donnerstag: Das nackte Weib. Freitag: Die Natche. Sonnabend: nachmittags 7 1/2 Uhr: Schiller-Vorstellung (Wilhelm Tell), abends 7 Uhr: La Traviata; Vier slavische Länze. Sonntag: Die Meisterlinger von Nürnberg (David: Ph. Schindler von Nürnberg Stadttheater). Montag: Mignon. — Altes Theater. Mittwoch: Das nackte Weib. Donnerstag: Ein Walzertraum. Freitag, 8 Uhr, Vorstellung für den Beamteneverein der preussischen Staatsbahnen (Die Welt ohne Männer). Sonnabend: Die geschiedene Frau (Erfassung). Sonntag, nachmittags 7 1/2 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Kater Lampe), abends 7 Uhr: Die geschiedene Frau. Montag: Die geschiedene Frau.

An der Tageskasse des Neuen Theaters beginnt morgen Mittwoch, früh 10 Uhr, der Vorverkauf für das zehn Abende umfassende Schiller-Vergnügen. Für diese zehn Vorstellungen gelten bedeutend ermäßigte Preise, auch werden Vorverkaufsgeldern nicht erhoben. Neu eingeführt gelangen im Zirkus Die Verschönerung des Fiesco zu Genua, Wallensteins Lager und Die Piccolomini zur Aufführung.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 7 1/2 Uhr.

Bereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Mittwoch: Der Arzt am Scheidewege. Donnerstag: Die Geschwister; Clavigo (halbe Preise). Freitag: Der Arzt am Scheidewege. Sonnabend: Der Raub der Sabinerinnen (halbe Preise). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerkeverein S.-D. (Die Krollinger), abends 7 1/2 Uhr: Der Arzt am Scheidewege. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomarring). Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend: Ein Herbstmännchen. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerkeverein S.-D. (Der lustige Krieg), abends 7 1/2 Uhr: Ein Herbstmännchen.

Der Andrang zum Ranz-Gastspiel ist so stark, daß Billettbestellungen für den zweiten Rang und Parterre nicht mehr entgegengenommen werden können und auch für die andern Plätze möglichst bald ausgegeben werden müssen. Die Vorstellungen müssen schriftlich oder mündlich in den Kassentunden von 10 bis 2 Uhr gemacht werden. Telephonische Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.

Die Vorstellungen im Schauspielhaus beginnen, wenn nichts andres angegeben, 7 1/2 Uhr, die im Neuen Operetten-Theater, 8 Uhr.

Baltensberg-Theater. Mittwoch, Donnerstag: Die Sittennotte. Freitag: Die Großstadtluft. Sonnabend: Diane, die zweite Frau. Sonntag: Die Sittennotte.

Das bayrische Gesetz und Verordnungsblatt publiziert eine Bekanntmachung „Stellenermittlung für Bühnengedörige betreffend“, die folgende Vorschriften für die Theateragenten enthält: Eine Beeinflussung von Angelegenheiten, die in ungeländigter Stellung sind, zum Zweck der Lösung des Vertragsverhältnisses sowie jede Einwirkung auf Unternehmer zur Entlassung von Angestellten ist unter sagt. Den Agenten ist verboten, in irgendeinem Dienstverhältnis zur Bühnengedörigen oder sich an solchen Gewerbebetrieben zu beteiligen. Der Gehaltensatz für eine Vermittlung darf fünf Prozent der vertragsmäßig zugesicherten Bezüge der Angestellten nicht übersteigen und ist nach der Höhe der Bezüge sowie nach der Dauer des Vertrags abzulassen. Die Erstattung barer Auslagen ist nur so weit zulässig, als ihre Verwendung auf Verlangen des Auftraggebers erfolgt ist und nachgewiesen werden kann. Eine andre Entlohnung als die im Gehaltsvertrags vorgesehene darf der Stellenvermittler unter keiner Form fordern oder annehmen. Insbesondere ist ihm die Erhebung eines Einschreibegelds beim Empfang des Auftrags, dann die Annahme einer Ehrenvergütung ausdrücklich untersagt.

Eingelaufene Schriften.

Dr. Paul Sakolowski, Die drei Glückspitze. Weisheitskomödie in einem Vorspiel, drei Bildern und einem Nachspiel. Unter Zugrundelegung von Grimms Märchen Die drei Glückskinder. Leipzig, Verlag für Kunst und Wissenschaft Albert Otto Paul. Preis 1 Mark.

Albert Selms, Chaos. Roman. Gamburg, Verlag von Alfred Janssen. Preis gebunden 3 Mark.